

2. Empirische Befunde

Die Würzburger Synode ist sich Mitte der 1970er Jahre bereits bewusst, dass die Jugend „keine einheitliche Gruppe in der Gesellschaft (ist). Situation, Denken und Erleben der Jugendlichen sind verschieden je nach dem, aus welcher gesellschaftlichen Schicht oder Gruppe sie kommen. Das Grundkonzept kirchlicher Jugendarbeit muss daher für die jeweilige Gruppe der Jugendlichen (Schüler, Arbeitnehmer, Landjugend, Stadtjugend, Bundeswehrangehörige u.a.) und für die jeweilige Schicht, aus der sie stammen (Unter-, Mittel-, Oberschicht) konkretisiert werden.“³⁴ Gerade unter diesem Aspekt der Vielschichtigkeit von Gesellschaft hat die Aussage, dass sich die Jugendarbeit der Kirche darauf einstellt, Räume und Lernfelder zu schaffen, in denen junge Menschen, junge Christen, Leben erfahren, zu verstehen und zu gestalten lernen³⁵ weitreichende Auswirkungen auf die kirchliche Jugendarbeit hat, die die Mitglieder der Synode deutlich sehen: „Kirchliche Jugendarbeit muss dort ansetzen, wo Jugendliche Gruppen bilden: in Jugendhäusern, Pfarrheimen, an Treffpunkten. [...] Die Arbeit mit selbstorganisierten Gruppen ist besonders wichtig. [...] Selbstorganisierte Gruppen entstehen durch Initiativen der Jugendlichen aufgrund von wechselseitigen Sympathien, gemeinsamen Interessen oder Zielen [...]“³⁶ Und weiter gilt: „Es wäre zu wenig, wenn die Kirche an der Jugend handelte. In der kirchlichen Jugendarbeit handeln die jungen Menschen selbst. Sie sind nicht nur Adressaten des kirchlichen Dienstes, sondern ebenso seine Träger. Jugendarbeit soll Mündigkeit in Kirche und Gesellschaft einüben, das kann sie umso besser, je entschiedener sie den jungen Menschen dahin führt, das Leben in Kirche und Gesellschaft selbst mitzugestalten.“³⁷ Unter dieser Prämisse wird Jugendarbeit „Dienst der Kirche an der Jugend überhaupt und Dienst an der Jugend der Kirche. Sie ist immer zugleich ein Dienst am einzelnen jungen Menschen und ein Dienst an der Gesellschaft, deren Schicksal davon abhängt, wie die Generationen miteinander leben und zu arbeiten verstehen.“³⁸

2.1 Generationenkonflikt vs. Lebenswelten

Die Aussagen der Würzburger Synode sind sicher auch heute noch gültig und richtig. Allerdings stellt sich die Frage, ob der sozio-kulturelle Kontext³⁹, in dem diese Formulierungen entstanden, nicht ein über weite Strecken anderer ist als die Lebenswirklichkeit, in der heute Jugendliche ihre Sinnsuche vollziehen. Es scheint so, als ließe sich aus Sicht der Würzburger Synode Kritik an oder gar Distanz von Jugendlichen zur Kirche unter dem Stichwort Generationenkonflikt subsumieren: So geht die Synode davon aus, dass sich Jugendliche und Erwachsene immer auseinandersetzen werden⁴⁰ und hält die Frage, wie Alt und Jung in der Gesellschaft besser miteinander auskommen können, für ungelöst.⁴¹

³⁴ Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland: Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit, a.a.O., 17.

³⁵ Vgl. ebd., 5.

³⁶ Ebd., 20.

³⁷ Ebd., 6.

³⁸ Ebd., 6.

³⁹ Fuhr sieht bei der Historischen Musikwissenschaft das Text-Paradigma als zentral, in den Cultural Studies und ihrer Ästhetik des Alltags eher ein Kontext-Paradigma. Vgl. Fuhr, Michael: Populäre Musik und Ästhetik. Die historisch-philosophische Rekonstruktion einer Geringschätzung, Bielefeld 2007, 16 f.

⁴⁰ Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland: Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit a.a.O., 5.

⁴¹ Ebd., 5.

Fraglich ist, ob der Generationenkonflikt zwischen Jugendlichen und Erwachsenen jemals ein probates Mittel war, die Entwicklung der Gesellschaft sachgemäß zu beschreiben und ob nicht das bewusste oder unbewusste Festhalten an ihm in die Sackgasse einer immer größeren Distanz bis hin zur Entstehung von (geistigen) Parallelgesellschaften geführt hat. Die unterschwellige, im bürgerlichen Bereich festzumachende Vorstellung, da wachse sich etwas aus, wenn Jugendliche erst einmal die adoleszente Phase durchlaufen und zu „normalen Erwachsenen“ geworden sind, spiegelt eine gesellschaftliche Sicht wider, die eindimensional, zu kurz gegriffen und über weite Strecken nicht (mehr) haltbar ist. Evident wird dies beim Blick auf diejenigen, die in der Frühphase der Entwicklung von Rock- und Popmusik selbst als „Rebellen gegen das Establishment“ galten: Richtungsweisende Musiker sind nämlich, soweit sie überhaupt noch leben, längst selbst im Rentenalter⁴², immer noch aktiv und ihrer „Musik von einst“ treu geblieben. Für den, der in den 1950er oder 1960er Jahren, der Geburt von Rock- und Popmusik, selbst im Teenageralter mit dieser Form der Musik konfrontiert wurde, gilt dies erst recht. Entsprechend werden die (Bühnen-) Jubiläen der Bands auch in traditionellen Medien nicht nur erwähnt, sondern gewürdigt und gefeiert: So widmet beispielsweise die *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung* dem 50. Geburtstag der *Beatles* als „erfolgreichster Band aller Zeiten“ in ihrem Wirtschaftsteil (!) eine Doppelseite.⁴³ Ähnlich verfährt *Die Zeit* mit ihrer Würdigung des 50jährigen Jubiläums der *Rolling Stones*, die einerseits den SPD-Fraktionschef *Frank-Walter Steinmeier* als Gastautor über die Band gewinnen kann⁴⁴ und eine Woche später über eine Reihe von Anekdoten im Zusammenhang mit der Band in ihrem Kulturteil berichtet.⁴⁵ De facto entsteht spätestens in den 1980er Jahren die erste Erwachsenengeneration, die mit Rock- und Pop als bereits etablierter (ehemaliger Jugend-) Kulturform aufwächst. Wer heute, soweit noch möglich, Konzerte der benannten Interpreten und Bands besucht, wird mit schnellem Blick feststellen, dass sich die Konzertbesucher vielfach aus drei verschiedenen Generationen oder sogar mehr zusammensetzen. Oder anders formuliert: Erwachsene und Jugendliche sind in der Musik vereint. *Egon Spiegel* weist zumindest für einen Teil der Jugendlichen und Erwachsenen darauf hin,

⁴² Dies gilt zum Beispiel für die verstorbenen *Bill Haley* (Jahrgang 1925) und *Elvis Presley* (1935), für *Johnny Cash* (1932) sowie die Ex-Beatles *John Lennon* (1940) und *George Harrison* (Jahrgang 1943). Die *Rolling Stones* feiern im Jahr 2012 ihr 50. Bandjubiläum und stammen, wenn man den 1992 ausgeschiedenen Bassisten *Bill Wyman*, der mit den *Bill Wyman's Rhythm Kings* anderweitig aktiv ist, aber für das Bandjubiläum der *Rolling Stones* für einige ausgewählte Konzerte wieder zur Band zurückkommt, aus den Geburtsjahrgängen 1936 bis 1943. Zu den noch aktiven Musikern im Renten- und Pensionsalter, die prägend für die unterschiedlichsten Musikrichtungen sind, gehören *Leonard Cohen* (1934), *Doors*-Musiker *Ray Manzarek* (1939), *Cliff Richard* (1940), *Bob Dylan* (1941), *Deep Purple*-Mitglied *Jon Lord* (1941), *Lou Reed* (1942), *Paul McCartney* (1942), *Reinhard Mey* (1942), *Joe Cocker* (1944), *Rod Stewart* (1945), *Pete Townshend* (1945), *Neil Young* (1945), *David Bowie* (1947), *Iggy Pop* (1947), *Alice Cooper* (1948) und *Ozzy Osbourne* (1948), um nur einige wenige zu nennen. In dieselbe Kategorie gehören Deutschrocker wie *Udo Lindenberg* (Jahrgang 1946) und *Marius Müller-Westernhagen* (1948), während ihre Kollegen *Herbert Grönemeyer* (1956) und *Heinz Rudolf Kunze* (1956) noch verhältnismäßig jung sind.

⁴³ Theurer, Marcus: Das Imperium der Beatles, in: *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung*, 16. September 2012, Nr. 37, 34 f.

⁴⁴ Steinmeier, Frank-Walter: Seit' an Seit' mit der Troika. Der SPD-Fraktionschef Frank-Walter Steinmeier über sein Leben mit den *Rolling Stones*, in: *Die Zeit*, 8.12.2012, Nr. 46, zitiert nach <http://www.zeit.de/2012/46/Rolling-Stones-Frank-Walter-Steinmeier/> am 17.11.2012.

⁴⁵ Vgl. Groß, Thomas: Gockel und Piraten. Was bleibt von den *Rolling Stones*? Die prachtvollsten, wilden und halbweisen Anekdoten, in: *Die Zeit*, 15.11.2012, Nr. 47, zitiert nach <http://www.zeit.de/2012/46/Rolling-Stones-Anekdoten/> am 17.11.2012.

dass diese „einander in seltener Einmütigkeit und Harmonie (begegnen). [...] In einem Kurs mit Schülerinnen einer 9. Gymnasialklasse und ihren Eltern stellte sich heraus, dass die Musikvorlieben der einen wie der anderen nicht nur konvergieren, sondern größtenteils kongruent sind. Und bauchfrei und Piercings, Mini und vieles andere tragen heute auch noch die Mütter.“⁴⁶ Fraglich ist, ob zumindest der Streit um Musik⁴⁷, an dem sich der sogenannte Generationenkonflikt manifestierte, tatsächlich jemals einer war oder ob sich hier nicht ein erster deutlicher Ansatz einer Differenzierung der Gesellschaft in unterschiedliche Lebenswelten abzeichnete, wie wir sie heute kennen, wobei diese Differenzierung jedoch seinerzeit nicht als solche erkannt bzw. nicht so verstanden wurde. Denn die Frage, ob man Musik von *Heino* und *James Last* oder *Rolling Stones* und *The Who* präferiert, um je zwei beliebige Musikschaffende und ihre Musikstile herauszugreifen, kann man auch heute noch stellen.⁴⁸ Die Annahme, dass sich Rock- und Popsongs vorwiegend

⁴⁶ Spiegel, Egon: Schluss mit dem negativen Stereotyp Jugend, in: Christlich Pädagogische Blätter 119 (2006), 200.

⁴⁷ Vgl. hierzu auch die Ausführungen zur ersten Sendung des *Beat-Club* im weiteren Verlauf dieser Arbeit.

⁴⁸ Selbst diese Kategorisierung, die plakativ und auf den ersten Blick eindeutig zu sein scheint, ist in dieser Form nicht mehr durchgängig haltbar. Der mittlerweile 74-jährige *Heino* erreicht im Februar 2013 mit seiner CD *Mit freundlichen Grüßen* völlig überraschend erstmals in seiner 50-jährigen Karriere die Spitze der deutschen Albumcharts, hält diese über mehrere Wochen und kann drei Songs aus diesem Album gleichzeitig in den Single-Charts platzieren. Auf der CD covert der als Volksmusiker und Schlagersänger bekannte *Heino* ausgerechnet Songs der Gruppen bzw. Interpreten *Die Ärzte*, *Peter Fox*, *Die Fantastischen Vier*, *Nena*, *Oomph!*, *Rammstein*, *Sportfreunde Stiller* und *Westernhagen*. Vgl. *Heino*: Mit freundlichen Grüßen, Starwatch Entertainment / Sony Music 2013. Der Medienhype ist gewaltig: Alle großen Zeitungen und Magazine berichten über die *Heino*-CD, da dieser – auf dem CD-Cover mit Totenkopfring und nietenbesetzter Lederjacke abgebildet – schlagartig ein völlig anderes Klientel anspricht. Selbst bei Radiostationen, die bislang nie einen Song des Sängers gespielt haben, kommen seine Songs – vor allem das *Ärzte*-Cover *Junge* – in die Rotation, *Heino* wird bei diesen Sendern gefragter Interviewgast, so z.B. bei *Radio Salü* am 13.02.2013. Allerdings wird der Medienhype auch geschickt generiert: So wird die CD mit einer auf dem Cover abgebildeten Banderole als *Das verbotene Album* ins Szene gesetzt, das angeblich nur aufgrund einer Lücke in der Rechtsprechung möglich war. Die *Bild*-Zeitung steigert dies über die Schlagzeile „Rockerkrieg gegen Heino“, weil sich angeblich die Originalinterpreten extrem negativ über *Heino* und seine Songinterpretation äußern. Vgl. <http://www.bild.de/unterhaltung/musik/heino/rammstein-aerzte-rockerkrieg-28226460.bild.html> vom 24.01.2013, letzter Abruf am 13.02.2013. Tatsächlich sind die von *Bild* abgedruckten Tiraden frei erfunden. Zumindest äußern sich die Interpreten und Gruppen entweder gar nicht oder dementieren, wie z.B. *Rammstein*: „Rammstein haben mit Befremden die heutige Berichterstattung der Bild-Zeitung zur Kenntnis genommen, die Band befände sich in einer Auseinandersetzung mit Heino zu seiner Coverversion des Rammstein Titels ‚Sonne‘. Das ist nicht der Fall. Rammstein hat sich hierzu nicht geäußert. Die im Text genannten Zitate, die der Band in den Mund gelegt werden, spiegeln ausdrücklich nicht das Meinungsbild von Rammstein wider.“ <http://www.rammstein.de/news/rammstein-heino-rockerkrieg-richtigstellung-2/> am 24.01.2013, letzter Abruf am 13.02.2013. *Die Fantastischen Vier* wünschen *Heino* via Facebook sogar „Viel Erfolg“. Vgl. <https://de-de.facebook.com/DieFantastischenVier/?v=wall&rf=111766648841051/> am 24.01.2013, letzter Abruf am 13.02.2013. Dennoch setzt *Bild* den Medienrummel fort, indem die Zeitung *Heino* zum *King of Rock* krönt. Im dazugehörigen Webclip spricht *Heino* davon, dass er jetzt Generationen und unterschiedliche Altersgruppen zusammenführe, von *Heino* als Integration bezeichnet. Vgl. <http://www.bild.de/video/clip/heino/bild-kroent-heino-zum-king-of-rock-28491130.bild.html/> am 12.02.2013, letzter Abruf am 13.02.2013. Der Titel *King of Rock 'n' Roll* ist seit den späten 1950er Jahren untrennbar mit *Elvis Presley* verbunden. Selbst wenn dieser später schlicht *The King* genannt wird, bedeutet dies zwar sprachlich eine Reduktion, inhaltlich jedoch sogar eine Aufwertung, die Presley als musikalischen Wegbereiter einer gesellschaftsverändernden Jugendbewegung würdigt. Ähnlich wird *Michael Jackson* später durch die Betitelung *King of Pop* für seine weltweit spürbaren Impulse innerhalb der Popmusik gewürdigt und mit *Elvis Presley* auf eine Stufe gestellt. Wenn auch unter wissenschaftlichen Aspekten deutlich mit Vorsicht zu genießen, benennt Wikipedia doch eine ganze Reihe von Musikern, die nach unterschiedlichen Kriterien mit ähnlichen, wenn auch nicht so weit gefassten „Würdetiteln“ bedacht werden. Vgl. https://en.wikipedia.org/wiki/Honorific_nicknames_in_popular_music, letzter Abruf am 30.03.2013. Wenn *Bild* nun *Heino*,

mit Lebens- und Erlebniswelten vor allem Jugendlicher beschäftigen, erscheint auf diese Weise in anderem Licht und scheint allenfalls bei ausgesprochenen Lovesongs noch Gültigkeit zu haben. So nimmt man einem mittlerweile „älteren Herrn“ wie *Paul McCartney* die Unschuld eines *I Want to Hold Your Hand* (möglicherweise) heute inhaltlich nicht mehr ab. Gleichmaßen bieten selbst alte Songs der „Altstars“ nicht nur ihnen selbst die Möglichkeit, ihre Vergangenheit Revue passieren zu lassen, sondern bieten auch den mit ihnen älter gewordenen ehemaligen Jugendlichen immer noch genug Anknüpfungspunkte für die eigene Lebens- und Erfahrungswelt.⁴⁹ Dies gilt im besonderen Maße, wenn Songs

bis dahin vielfach von der jungen Generation, besser: in modernen Lebenswelten als „Schnulzensänger“ geschmäht, nun aber als *King of Rock* apostrophiert und damit mit Musikern wie *Elvis Presley* und *Michael Jackson* auf eine Stufe stellt, entbehrt dies nicht einer gewissen Pikanterie. Tatsächlich führt Heino jedoch Menschen unterschiedlicher Lebenswelten zusammen, schlägt eine Brücke von seinen bisherigen Fans, die den traditionellen bzw. bürgerlichen Lebenswelten zugehören, hin zu Menschen, die den moderneren Lebenswelten angehören und Interpretieren wie Heino eher als „Hass-Objekte“ ansehen. Der Forist Whuaaoao nimmt bei Spiegel Online sehr bezeichnend zu Heinos Coverversion des Ärzte-Songs *Junge Stellung*: „Das Lied jagt mir heißkalte Schauer durchs Rückenmark. Heino meets Punk, was für ein Frontalcrash der Lebenswelten. Bastionen betonsicher geglaubter Demarkationslinien im sozialen Gefüge stürzen ächzend in sich zusammen. Und irgendwie rührt es mich! Hier singt wirklich der (ver zweifelte) (Groß-)Vater, der seinen Sohn auf Abwegen wähnt. Keine Ahnung, mit welcher Motivation er das macht, aber es hat was.“ Vgl. <http://www.spiegel.de/kultur/musik/silke-burmester-ueber-das-neue-album-von-heino-a-879935.html#spCommentsBoxPager/> am 27.01.2013, letzter Abruf am 13.02.2013. Zur Bedeutung der unterschiedlichen Lebenswelten vgl. die Ausführungen im entsprechenden Kapitel dieser Arbeit. Die bemerkenswerte Kluft im Repertoire Heinos wird besonders deutlich unter Berücksichtigung der letzten, vor *Mit freundlichen Grüßen* veröffentlichten CD: Auf *Die Himmel rühmen 2. Festliche Lieder mit Heino* singt Heino Lieder aus seinen Kirchentourneen, darunter *Großer Gott wir loben dich*, *Heimat deine Sterne*, *Wenn du noch eine Mutter hast*, *Little Drummer Boy (Der Junge mit der Trommel)* und andere Lieder, die deutlich im Gegensatz zu den jetzt gecoverten Songs stehen. Vgl. Heino: *Die Himmel rühmen 2. Festliche Lieder mit Heino*, Ariola 2010. (Im Folgejahr erscheint noch ein Sampler mit Weihnachtsliedern: Heino: *Die Himmel rühmen im Advent*, Ariola 2011. Kurzfristig gibt die Plattenfirma EMI Electrola im Zusammenhang mit dem großen Medieninteresse am 1. Februar 2013 eine Doppel-CD heraus, auf der 2x20 von Heino gesungene Titel im Party Mix aneinandergereiht sind. Vgl. Heino: Heinos Party-Mix, EMI Electrola 2013.) Der Begriff „Hass-Objekt“ trifft lange Zeit auch auf *James Last* zu, dem bereits 1999 bei seiner Kooperation mit der HipHop-Formation *Fettes Brot* ein ähnliches Cross Over-Projekt, vom *Hamburger Abendblatt* bei einer Rückschau durch die Rapper von *Fettes Brot* fälschlich als Weltmusik apostrophiert, gelingt. Vgl. <http://www.abendblatt.de/vermischtes/journal/ thema/article591080/Fettes-Brot-laesst-gruessen.html/> am 10.01.2009, letzter Abruf am 12.02.2013. Vgl. Last, James / *Fettes Brot*: *Ruf mich an* (Single und 12“ Single), Polydor 1999. Der Song erscheint auch auf *Fettes Brot*: *Amnesie*. 16 Singles gegen das Vergessen (CD und DVD), Yo Mama’s Recording 2002, Reissue EMI Austria 2011. Ein weiteres Beispiel ist das Cross-Over von *Bushido* mit dem Schlagersänger *Karel Gott*: In *Für immer jung*, einer deutschsprachigen Cover-version des Hits *Forever Young* der Gruppe *Alphaville* aus dem Jahr 1984, die *Gott* bereits im Jahr 2000 aufnimmt, singt *Gott* in einer Neuauflage den Refrain, während nun *Bushido* bewegende Rap-Parts beisteuert. Der Song eignet sich hervorragend für den Religionsunterricht und die gemeindliche Jugendarbeit, um Themen wie „Tod und Sterben“, „Zehn Gebote, hier das Vierte Gebot (Vater und Mutter ehren)“ und viele mehr anzusprechen, nicht zuletzt auch im Vergleich mit dem Original. Zur Rezeption des Songs vgl. <http://www.spiegel.de/panorama/leute/skurries-duett-bushido-singt-mit-karel-gott-a-582204.html/> am 04.10.2008, letzter Abruf am 13.02.2013. Vgl. *Bushido* feat. *Gott*, *Karel*: *Für immer jung*, in: *Bushido: Heavy Metal Playback, Ersguterjunge* / SonyBMG 2008 sowie *Bushido* feat. *Gott*, *Karel*: *Für immer jung*, in: *Gott, Karel: Für immer jung*, Koch / Universal 2009. Vgl. *Alphaville*: *Forever Young*, in: *Alphaville: Forever Young*, Atlantic / Warner Brothers 1984.

⁴⁹ *Klaus Wegenast* scheint dies zu erkennen, wenn er davon ausgeht, dass Pop-Songs „'Ausle-gung' im Kontext aktueller Lebens- und Erlebniswelt vor allem Jugendlicher“ liefern, wenngleich er wenig später in gängige Klischees zurückfällt und feststellt, dass Pop-Musik ein wichtiger Bereich jungen Lebens und als mediale Form jugendlicher Lebenswelt sei. Und später: dass die öffentliche Präsentation von Pop-Musik nicht selten [...] Züge trägt, in denen sich wesentliche Erfahrungen Jugendlicher spiegeln. Vgl. *Wegenast, Klaus: Kultur und Bibel / Bibel und Kultur*. Zu oft übersehene Dimensionen der Interaktion zwischen Religion und Kultur, in: *Biehl, Peter /*

Erinnerungen wach rufen: Zu diesem Song habe ich das erste Mal getanzt, geküsst, geweint, dieser Song hat mich damals sehr berührt, bei diesem Song bekam ich damals Gänsehaut und bekomme sie vielleicht auch noch heute. Anders ist gar nicht zu erklären, dass auch „ältere Herren“ immer noch die Konzerthallen füllen.⁵⁰

Beim hessischen Privatsender *Radio BOB!* nimmt der Radiomoderator *Rik de Lisle* die Haltung eines Fans von Rock- und Popmusik ein und verkürzt die Diskussion auf die griffige Formel: „... Sergeant Rik de Lisle – reminding you, that Rock'n Roll is just a state of mind“.⁵¹ Dass die Haltung zur Rock- und Popmusik, denn die meint der Moderator mit dem Kürzel „Rock ‘n’ Roll, letztlich eine Frage des persönlichen Bewusstseins ist, kommt der Fragestellung nach der Zugehörigkeit zu gesellschaftlichen Milieus bzw. Lebenswelten in jedem Fall näher als das Beharren auf einen Generationenkonflikt.

Diese Einschätzung findet sich auch bei *Volker Schütz*: „In Zeiten zunehmender Individualisierung und wachsender Katastrophenstimmung dient u.a. Rockmusik immer noch als Verarbeitungsmöglichkeit frustrierender Erfahrungen und existenzieller Anfragen an das Individuum. *Schütz* glaubt auch deshalb, in der Rockmusik ein Diskursangebot an die Erwachsenen – als gesellschaftliche Verantwortungsträger – ausmachen zu können: ‚Angeboten wird allerdings kein Diskurs, der sich einer begrifflich-rationalen Sprache bedient, sondern einer symbolischen Sprache; einer Sprache, die versucht, originäre Erfahrungen, Erlebnisse, sinnliche Eindrücke in *nicht-begrifflichen*, sinnfälligen Gestaltungen und Nachgestaltungen (Musik, Tanz) zu erfassen, festzuhalten und zu verarbeiten.‘“⁵²

Aus Sicht von *Jan Koenot* ist Rockmusik – völlig losgelöst vom Alter ihrer Konsumenten und Rezipienten grundsätzlich „ein Stück Leben – mit Macht und Ohnmachtsgefühlen, mit Erwartungen und Seufzern, mit Engagement und Protest. Rock, der wortlose Mythos“⁵³ einer ernüchterten Kultur. Doch die heutige Verknappung von Worten und die

Wegenast, Klaus (Hrsg.): Beiträge zu einer religionspädagogischen Theorie kulturell vermittelter Praxis in Kirche und Gesellschaft, Neukirchen-Vluyn 2000, 78 (Kursivsetzungen Depta). Andere Autoren, so auch *Gerd Buschmann*, sehen immer wieder Erfahrungen, die spezifische Bedürfnisse Jugendlicher widerspiegeln. Vgl. *Buschmann*, Gerd: Unterwegs zu einer lebensweltorientierten Religionspädagogik – oder: Was aus religiösen Elementen in Musik-Videos zu lernen wäre, in: ZPT 50 (1998), 198 f.

⁵⁰ Selbstverständlich gilt dies für „ältere Damen“ genauso – nur sind die vielleicht mit Ausnahme von *Tina Turner* im Rock- und Popbusiness weitaus seltener zu finden als die „älteren Herren“.

⁵¹ *Rik de Lisle* ist seit Sommer 2008 Moderator beim hessischen Privatsender *Radio BOB!*, übernimmt anfangs die Sendung *BOB's Vormittag*, später dann *BOB's Nachmittag*. Die von *de Lisle* quasi als Schlussmoderation zur Sendung verwendete Formel hat der gebürtige US-Amerikaner bereits über 30 Jahre früher geprägt: Als Discjockey für den US-amerikanischen Soldatensender *AFN* moderiert er zwischen 1978 und 2004 eine Frühsendung in West-Berlin. Hier prägt er den legendären Satz „I'm Air Force Sergeant Rik de Lisle – reminding you, that Rock'n Roll is just a state of mind“, der durch ihn zum Running Gag, aber auch quasi zum Weckruf für die Hörer wird, die sich von *de Lisle* morgens per Radio wecken lassen.

⁵² *Schütz*, Volker: Auf der Suche nach dem eigenen inneren Geheimnis. Rockmusik als Symbol jugendlicher Religiosität, in: Musik und Unterricht 21/1993, 15-21, zitiert nach Treml, Hubert: Spiri-tualität und Rockmusik. Spurensuche nach einer Spiritualität der Subjekte. Anregungen für die Religionspädagogik aus dem Bereich der Rockmusik, Ostfildern 1997, 270, Anm. 556 (Kursivsetzung in der Quelle).

⁵³ Zum Begriff des Mythos vgl. Girard, René: Das Ende der Gewalt. Analyse des Menschheits-verhältnisses, Freiburg i. Br. 1983; Girard, René: Das Heilige und die Gewalt, Frankfurt a.M. 1992. Auch Girard, René: Der Sündenbock, Zürich 1988; Girard, René: Ich sah den Satan vom Himmel fallen wie einen Blitz ..., München 2002. Für *Girard* wird Rock- und Popmusik zum Mythos, weil sie im Innerweltlichen verbleibt, keinen universalen Anspruch hat, da sie sich an die jeweiligen Fanzirkel richtet und Dazugehörige sowie Ausgeschlossene produziert, vom Menschen machbar und produzierbar ist und die Stars ihre Vergötterung ihren Fans sowie, in den letzten Jahrzehnten zunehmend, den Medienschaffenden verdanken. Im Gegensatz dazu steht die Religion, die universalen Charakter hat, also als Angebot allen Menschen offensteht, auf den Heilswillen Gottes verweist und damit auf

Entkleidung traditioneller Erzählungen und Gebräuche eröffnen auch neue Möglichkeiten. Wir können aufs Neue beginnen, wenn wir nur daran glauben. Rock ist eine Musik, die auf spontane Weise an die Grundstoffe unseres Daseins als einen noch unerforschten Vorrat appelliert. Leidenschaften, Träume, Gefühle beginnen zu zirkulieren, spülen hoch, werden ausgelebt. [...] Unheil wird überwunden, und Heil kommt in greifbare Nähe. Wo der Verstand versagt, spricht das Herz; statt unbedingt erklären zu wollen, was man doch eigentlich nicht erlebt, eröffnet Musik einen Raum, in dem wir bereits jetzt vollkommen erleben dürfen, was wir erst später verstehen werden. Rock bringt verschiedene Schichten der religiösen Dimension ins Spiel. Urphänomene wie hypnotisierende Rhythmen, euphorisches gemeinsames Singen, ekstatisches Erleben und Opfermechanismus tun dort wieder ihre Wirkung. Musik greift die spirituelle Sensibilität auf und bricht das Bewusstsein für das Höhere. Alteingesessene religiöse Apparate werden meist abgelehnt, aber viele Sänger und Musiker haben ein Bewusstsein von Gott, und einige sehen in der Person *Jesu* eine Quelle von Inspiration.“⁵⁴

Simon Frith sieht Musik unter gewissen Umständen sogar als lebensbestimmenden Faktor: Musik zu machen, sei kein Weg, seine Ideen auszudrücken. Es sei der Weg, seine Ideen zu leben.⁵⁵ Musik stifte Identität und diene der sozialen Distinktion; sie gebe die Möglichkeit, seine Gefühle und Wünsche öffentlich zu zeigen, stelle also eine Beziehung zwischen privatem Empfinden und Öffentlichkeit her; sie wirke auf das Erinnerungsvermögen ein, da sie sich mit konkreten Erlebnissen verknüpfe; dadurch, dass Musik, die sie ausübenden Künstler und ihre Konzerte in Besitz genommen würden, trage Musik wesentlich zur Selbstdefinition des Rezipienten bei. Dieser Prozess vollziehe sich mit Frith über eine Reihe von Merkmalen, darunter Klassenunterschiede, Alter, Geschlecht und ethnische Herkunft.⁵⁶

Natürlich ist diese Frage ambivalent zu betrachten: Unstrittig ist, dass „*die Jugend*“ schon immer die Medien ihrer Zeit, also auch die Musik, genutzt hat, um sich von den Alten abzugrenzen. Das ist gut so, richtig so und soll, wird vermutlich auch, so bleiben. Aber es macht einen gewaltigen Unterschied, ob der Streit um die Musik als ein Konflikt von jung gegen alt oder von privilegiert und unterprivilegiert, als sozial auf der Sonnenseite oder der Schattenseite des Lebens verstanden wird. Revoltieren in den 1960er Jahren junge Mods, in den 1980er Jahre junge Punks gegen die ältere Generation oder nutzen Jugendliche unterschiedlicher Milieus die Musik, um gegen das Establishment, gegen Filzokratie, gegen gesellschaftliche Trägheit und Erstarrung zu protestieren? In diesem Sinne wäre jede Musik, die vom Mainstream abweicht, ein Anprangern von Missständen, eine Form von Protest. Unterstützung findet diese These bereits 1962 durch *Georg Picht*: „Es ist ein wichtiges Symptom für die noch weithin verkannte humanbiologische Bedeutung der Musik, dass gerade Musik das Medium bildet, in dem die Jugend aus Notwehr gegen die Mechanismen unserer Gesellschaft sich einen eigenen Lebensbereich zu verschaffen

Transzendenz ausgerichtet ist. *Rolf Tischer* führt ein sehr praxisnahes Moment an: Jedes Konzert ist, auch nach mehreren Zugaben, irgendwann einmal zu Ende. Der Star entlasse dann seine Fans zurück in den Alltag, den sie allein bewältigen müssen, und damit „meist in das harte Licht der Desillusionierung.“ Tischer, Rolf: Postmoderner Synkretismus im Bereich der Rock- und Popmusik, in: Bubmann, Peter / Tischer, Rolf (Hrsg.): Pop & Religion. Auf dem Weg zu einer neuen Volks-frömmigkeit?, Stuttgart 1992, 40.

⁵⁴ Koenot, Jan: Hungry for Heaven. Rockmusik, Kultur und Religion, Düsseldorf 1997, 215 (Kursivsetzung Depta).

⁵⁵ Frith, Simon: Music and Identity, in: Hall, Stuart / Gay, Paul du (Hrsg.): Questions of Cultural Identity, London 1996, 111 unter Verwendung von Fuhr, Michael: Populäre Musik und Ästhetik. Die historisch-philosophische Rekonstruktion einer Geringschätzung, Bielefeld 2007, 120.

⁵⁶ Ebd., 120 bzw. 120, Anm. 21.

versucht. Offenbar kann die Herstellung des Klangraumes, sei es auch nur als Illusion, in gewissem Umfang den fehlenden Wohn- und Lebensraum ersetzen. [...] Die Unwiderstehlichkeit des Bedürfnisses nach Musik erweist sich im schrankenlosen Massenkonsum der von den Medien verbreiteten Musikkonserven.⁵⁷

Die warnende These verschiedener Religionspädagogen, dass eine Jugendkultur, allein dadurch, dass sie in den offiziellen Lehrplan der Schule Eingang fände, ihren Charakter als Kultur der Jugendlichen verlöre und zu einer Kultur der Erwachsenen würde,⁵⁸ bliebe zwar möglicherweise richtig, wäre aber unerheblich, wenn nicht mehr die Kategorisierung Jugend und Erwachsene im Vordergrund stünde, sondern die der gesellschaftlichen Milieus. Gleichzeitig würde das Maß an Korrelation⁵⁹ zwischen unterrichtlichen Inhalten und der Lebenswirklichkeit heutiger Jugendlicher vermutlich massiv zunehmen.

Kurzum: Es wäre wünschenswert, da aufschlussreich, einmal zu erforschen, ob nicht der angebliche Konflikt der Generationen um die Musik tatsächlich ein Generationenkonflikt war oder ein erstes Fanal der gesellschaftlichen Differenzierung – immerhin würde dies einen Paradigmenwechsel mit der Notwendigkeit zu verändertem politischen Handeln, möglicherweise auch seitens der Kirchen bei ihren Bemühungen um die modernen Milieus, nach sich ziehen.

In den letzten Jahrzehnten ist die Gesellschaft (nicht nur) in Deutschland⁶⁰ immer heterogener geworden. Typische katholische Milieus, wie es sie besonders im 19. Jahrhundert, aber auch noch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gegeben hat, sind am Rande der gesellschaftlichen Bedeutungslosigkeit angelangt oder bereits verschwunden. Stattdessen ist die Gesellschaft in zunehmendem Maße geprägt von Pluralismus und Individualität und damit zusammenhängend auch mit einer bei vielen Menschen abnehmenden Bin-

⁵⁷ Allerdings weist *Picht* im weiteren Verlauf darauf hin, dass eine passive Auslieferung an Musik – gemeint ist eine kritiklose Dauerberieselung – hypnotische Wirkung haben kann, und vor allem, wenn Musik gezielt zur Indoktrination genutzt wird, eine massive Gefahr für die Freiheit des Einzelnen und der Gesellschaft nach sich zieht. Vgl. *Picht, Georg*: Wozu braucht die Gesellschaft Musik, in: *Deutscher Musikrat: Referate. Informationen* Nr. 22, Nov. 1972, zitiert nach *Suppan, Wolfgang*: *Der musizierende Mensch. Eine Anthropologie der Musik*, Mainz/London/New York/ Tokio 1984, 188.

⁵⁸ So auch *Schweitzer, Friedrich*: *Jugendkultur und Religionspädagogik*, in: *Biehl, Peter / Wegenast, Klaus* (Hrsg.): *Beiträge zu einer religionspädagogischen Theorie kulturell vermittelter Praxis in Kirche und Gesellschaft*, Neukirchen-Vluyn 2000, 174. *Hans Martin Gutmann* problematisiert die Identifikation eines Erwachsenen mit der Jugendszene, der nicht merkt, dass er kein Jugendlicher mehr ist. Aber die Jugendlichen würden dies auf jeden Fall bemerken. Allerdings konzidiert Gutmann später, dass *Mainstream-Stars wie Bruce Willis oder Madonna* mit rund 50 Lebensjahren selbst nicht mehr der Jugendkultur angehören. Vgl. *Gutmann, Hans-Martin*: *Populäre Kultur im Religionsunterricht*, in: *Biehl, Peter / Wegenast, Klaus* (Hrsg.): *Beiträge zu einer religionspädagogischen Theorie kulturell vermittelter Praxis in Kirche und Gesellschaft*, Neukirchen-Vluyn 2000, 179 f. *Hans Gerhold* bezeichnet Videoclips als „unkontrollierte Abfolge von Bildern“, als „verdummend und verstumpfend“ und befürchtet „bei Dauerkonsum eine kulturelle Kolonisation der Gehirne“. „Neuere Filme erschrecken durch die Schnelligkeit der Abfolge ihrer Einstellungen, die keine Reflexion des Zuschauers zulassen. Vom Rhythmus der Bilder ‚gepeitscht‘, wird das Auge (und Ohr) zugekleistert (und zugehörnt).“ *Gerhold, Hans*: *Das Leben. Eine Montage. Beobachtungen zur Veränderung von Filmsprache und Filmwahrnehmung*, in: *filmdienst*, Heft 17/84, 370-373, zitiert nach *Röll, Franz Josef*: *Mythen und Symbole in populären Medien. Der wahrnehmungsorientierte Ansatz in der Medienpädagogik*, Frankfurt a.M. 1998, 178 und 178, Anm. 44.

⁵⁹ Zum Begriff der Korrelation bzw. zur Entwicklung der Korrelationsdidaktik vgl. die Anmerkungen an anderer Stelle dieser Arbeit.

⁶⁰ Eine Darstellung der Situation der Gesellschaft unter dem Blickwinkel der Entwicklung von Populärmusik, hier im Besonderen des Techno, findet sich bei *Kaesler, Jürgen*: *Techno und Religion*, a.a.O., 31-38. Ähnlich auch die Situation der Jugend ebd., 49-54.

dungswilligkeit.⁶¹ Verschiedene moderne Untersuchungen können dazu beitragen, die Formulierungen der Synode zu aktualisieren und auf die konkreten Menschen von heute auszurichten.

2.2 Erste empirische Untersuchungen

Eine Reihe empirischer Untersuchungen geben Aufschluss über Werte und Wertvorstellungen sowie die Religiosität in Deutschland. Dazu gehören das *Generationen-Barometer* und der Bertelsmann-*Religionsmonitor*, die sich in ersten Ansätzen mit der Religion und Erlebniskultur in unterschiedlichen Lebenswelten beschäftigen.

2.2.1 Das Generationen-Barometer

Das *Generationen-Barometer* 2009⁶² ist eine der Studien, die über die gesellschaftliche Entwicklung Aufschluss gibt. Im Jahr 2006 gab es ein erstes *Generationen-Barometer*, ebenfalls erarbeitet vom Institut für Demoskopie in Allensbach. Nach dieser Studie zählt neben Fleiß, Anpassungsbereitschaft und Bescheidenheit auch die religiöse Orientierung zu den Erziehungszielen, die deutlich zurücktreten und einen tiefgreifenden Wandel in der Eltern-Kind-Beziehung kennzeichnen.⁶³ Zwischen dem, was die eigenen Eltern mitgegeben haben, und dem, was Eltern von Kindern unter 16 Jahren ihren Kindern mitgeben wollen, sind in verschiedenen Bereichen deutliche Veränderungen festzustellen. Besonders ausgeprägt sind diese in den Befragungspunkten „Wissensdurst, den Wunsch, seinen Horizont ständig zu erweitern“ von 37 auf 68% sowie bei „Weltläufigkeit, viel erleben, viel Neues entdecken“ mit 19 auf 47%.⁶⁴ Ähnlich ausgeprägt, aber mit umgekehrten Vorzeichen ist der Befund in dem Befragungspunkt „sich in eine Ordnung einfügen, sich anpassen“: Hier haben zwar 64 Prozent der Befragten eine entsprechende Orientierung von ihren Eltern mitbekommen, jedoch lediglich 38 Prozent wollen dies auch bei ihren Kindern so sehen.⁶⁵ Zusammengefasst treffen diese Ergebnisse alle Organisationen, die auf eine feste Bindung und einer gewissen Form zur Anpassung beharren, darunter neben den Kirchen auch Organisationen wie Vereine, Verbände, politische Parteien und Gewerkschaften. Besonders auffällig ist der Bedeutungsverlust der religiösen Erziehung: 48% der Befragten geben an, dass eine religiöse Erziehung für Kinder nicht wichtig sei, lediglich 32% halten sie für wichtig. Dass die Zahlen in Westdeutschland (47 zu 36%)

⁶¹ Zu unterscheiden ist zwischen der Entwicklung zu einer starken Persönlichkeit mit je individuellem Charakter und Wert und der Individualität als Gegenposition zur Bindungswillig- bzw. -fähigkeit an Gruppen oder eine Gemeinschaft. Konsequenz sieht *Kaesler* in der Individualität einen Widerspruch zum biblischen Grundgedanken von Diakonie und Caritas. Vgl. ebd., 17.

⁶² Dabei handelt es sich um eine Studie des *Instituts für Demoskopie in Allensbach*, die im Februar/März 2009 mit 2222 Befragten, repräsentativ für die deutsche Bevölkerung ab 16 Jahre, in Face-to-face-Interviews mit einer qualitativen Vorstudie für das „Forum Familie stark machen e.V.“ durchgeführt und am 08. April 2009 in Berlin im Beisein der damaligen Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Dr. Ursula von der Leyen, gleichzeitig Kuratoriumsmitglied des Forums, vorgestellt wurde. Dem Kuratorium gehörten auch *Manfred Kock*, Präses i.R. der Evangelischen Kirche in Deutschland, sowie *Karl Kardinal Lehmann*, Bischof von Mainz, an. Absicht des *Generationen-Barometers* ist es, „einen stetigen und nachhaltigen Beitrag zur Generationenbeziehung (zu) leisten.“ Zitiert nach Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5256, Februar/März 2009, in: Forum Familie Stark Machen! Pressemappe zur Pressekonferenz zum *Generationen-Barometer* 09, 08. April 2009.

⁶³ Vgl. ebd., 7.

⁶⁴ Vgl. ebd., 11.

⁶⁵ Vgl. ebd., 12.

positiver aussehen als in Ostdeutschland (56 zu 16%), mag durch die historische Situation begründet sein. Auffällig aber auch hier, dass bei der Gruppe 60jährige und Ältere nur 30% eine religiöse Erziehung für nicht wichtig, aber noch 47% für wichtig halten. Bei der Gruppe der 16- bis 29jährigen sind es bereits 57%, die die religiöse Erziehung für nicht wichtig erachten, und nur noch 15%, die sie für wichtig halten.⁶⁶ Damit liegen die 16- bis 29jährigen bereits deutlich über dem Durchschnitt. Aufgrund der durch Tod und Sterben bedingten Bevölkerungsentwicklung kann man leicht hochrechnen, dass diese Werte in den nächsten Jahren noch ausgeprägter werden, also die religiöse Erziehung von Kindern auch weiterhin abnehmen wird. Trotzdem gehen 63% der Befragten davon aus, dass Kindern zu wenig Werte und Orientierung vermittelt werden, 60% beklagen, dass Kinder keine klaren Regeln und Vorgaben kennen, und 59% sind der Meinung, dass Kinder häufig nicht erkennen können, was richtig und was falsch ist.⁶⁷ Dass Kinder egoistisch sind und teilweise nur an sich denken, stellen Eltern von 10jährigen Kindern zu 15% fest; bei Eltern mit 10- bis 15jährigen Kindern schnellst dieser Wert bereits auf 27% hoch.⁶⁸ Gleichzeitig steht für 53% der Eltern von Schulkindern fest, dass die Schulen für die Erziehung nicht genug tun; lediglich 23% sind der Meinung, dass Schulen hier genug leisten.⁶⁹ Ob aus Sicht der Befragten eine reduzierte religiöse Erziehung möglicherweise ursächlich mit dem Verlust von Werten, Regeln und einem Unrechtsbewusstsein zusammenhängt, wurde seitens der Studie nicht erhoben, liegt aber nahe.⁷⁰

2.2.2 Der Bertelsmann-Religionsmonitor 2008

Nach dem *Bertelsmann-Religionsmonitor 2008*⁷¹ scheinen die Menschen in Deutschland ausgeprägt religiös zu sein. *Andreas Püttmann* entlarvt deutlich die „Legende von den ‚religiösen Deutschen‘“⁷²: Mit dem *Bertelsmann-Religionsmonitor* gaben 70 Prozent aller Menschen an, Religion spiele für sie eine wichtige Rolle, fast jeder Fünfte, dass er sogar ‚tief religiös‘ sei, regelmäßig Gottesdienste besuche, häufig bete und sich intensiv mit religiösen Fragen beschäftige, die dann auch sein Leben beeinflussten. Selbst im Osten ent-

⁶⁶ Vgl. ebd., 13.

⁶⁷ Vgl. ebd., 25.

⁶⁸ Vgl. ebd., 27.

⁶⁹ Vgl. ebd., 29.

⁷⁰ „Die Schwäche normativer gegenüber hedonistischen Orientierungen dürfte einen Grund im zunehmenden Ausfall der religiösen Erziehung haben: Denn die Meinung: ‚Es gibt völlig klare Maßstäbe, was gut und was böse ist. Die gelten immer für jeden Menschen, egal, unter welchen Umständen‘ wurde in einer Allensbacher Befragung vom Mai 2005 (JB 190) von der Hälfte der regelmäßigen Gottesdienstbesucher geteilt, aber nur von einem Drittel der kirchenfernen Christen und Konfessionslosen. Die relativistische Gegenposition: ‚Es kann nie völlig klare Maßstäbe über Gut und Böse geben. Was gut und böse ist, wird von der jeweils herrschenden Kultur oder Religion bestimmt‘, fand die Zustimmung von nur 18 Prozent der katholischen und 29 Prozent der evangelischen Christen mit starker Kirchenbindung; unter kirchenfernen Christen waren es jedoch 47, unter Konfessionslosen 49 Prozent. Hierzu passt, dass vor allem die katholische Kirche nun zuvörderst der Papst schon seit Jahren die Gefahren eines wachsenden Relativismus einschärfen.“ Zitiert nach Püttmann, Andreas: Am Puls der Zeit. Aufschlussreiches aus neuen Allensbacher Studien, in: Die neue Ordnung 65 (1/2011), 40-52, hier: 42 f. Püttmann bezieht sich mit seinen Ausführungen nach Anm.1, ebd., 51 auf eine Auszählung, die speziell für ihn erstellt wird, dokumentiert und interpretiert in: Püttmann, Andreas: Gesellschaft ohne Gott. Risiken und Nebenwirkungen der Entchristlichung Deutschlands, Asslar ²2010, 147. Das von Püttmann zitierte Jahrbuch ist von Köcher, Renate (Hrsg.): Jahrbuch der Allensbacher Demoskopie, Band 12 (2003-2009), Berliner Republik, Allensbach 2010.

⁷¹ Bertelsmann Stiftung: Religionsmonitor 2008, Gütersloh 2007.

⁷² Der Abschnitt folgt Püttmann, Andreas: Am Puls der Zeit, a.a.O., 48.

deckte die Studie in diesem Sinne Religiosität. Allerdings weist *Püttmann* mit Blick auf die Vorgaben auf die Fragwürdigkeit dieser Untersuchung hin, zumal bereits ein einmaliger Kirchenbesuch pro Monat bereits als hohe Intensität öffentlicher religiöser Praxis gewertet worden sei, Meditation auch im nicht-religiösen Sinn als private religiöse Praxis eingestuft wurde und unspezifische Wahrnehmungen wie Freude, Schuld, Angst und Liebe oder das dem Gefühl, mit allem eins zu sein, generell als religiöse Erfahrung gewertet worden waren. Im Ergebnis fielen damit sogar ein Drittel der Konfessionslosen in die Kategorien (hoch) religiös.

2.3 Religion und Erlebniskultur in unterschiedlichen Milieus

Veränderungen in der Gesellschaft und die aus seiner Sicht daraus resultierenden veränderten Perspektiven von Religion beschreibt *Michael N. Ebertz*, der dazu einen eigenen Milieubegriff einführt.⁷³ Mit „Botschaften des richtigen Lebens in der Popmusik, mit der ‚Ahnung des Unendlichen‘ im betonten ‚Obertonsingen‘, mit ‚Religion als Unterhaltung im Fernsehen‘ und ‚Erlösungshoffnungen‘ in Zeitschriften und Groschenroman“, mit Tischserücken, Rückkehr der Zauberer und Wünschelrutengehen, aber auch ‚Neuen religiösen Bewegungen‘ und einem ‚breite(n) Spektrum fundamentalistischer Gruppierungen in den Weltreligionen‘ sieht *Ebertz* entweder „letzte Zuckungen des ‚Religiösen‘“ oder aber einen erneuten Aufbruch des Religiösen – je nachdem, welche Position der Betrachter selbst einnimmt. Für die Kirchen sei dies jedoch unerheblich: Denn selbst ein vermeintlicher Boom des Religiösen ginge an ihnen vorbei, da Religiosität nicht mehr bei ihnen bzw. nicht mehr nur bei ihnen gesucht wird.⁷⁴ Religion spielt in den Familien eine immer weniger wichtige Rolle. Bei der Wahl des Ehepartners spiele die Religionszugehörigkeit kaum noch eine Rolle, was sich auch auf die Eheführung und der Erziehung der Kinder auswirke.⁷⁵ Damit falle die Familie als Kooperationspartner von Kirche und Kirchengemeinde hinsichtlich einer kirchlich-konfessionellen Sozialisation vielfach aus.⁷⁶ Erschwerend komme die Differenz zwischen Wohn- und Lebens- bzw. Aktionsraum hinzu, was dazu beitrage, auch das Kirchliche eher als funktionale Zone anzusehen: Religiösen Hunger versucht man dann und dort zu stillen, wann und wo man ihn verspüre, nicht, wann und wo es gerade kirchliche Angebote gibt.⁷⁷ *Ebertz* konstatiert eine Auflösung der vorhandenen Milieus, aber auch eine Neubildung. „Diese Milieus sind Kommunikations- und

⁷³ Ebertz, Michael N.: Religion und Erlebniskultur. Zur ästhetischen Milieuverengung der Kirchen, in: Kabus, Wolfgang (Hrsg.): Populärmusik und Kirche – kein Widerspruch, Frankfurt 2001, 33-50.

⁷⁴ Ebd., 34.

⁷⁵ *Ebertz* nennt noch 41 Prozent konfessionshomogener Eheschließungen in Gesamtdeutschland. Vgl. ebd., 35. Die Verengung auf Eheschließungen, zudem noch in prozentualen Anteilen, bagatellisiert die Entwicklung. In absoluten Zahlen wird die Problematik deutlicher: 18,3 Millionen Ehepaare stehen 2009 in Deutschland 2,7 Millionen gemischt- oder gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften gegenüber. Die Zahl der Ehepaare hat in Deutschland zwischen 1999 und 2009 um rund 1,2 Millionen abgenommen, die Zahl der Lebensgemeinschaften, die von *Ebertz* prozentualer Angabe gar nicht erfasst wird, ist in derselben Zeit um 612 000 gestiegen, wie übrigens auch die Zahl der Alleinerziehenden sich signifikant um 335 000 erhöht hat. Krack-Roberg, Elle / Krieger, Sascha / Weinmann, Julia: Lebensformen in der Bevölkerung, Kinder und Kindertagesbetreuung, in: Statistisches Bundesamt Deutschland, Datenreport 2011: Der Sozialbericht für Deutschland, Kapitel 2 Familie, Lebensformen und Kinder, 25, zitiert nach <http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Content/Publikationen/Querschnittsveroeffentlichungen/Datenreport/Downloads/Datenreport2011Kap2,property=file.pdf> am 30.10.2011. Die Webseite mit den benannten Inhalten steht am 30.03.2013 nicht mehr zur Verfügung.

⁷⁶ Ebertz, Michael N.: Religion und Erlebniskultur, a.a.O., 35.

⁷⁷ Ebd., 35 f.

Handlungs-, insbesondere soziale Orientierungs- und Zugehörigkeitseinheiten, die sich allerdings weniger – wie die vergangenen und für Deutschland typischen Milieus – an den sozialmoralischen Kriterien (nach dem Schema gut/böse), denn an sozialästhetischen (nach dem Schema schön/hässlich) konstituieren.⁷⁸ Ebertz kennt Niveaumilieu, Harmoniemilieu, Integrationsmilieu, Unterhaltungsmilieu und Selbstverwirklichungsmilieu als empirisch deutlich unterscheidbare Milieus und hebt hervor, dass die Milieubildung, die er als Vorgang der Ästhetisierung des Alltags versteht, nicht auf die Jugendphase beschränkt sei.⁷⁹ Träger des Niveaumilieus sind vor allem ältere Personen mit vergleichsweise sehr hohem Bildungsgrad, deren Gemeinsamkeiten bei Alltagserfahrungen, Geschmacksvorlieben und -distanzierungen liegen und die überregionale Tageszeitungen und klassische Konzerte bevorzugen. Zum Harmoniemilieu gehören ältere Menschen mit niedrigeren Bildungsabschlüssen, die zum häufigen Fernsehkonsum von Heimatfilmen, Volksmusik und Schlagern tendieren. Dieses Milieu gilt als Hauptkonsument der „*Goldenen Blätter*“. Das Integrationsmilieu besteht überwiegend aus älteren Menschen mit mittleren Bildungsabschlüssen. Man tendiert statt des Groschenromans zum Hauptvorschlagsband des Buchclubs, hört Unterhaltungsmusik, geht gelegentlich ins Theater, hört sich auch einmal eine Operette auf der Bühne an, meidet dort aber die Oper und trifft sich gern auf der eigenen Terrasse. Zum Unterhaltungsmilieu gehören vor allem Menschen unter 40 Jahren, die von Unterhaltungsmusik, Auto, Motorrad und Fußballclub bestimmt werden. Mitglieder dieses Milieus konsumieren Sport- und Modezeitschriften sowie „*Goldene Blätter*“, sehen gerne Action-Krimis und verabscheuen politische Diskussionen. Man versorgt sich mit dem, was man möchte, ist das, was man gerade sein will. Das Selbstverwirklichungsmilieu besteht aus vor allem jüngeren Menschen mit höheren Bildungsabschlüssen, die Sach- und Fachbücher sowie liberale bzw. kritische Zeitschriften lesen, als Rucksacktouristen unterwegs sind und Psychotherapie als Lebensaufgabe ansehen. Die Lebenshaltung ist dynamisch und in einem Zustand kontinuierlicher Stimulation verhaftet.⁸⁰

Innerhalb einer Kirchengemeinde sieht Ebertz unüberbrückbare Spannungen zwischen den Milieus als wesentlich für die Entfremdung vor allem der jungen Milieus von der Kirche. Bei den älteren Milieus, also dem Harmonie- und Integrationsmilieu, macht er eine Reform- und Innovationsresistenz aus, die die Gemeinden ‚regieren‘ und abschotten, außerdem (vor allem beim Harmoniemilieu) Tendenzen zu Rückzug und Misstrauen gegenüber allem Fremden, so dass ganze Bevölkerungsgruppen, vornehmlich jüngere Menschen als die der beiden älteren Milieus, aus einem kirchlichen Kommunikations- und Handlungszusammenhang ausgeschlossen werden. Kirche reduziere sich weitgehend selbst auf Gemeinde und Pastoral, was zu einer Selbstblockade führe und zu einer sozialpathologischen Selbstbeschädigung des missionarischen Anspruchs von Kirche.⁸¹ Notwendig sei vielmehr eine stärker als bisher praktizierte Adressatenorientierung und Mili-

⁷⁸ Ebd., 38.

⁷⁹ Vgl. ebd., 39. Da auf die Milieubeschreibungen nach Ebertz im weiteren Verlauf dieser Arbeit nicht mehr zurückgegriffen wird, erfolgt lediglich eine sehr knappe, begriffsklärende Darstellung der von Ebertz benannten Milieus.

⁸⁰ Vgl. ebd., 39-43.

⁸¹ Vgl. ebd., 45 f. Zumindest hingewiesen sei auf mögliche Grenzen der Integrationsleistung bestehender Gemeinden, wenn dies auch an dieser Stelle nicht näher angesprochen werden kann.

eudifferenzierung und damit auch eine stärkere religiöse Differenzierung, um resonanzfähig für die Bedürfnisse der Menschen von heute zu sein.⁸²

Eine Reihe von Studien gehen davon aus, dass Menschen in ihren Lebensvollzügen vergleichbar sind, so dass sie einem unterschiedlichen Milieu (in der Fortschreibung der Studien: unterschiedlichen Lebenswelten) überwiegend zugeordnet werden können bzw. zugehören. Als Ergebnis zu diesen Zugehörigkeiten können Bedürfnisse und Erwartungen gegenüber der katholischen Kirche zusammengefasst und systematisiert werden. Gleichzeitig bieten die Erkenntnisse dieser Milieustudien wertvolle Hinweise darauf, wie eine milieuorientierte Seelsorge und damit die Zuwendung zu den konkreten Menschen aussehen muss, wie ggf. personelle Ressourcen verteilt werden und vieles mehr.

2.3.1 Die Sinus-Milieustudie

Im Vordergrund steht dabei seit wenigen Jahren die „Sinus-Milieustudie“.⁸³ Diese Studie analysiert verschiedene Lebenswelten der Gesellschaft und ordnet diese zehn sogenannten sozialen Milieus⁸⁴ zu, in denen Menschen zusammengefasst werden, die sich ähnelnde Werte, soziale Lagen und Lebensstile haben. In einer Studie des Jahres 2005⁸⁵ werden dabei erstmals auch kirchliche bzw. religiöse Ausrichtungen dieser Milieus untersucht. Dabei werden die Einstellungen von Repräsentanten verschiedener Milieus zu den Themenfeldern Lebenssinn, Weltanschauung, Religion und Kirche, Nutzung und Bedeutung der Bibel, Image der katholischen Kirche sowie Wünsche und Forderungen an die katholische Kirche Deutschlands erhoben.⁸⁶ Zu den allgemeinen Ergebnissen der Studie gehört, dass die katholische Kirche in Deutschland einen unübertreffbaren Bekanntheitsgrad von 100% genießt, für viele Menschen, die der Kirche nicht nahe stehen, aber in ihrem Lebensalltag nur wenig oder gar nicht sichtbar wird. Mitglieder der katholischen Kirche halten die katholische Kirche für zu wenig an den Lebenswelten der Menschen orientiert und für zu unbeweglich. Dem Sinnangebot der katholischen Kirche und der Sinnsuche vieler Menschen fehlen Übereinstimmungen, zumal die persönliche Sinnsuche massiv durch individuelle Lebensphasen und Lebenssituationen geprägt ist.⁸⁷

Von der „Sinusstudie“ wurden lediglich diejenigen erfasst, die überhaupt noch von der katholischen Kirche, wenn auch mit unterschiedlichen Wahrscheinlichkeiten, erreicht werden können.⁸⁸

Die Ausgangshypothese der „Sinusstudie“, die sich trotz scheinbarer Widersprüche⁸⁹ letztlich bestätigte, ging davon aus, dass „die katholische Kirche im traditionellen Seg-

⁸² Vgl. ebd., 54 f.

⁸³ Der Name der Studie leitet sich vom Heidelberger Institut „Sinus Sociovision“ ab, das sich seit mehreren Jahrzehnten mit sozialwissenschaftlicher Forschung beschäftigt. Die nachfolgenden Ausführungen orientieren sich an Medien-Dienstleistung GmbH: Milieuhandbuch „Religiöse und kirchliche Orientierungen 2005“, Heidelberg/München 2005. Im Folgenden werden zur sprachlichen Vereinfachung auch die Kurzformen „Sinus-Milieustudie“ und „Sinusstudie“ verwendet.

⁸⁴ Die sog. „DDR-Nostalgiker“ werden in dieser Arbeit aufgrund fehlender Relevanz für das Thema nicht näher berücksichtigt. Insgesamt macht diese Gruppe lediglich sechs Prozent der Befragten aus und weist eine stärker sinkende Tendenz auf, als dies andere Lebenswelten tun.

⁸⁵ Die Studie wurde in 2009 und 2012/2013 fortgeschrieben.

⁸⁶ Vgl. Medien-Dienstleistung GmbH: Milieuhandbuch, a.a.O., II.

⁸⁷ Vgl. ebd., II.

⁸⁸ Angehörige des Islam und anderer Religionen, „hartnäckige Atheisten“ und „notorische Kirchenfeinde“ wurden nicht in die Untersuchung einbezogen. Vgl. ebd., 8.

ment verankert ist und ihre Akzeptanz in den modernen Segmenten sukzessive abnimmt: Die Milieus im Bereich der „Grundorientierung A (Traditionelle Werte)“ als weltanschauliche Phalanx des konventionellen Christentums, dagegen die Milieus des Bereichs „B (Modernisierung)“ als kritisches Protest- und Verweigerungspotenzial, bis hin zur völligen Gleichgültigkeit in den soziokulturell modernsten und jüngsten Gruppen am rechten Rand der Milieulandschaft.⁹⁰

2.3.1.1 Grundposition „Traditionelle Werte“

Der kirchliche Mainstream in Deutschland ist vor allem von den traditionellen Milieus mit der Grundposition „Traditionelle Werte“⁹¹ geprägt. Diese machen zusammengekommen 19 Prozent der Befragten aus. Da der Kirche hier die Rolle des exklusiven Verwalters und Vermittlers des Glaubens zugerechnet wird, findet sich hier eine große Deckung mit kirchlichen Normen, die befolgt werden, sowie eine Pflege der Kirchenkultur. Auch wenn in traditionellen Milieus die Kirche weitgehend als Fundament von Moral und Kultur gilt, bleibt hier nicht verborgen, dass die Kirche aufgrund des Festhaltens an Positionen und Strukturen weniger junge Menschen erreicht.⁹²

2.3.1.1.1 Die Konservativen

Die „Gruppe der Konservativen“, etwa fünf Prozent der Befragten⁹³, fällt durch überrepräsentativ viele akademische Abschlüsse auf. Zu dieser Gruppe gehören hauptsächlich viele (ehemals) Selbstständige, höhere Angestellte und Beamte.⁹⁴ Der Altersschwerpunkt dieses Milieus liegt oberhalb von 60 Jahren; drei Viertel der Milieugehörigen sind bereits über 50 Jahre alt.⁹⁵ Dieses Milieu versteht die Kirche als eine Art Bollwerk gegen eine oberflächliche Erlebnishysterie einer modernen Spaßgesellschaft. Ordnung, Selbstdisziplin, Anpassung und Authentizität („nicht mehr scheinen als sein“) sind die Leitmotive dieses Milieus, das sich von allem Exzentrischen abgrenzt. Dieses wird als unfein und unkultiviert verstanden.⁹⁶ Dementsprechend wird oberflächlicher Konsum abgelehnt. Verbreitet ist auch eine lustfeindliche Grundeinstellung. Stattdessen favorisiert dieses Milieu edle Dinge wie Bilder alter Meister, Orientteppiche etc.⁹⁷

„Konservative“ fällen vielfach klare, auch harte Urteile, denen ein abschließender Charakter zukommt. Sie legen Wert auf Höflichkeitsrituale, schätzen Diskussionen über Politik, Wirtschaft, Wissenschaft etc. und halten es für wichtig, Rückgrat zu zeigen und den eigenen Prinzipien treu zu bleiben.⁹⁸

⁸⁹ Dazu zählt die „Sinusstudie“ die Teilnahme an Massenveranstaltungen wie den Weltjugendtag 2005 in Köln. Vgl. ebd., 11.

⁹⁰ Ebd., 11. Gemeint ist hier der Milieubereich „C (Neuorientierung)“.

⁹¹ Zu diesen gehören hauptsächlich „Konservative“, „Traditionsverwurzelte“ und „DDR-Nostalgiker“. Letzgenannte Gruppe kann etwa hälftig den „Grundpositionen A (Traditionelle Werte)“ und „B (Modernisierung)“ zugeordnet werden.

⁹² Vgl. ebd., II.

⁹³ Prozentangaben aller relevanten Milieus s. ebd., Graphik „Soziale Lage und Grundorientierung“, 6.

⁹⁴ Vgl. ebd., 129.

⁹⁵ Vgl. ebd., 129.

⁹⁶ Vgl. ebd., 131.

⁹⁷ Vgl. ebd., 130.

⁹⁸ Vgl. ebd., 138.

Die Freizeit wird bestimmt durch die Übernahme von Ehrenämtern, den Besuch von Oper und Theater, das Lesen von Büchern, Sammeln von Briefmarken und altersgemäßem Sport wie Radwandern und Gymnastik.⁹⁹ Zu den Sehnsüchten gehören Fernreisen zu Bildungszwecken, die eigenen Memoiren zu schreiben und öffentlich geschätzt zu werden. Die Größe Gottes wird in der Natur gesucht und gefunden, in der Architektur die Leistungsfähigkeit des Menschen bewundert, die als den Menschen tragendes Wirken Gottes verstanden wird.¹⁰⁰ Konsequenterweise wird das Christentum als Fundament von Zivilisation und Werten angesehen. Das Bild eines in der Welt wirkenden persönlichen guten Gottes hat durch das bisherige Leben getragen und ist auch weiterhin lebensbestimmend.¹⁰¹

Öffentlich-rechtliche Radiosender wie *SWR 1*, *SWR 4*, *HR 1*, *HR 4*, *Bayern 1*, *B(ayern) 5 aktuell*, *SR 1 Europawelle* und *SR 3* sowie die privaten Rundfunkanbieter *Klassik Radio* und *Radio Salü* gehören zu den am meisten goutierten Programmen.¹⁰² Erzkonservative, die selbst in dieser Gruppe in der Minderheit sind, stehen Strukturkritikern der katholischen Kirche ablehnend gegenüber.¹⁰³

2.3.1.1.2 Die Traditionsverwurzelten

Die „Traditionsverwurzelten“ sind 60 Jahre und älter, bestehen zu rund zwei Dritteln aus Frauen und bilden mit 14 Prozent der Befragten das zahlenmäßig zweitgrößte Milieu der Studie. Lediglich fünf Prozent der Milieuzugehörigen haben Abitur oder Studium als Abschluss. Überwiegend handelt es sich aufgrund der (ehemals) ausgeübten Berufe um Bezieher kleiner Einkommen bzw. Renten. Im Milieuvorgleich liegt hier der höchste Anteil allein lebender bzw. verwitweter Menschen.¹⁰⁴ Gegenüber dem gesellschaftlichen Wandel herrscht Skepsis vor, Ordnung und Sauberkeit, Konformismus und Sicherheitsstreben sowie die Orientierung an althergebrachten Konventionen sind auffällige Merkmale dieses Milieus. Dazu gehört auch eine Inszenierung von heilen Welten, was an Repräsentationsräumen wie dem Vorgarten oder dem Wohnzimmer evident wird.¹⁰⁵ Das Weltbild ist hierarchisch, es herrscht Konformitätsdruck, gespeist von der Erfahrung, dass Verstöße gegen Verhaltensanforderungen geahndet werden. Damit zusammenhängend erfolgt eine Ablehnung alles Experimentellen und Exzentrischen bis hin zur Verdammung von Tabubrüchen. Spaßgesellschaft und subkulturelle Lebensstile stehen dem eigenen Streben nach Ruhe, Geborgenheit und dem damit verbundenen Cocooning¹⁰⁶ deutlich gegen-

⁹⁹ Vgl. ebd., 132.

¹⁰⁰ Vgl. ebd., 139.

¹⁰¹ Vgl. ebd., 147.

¹⁰² Vgl. ebd., 136. Die benannten Sender senden ein auf diese Zielgruppe fokussiertes Programm und verstehen sich in der Regel als AC-Radios, also als Adult Contemporary Radios. Dabei überrascht in der Sinusstudie die Nennung von *Radio Salü*, da sich dieser Sender als CHR (Contemporary Hit Radio) versteht und nach eigenem Bekunden als Zielgruppe 14 bis 49jährige anspricht. Vgl. <http://www.werbefunk-saar.de/Radiowerbung/Radio-Salue/>, letzter Abruf am 30.03.2013. Auffällig ist die Nennung von *Klassik Radio*, das inhaltlich von den anderen Anbietern abweicht, da es sich als Freeformat-Radio überwiegend den „Hits der Klassik“ und anspruchsvoller Unterhaltung und Kultur verschrieben hat. Vgl. <http://www.klassikradioag.de/konzern/unternehmen/strategie/>, letzter Abruf am 30.03.2013.

¹⁰³ Vgl. ebd., 16 f.

¹⁰⁴ Vgl. ebd., 159.

¹⁰⁵ Vgl. ebd., 160.

¹⁰⁶ Der Begriff wird in der Soziologie für den Rückzug aus der Öffentlichkeit und das „Einigeln“ in die häusliche Privatheit verwendet. Er ist dem Tierreich und dem dort bekannten Einspinnen in einen Kokon entlehnt.

über.¹⁰⁷ „Traditionsverwurzelte“ fügen sich in das Bild der tradierten Volkskirche ein und hinterfragen institutionalisierte Rituale nicht. Die Kirchenbindung ist in diesem Milieu ausgeprägter als in allen anderen. Die Strukturen und Hierarchien in der katholischen Kirche werden fraglos akzeptiert, die Kirche gilt als wahrer Sachwalter *Jesu* und damit als zentrale Leitinstitution für den eigenen Glauben. Dementsprechend hoch ist das Interesse, mit eigenen Kräften zum Funktionieren der Kirche beizutragen. Dazu gehören auch der regelmäßige Gottesdienstbesuch und die Teilnahme an den besonderen Festen des kirchlichen Jahreskreises. Das daraus abzuleitende Engagement für die eigene Pfarrgemeinde ist überdurchschnittlich, kirchliche Institutionen, Verbände und Hilfswerke, auch lokale oder von lokal bekannten Personen getragene, erhalten aus diesem Milieu regelmäßig finanzielle Unterstützung. Die Gottesmutter *Maria* erfreut sich einer ausgeprägten Verehrung, was in der regelmäßigen Teilnahme an (nicht nur Marien-)Wallfahrten und Pilgerreisen seinen besonderen Ausdruck findet.¹⁰⁸ Der Glaube an den tradierten Gott der Bibel gibt dem persönlichen Leben einen tieferen Sinn. Eigene Bedürfnisse müssen hinter dem göttlichen Plan, der zu befolgen ist, zurücktreten. Alltagserfahrungen werden vielfach in einem transzendenten Zusammenhang gedeutet. Allerdings wird das Bild Gottes ausschließlich von kirchlichen Chiffren geprägt, deren Inhalte nur selten „übersetzt“ werden.¹⁰⁹

Während ältere Mitglieder dieser Gruppe¹¹⁰ stilistischen Öffnungen in der Kirche ablehnend gegenüber stehen, hält die jüngere Generation eine Gratwanderung zwischen Widerstand gegenüber dem Zeitgeist und moderater Anpassung für richtig. In diesem Sinne befürwortet sie auch das Ausprobieren neuer Formen zum Beispiel in Kinder- und Jugendgottesdiensten.¹¹¹ Bemängelt wird vielfach, dass viele Priester die Menschen von heute, ihre Sorgen und Bedürfnisse nicht mehr verstehen bzw. sich ihnen nicht verständlich machen können. Zu den Wünschen gehört auch, soziale und kulturelle Einrichtungen wie Jugendzentren zu übernehmen bzw. zu führen, um hier Einfluss auf Jugendliche nehmen zu können.¹¹²

Die Freizeitgestaltung ist vom Erhalt des einmal Geschaffenen geprägt. Dazu gehört der persönliche Lebensstandard, dokumentiert auch an der Instandhaltung des eigenen Gartens, die Pflege von Beziehungen in Familie, Verwandtschaft, Kollegen-, Freundes- und Bekanntenkreis. Die Rollenverteilung ist traditionell. Allerdings übernehmen Männer mit Renteneintritt auch kleinere Teile der Hausarbeit. Auch als Rentner möchte man anerkannt sein und engagiert sich in unterschiedlichen Vereinen und Gruppen. Gleichermaßen prägt das Interesse, sich nach einem anstrengenden Berufsleben ausruhen zu können und keinen Zwängen unterworfen zu sein, dieses Milieu.¹¹³ Die vornehmlich gehörten Radiosender entsprechen weitgehend denen des konservativen Milieus.¹¹⁴

¹⁰⁷ Vgl. ebd., 161.

¹⁰⁸ Vgl. ebd., 172 f.

¹⁰⁹ Vgl. ebd., 171.

¹¹⁰ Im Sprachgebrauch der Sinusstudie besteht „die ältere Generation“ aus Menschen jenseits von 75 Jahren; „die jüngere Generation“ ist jünger als 65 Jahre.

¹¹¹ Vgl. ebd., 17 und 179 ff.

¹¹² Vgl. ebd., 179 f.

¹¹³ Vgl. ebd., 164.

¹¹⁴ *Radio Salü*, bei den Konservativen noch über die Sinusstudie belegt, wird vom traditionsverwurzelten Milieu nicht goutiert. Auch *Klassik Radio* wird in diesem Milieu nicht gehört. Die Ursache könnte in dem deutlich niedrigeren Bildungsniveau dieses Milieus im Vergleich zum „konservativen Milieu“ liegen.

2.3.1.2 Grundposition „Moderne Milieus“

Moderne Milieus, von der „*Sinusstudie*“ in der Grundposition „*Modernisierung*“ ausgemacht¹¹⁵, machen etwa 46 Prozent der Befragten aus. Sie stehen der Sprache, Ästhetik und den ihr zugehörigen Formen sowie der Struktur der katholischen Kirche fremd und ablehnend gegenüber. Zwar kommt Ämtern und Strukturen der Kirche eine grundsätzliche Akzeptanz zu, doch zielen die Hauptforderungen auf eine Umgestaltung der Kirche mit persönlicher Teilhabe, mehr Möglichkeiten zur Übernahme von Verantwortung und damit einhergehend ausgedehnter Gestaltungsfreiheit. Als Leitmotiv gilt eine Utopie von Kirche, die für die Menschen gut und so von Gott gewollt ist.

2.3.1.2.1 Die Etablierten

Die „*Gruppe der Etablierten*“, etwa 10 % der Befragten, ist zu rund einem Viertel älter als 60 Jahre. Das Bildungsniveau – knapp zwei Drittel haben die Mittlere Reife oder einen höheren Bildungsabschluss – ist überdurchschnittlich hoch. Die Milieuzugehörigen verfügen über hohe und höchste Einkommen, schöpfen ihr Selbstbewusstsein als gesellschaftliche Elite aus der Übernahme von Führungspositionen, ausgeprägten Karrierestrategien und Erfolg, der ihrer Leistungsbereitschaft und Zielstrebigkeit zu verdanken ist. Der für dieses Milieu charakteristische Fortschrittsoptimismus führt dazu, dass die Menschen dieses Milieus Neuerungen und Veränderungen schnell aufgreifen.¹¹⁶ Das Statusdenken, das unter anderem in Markenbewusstsein und arriviertem Lebensstil zum Ausdruck kommt, ist ebenso ausgeprägt wie das aktive Engagement in politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Gremien und Verbänden. Besondere Aufmerksamkeit erfährt die Verbindung von Tradition und Moderne. Die Wohnräume sind großzügig und repräsentativ angelegt; oftmals finden sich hier Unikate bzw. Sammlerstücke.¹¹⁷

Gesellschaftliche Hierarchien werden anerkannt; sie sind der Lohn für Bildung, Leistung, Kompetenz und Professionalität. Eine deutliche Abgrenzung erfolgt gegenüber allem, was als extrem, maßlos, mittelmäßig oder trivial angesehen wird.¹¹⁸ Insofern ist diesem Milieu eine deutliche Abgrenzung nach unten zu Eigen. Menschen dieses Milieu strahlen eine „Aura der Überlegenheit, des Urteilens und des Taxierens (aus)“; Menschen aus anderen Milieus fühlen sich oft bewertet, gefordert und verunsichert.¹¹⁹ Zeitschriften und Zeitungen decken den Informationsbedarf; Weiterbildung ist ein massives Anliegen. In der Freizeit überwiegt ein Interesse an Kulturellem (Literatur, Theater, Oper, Architektur, Museen, Galerien, Städtereisen u.v.m.). Reisen finden abseits des Massentourismus statt; betriebene Sportarten haben vielfach einen elitären Charakter (Golfen, Fliegen, Ausflüge mit dem Oldtimer, Surfen, Tauchen an ausgesuchten Orten u.a.). In entsprechenden Kreisen – Clubs und Verbänden – wird das Bedürfnis nach gehobener Kommunikation befriedigt. Selbst zu musizieren, vorzugsweise Klassik oder Jazz mit Piano oder Saxophon, hat einen hohen Stellenwert. Familie und Freunde stehen an den Wochenenden im Mittelpunkt.¹²⁰ Die Wünsche von Etablierten haben den Status von Planungen, die es in

¹¹⁵ Diese setzen sich vornehmlich aus Angehörigen der „*Bürgerlichen Mitte*“, „*Konsum-Materialisten*“, „*Postmateriellen*“ und „*Etablierten*“ zusammen.

¹¹⁶ Vgl. ebd., 25.

¹¹⁷ Vgl. ebd., 28.

¹¹⁸ Vgl. ebd., 29.

¹¹⁹ Zitiert nach ebd., 29.

¹²⁰ Vgl. ebd., 30.

der Zukunft zu verwirklichen gilt. Die Rückbesinnung auf sich selbst soll durch einen Rückzug aus dem Arbeitsalltag erfolgen, vielfach gepaart mit dem Wunsch, von der eigenen Verantwortung abzugeben, aus dem Lebens- und Arbeitsalltag auszusteigen und Projekte mit Bedeutung für die Gesellschaft, zumindest aber mit Relevanz für die eigene Persönlichkeit zu initiieren und durchzuführen.¹²¹ Perfektion und Leistung zählen zu den Leitmotiven, die mit Distinktion einhergehen. Stabile Verbindungen, Kontinuität, Routinen und Disziplin haben einen hohen Eigenwert, dienen zudem als Grundlage für die eigene Stellung in Freizeit und Beruf. Gleichermäßen werden ständig neue Informationen aufgenommen, um bei Bedarf kompetent reagieren zu können.¹²² Mit Menschen, denen man auf gleicher Augenhöhe begegnet, tauscht man sich gerne auf hohem Niveau aus. Der Begriff der Weltanschauung, der hauptsächlich auf diesseitige Elemente wie Moral in Gesellschaft, Wirtschaft und Politik bezogen und gerne diskutiert wird, wird strikt von persönlichen metaphysischen Vorstellungen, die man nur im kleinen Kreis bespricht, getrennt. Während der tradierte Kinderglaube abgelehnt wird, sind vor allem die aus der eigenen Sozialisation erfahrenen christlichen Tugenden geschätzt. Frauen sehen in der Religion einen Halt für kritische Zeiten, verstehen den persönlichen Glauben als Privileg und ziehen daraus Strukturen für ein bewusstes Leben. Eine Begegnung mit dem „*Göttlichen Wesen*“ ist für sie in herausragenden künstlerischen Werken möglich. Bei Männern tritt der Gedanke an einen personalen Gott zurück; die Existenz eines Gottes wird im Sinne eines Zugeständnisses nicht gänzlich ausgeschlossen. Stattdessen finden sich bei Männern Neigungen zu wissenschaftlichen Strömungen, über die sie vielfach ein breites Faktenwissen erworben haben.¹²³ Vielfach erleben Angehörige des Milieus der Etablierten Kirche ambivalent: Persönlich brauchen sie die Kirche nicht oder nur wenig, da sich für sie Religiosität weitgehend im Privatbereich vollzieht. Für die Gesellschaft jedoch halten sie Kirche für notwendig, weil sie Basiswerte weitergibt, kulturelle Errungenschaften pflegt – christliche Hochkultur und Kunst sind geschätzt – und sich für schwache Menschen engagiert. Vor allem nehmen sich Etablierte als Gebende, weniger als Empfangende wahr.¹²⁴ Kirchliche und religiöse Normen werden als realitätsfern empfunden, geraten daher in einen Widerstreit mit politischen und wirtschaftlichen Erfordernissen und behindern diese. Die katholische Kirche ist zwar eine gewaltige gesellschaftspolitische Institution, wird aber nicht professionell geführt und ist auch nicht in der Lage, ihre Botschaft adäquat für die Menschen der Zeit zu kommunizieren. Ähnliches gilt auch für die Einschätzung der Funktionsträger in Pfarreien: Mangelnde Intellektualität und Kommunikationsfähigkeit lassen Priester als unprofessionell erscheinen, so dass man sich von ihnen und den von ihnen geleiteten Gemeinden distanziert. Kompetenz von Kirche findet sich in Bereichen wie Kunst, Architektur, Musik, Philosophie usw.¹²⁵ Für geschmackvolle Inszenierungen und Performance auch seitens der Kirche gibt es eine hohe Akzeptanz.¹²⁶ Bevorzugte Radiosender sind in erster Linie AC-Radioprogramme mit charakteristischem Informations- und Kulturanteil (*HR 1, Bremen 1, B5 aktuell, WDR 2* u.a.).¹²⁷

¹²¹ Vgl. ebd., 38.

¹²² Vgl. ebd., 39.

¹²³ Vgl. ebd., 41. Die Studie spricht explizit von Naturalismus, Evolutionismus und Biologismus.

¹²⁴ Vgl. ebd., 19.

¹²⁵ Vgl. ebd., 43.

¹²⁶ Vgl. ebd., 44.

¹²⁷ Vgl. ebd., 35.

2.3.1.2.2 Die Bürgerliche Mitte

Die „*Bürgerliche Mitte*“ macht etwa 16 Prozent der Befragten aus und ist damit das Milieu mit der größten Mitgliedschaft. Auch wenn die stärksten Jahrgänge dieses Milieus zwischen 30 und 50 Jahren alt sind, sind in ihm alle Altersgruppen zwischen 20 und 74 Jahren vertreten. Der überwiegende Teil der Milieuzugehörigen verfügt über mittlere Bildungsabschlüsse; es gibt einen hohen Anteil an Facharbeitern, mittleren Angestellten und Beamten, die überrepräsentativ im öffentlichen Dienst beschäftigt sind. Auffällig ist der ausgeprägte Anteil an Teilzeitbeschäftigten und Hausfrauen.¹²⁸ Zugehörige dieses Milieus sehen sich selbst als moderne, aufgeschlossene Bürger in der Mitte der Gesellschaft, zeigen nur wenig Toleranz gegenüber Extremen, distanzieren sich aber gleichermaßen von allem, was sie als rückständig und als sinnentleerte Traditionen wahrnehmen. Die gesellschaftliche Realität wird ambivalent wahrgenommen: Zwar gilt es, in einer sich verändernden Gesellschaft nicht den Anschluss zu verlieren; dennoch besteht keine Neigung, jeden Trend mitzumachen. Dadurch werden die Erwartungen anderer Menschen zum Maßstab, an dem man sich orientiert.¹²⁹

Der berufliche Erfolg, angestrebt durch Leistung und Zielstrebigkeit, nimmt einen hohen Rang ein. Soziale Normen und Konventionen werden beachtet. Geordnete Verhältnisse und gezielte Vorsorge als Bestandteil eines ausgeprägten Sicherheitsstrebens stehen den latenten Ängsten vor einem sozialen Abstieg entgegen. Diese Ängste mögen ein weiterer Grund für die charakteristische Abgrenzung gegenüber unteren Schichten und sozialen Rändern sein.¹³⁰ Fremdes wirkt auf die innere wie äußere Harmonie irritierend und bedrohend, so dass man entsprechende Kontakte vermeidet, sich stattdessen am liebsten mit Menschen umgibt, die dieselbe Grundhaltung haben und mit bewährten Einstellungen zufrieden sind.¹³¹ Glück wird in der Familie und dem sonstigen privaten Umfeld gesucht, so dass sich deutlich Tendenzen zu Clanning¹³² und Cocooning ausmachen lassen.¹³³ Konsequenter hat das behagliche Heim einen hohen Stellenwert, wobei die Wohnkultur sowohl auf Repräsentanz als auch auf Gemütlichkeit bedacht ist. Accessoires orientieren sich an aktuellen Strömungen, sind gleichermaßen modern, freundlich und harmonisch, sollen andererseits aber auch pflegeleicht und praktisch sein.¹³⁴ Die Freizeit verbringt man in der Familie mit Besuchen und Ausflügen, investiert Zeit in die Gestaltung von Wohnung und Garten und pflegt Freundschaften über sportliche Aktivitäten, gemeinsame Unternehmungen sowie den Austausch über konkrete Lebenssituationen wie Kindererziehung, Berufsalltag und Gespräche mit Tipps über Haus und Garten.¹³⁵ Neben Auto, Urlaub und Freizeit geben Angehörige dieses Milieus, soweit möglich, ihr Geld für ihre Kinder aus.¹³⁶ Grenzen der eigenen Möglichkeiten, darunter auch die eines versperrten weiteren beruflichen Aufstiegs, werden realitätsnah erkannt. Wünsche und Sehnsüchte gehen nur selten über die eigene Nahwelt hinaus, fokussieren sich auf Partner, Familie und großen Freundeskreis, Haus und Garten, auf Designermöbel und -accessoires sowie

¹²⁸ Vgl. ebd., 205.

¹²⁹ Vgl. ebd., 207.

¹³⁰ Vgl. ebd., 203.

¹³¹ Vgl. ebd., 214.

¹³² In der Soziologie für die Suche nach einer Gruppenzugehörigkeit verwendet.

¹³³ Vgl. ebd., 203.

¹³⁴ Vgl. ebd., 206.

¹³⁵ Vgl. ebd., 208.

¹³⁶ Vgl. ebd., 206.

schöne Urlaube. Der Traum von Lotteriegewinn oder Erbschaft ist vorhanden; ansonsten haben die Sehnsüchte vielfach den Charakter von kleinen Fluchten aus dem Alltag.¹³⁷

Entsprechend der weiten Altersspanne ist auch der Radiokonsum eher uneinheitlich: Genutzt werden Informationsangebote von *B5 aktuell*, Schlager- und Oldiesender wie *Bayern 1*, *RTL Radio* und *Bremen 1* und AC-Formate, wie sie von *Antenne Thüringen*, *Landeswelle Thüringen*, *Bremen 4* und *Hit-Radio Antenne* ausgestrahlt werden.¹³⁸

Im Milieu der „*Bürgerlichen Mitte*“ erodiert der Einfluss der katholischen Kirche deutlich. Akzeptanz erfolgt noch dort, wo sie das Dorf- und Vereinsleben mitbestimmt und sich als familiäre Nahwelt sowie fortschrittliche Religionsgemeinschaft positioniert.¹³⁹ Zu letzterem gibt es klare Vorstellungen: Gottesdienste müssten lebendig sein und eine positive Stimmung ausstrahlen, wobei der Musik eine hohe Bedeutung zukommt.¹⁴⁰ Stattdessen wird Kirche als altmodisch, beratungsresistent und an der Zeit vorbeigehend empfunden. Kirchliche Grundhaltungen zu Zölibat, Homosexualität, Schwangerschaftskonfliktberatung, Verhütung und interkonfessionellen Ehen mit der Verpflichtung zur Erziehung der Kinder im katholischen Glauben werden als Einmischung in die Privatsphäre empfunden.¹⁴¹

Mitglieder dieses Milieus nehmen die typische kirchliche Sprache sowie die Themen der Kirche lediglich hin, speisen aber ihre Maßstäbe für Sinnsuche und Moral aus anderen Quellen. Insgesamt gilt in den Augen der Mitglieder dieses Milieus die katholische Kirche als unmodern, unbeweglich und reformunwillig.¹⁴² Die Tatsache, dass christliche Werte in dieser Lebenswelt an sich akzeptiert werden, kann nicht überdecken, dass Werte wie Nächstenliebe, Toleranz und Mitleid lediglich noch für die Entwicklung der Kinder als wichtige Basis erachtet werden, die Kirche aber dafür als nicht notwendig gesehen wird. Typisch katholische Rituale und Metaphern werden als sinnentleert erfahren, tragende Begriffe werden nicht mehr verstanden und lösen sogar Aversionen aus.¹⁴³ Vor allem aber sehen die Menschen in ihnen keinen Bezug mehr zu ihrem Alltag und ihren Lebensentwürfen. So bleibt für die Kirche noch die Rolle des sozialen Gewissens. Dennoch werden kirchliche Rituale wie Taufe, Kommunion, Eheschließung aufwändig gestaltet und konventionell gefeiert.¹⁴⁴

Die Vorstellung von einem persönlichen Gott wird aufgrund der Theodizeeproblematik mit zunehmendem Lebensalter durch die Vorstellung von einer göttlichen Kraft ersetzt, die für Schicksalsschläge, Katastrophen oder Verbrechen an Unschuldigen nicht zuständig ist. Damit einhergehend haben biblische Gottesbilder und Gottesglaube stark abnehmende Relevanz für den eigenen Lebensalltag. Der Glaube an eine höhere Macht wird ähnlich

¹³⁷ Vgl. ebd., 215.

¹³⁸ Vgl. ebd., 212.

¹³⁹ Vgl. ebd., 18.

¹⁴⁰ Die Sinusstudie nennt ausdrücklich persönliche Erfahrungen beim Gottesdienstbesuch in amerikanischen Kirchen. Vgl. ebd., 224. Dies korrespondiert damit, dass Filme wie *Sister Act* so stark goutiert werden: In beiden *Sister Act*-Filmen schlüpft die Barsängerin Deloris van Cartier in die Rolle der Ordensschwester Mary Clarence (je gespielt von *Whoopi Goldberg*) und sorgt für Vitalität und Schwung in der Kirche. Vgl. *Sister Act* (deutsch: *Sister Act – Eine himmlische Karriere*), Regie: Emile Ardolino USA 1992. *Sister Act II – Back in the Habit* (deutsch: *Sister Act II – In göttlicher Mission*), Regie: Bill Duke, USA 1993.

¹⁴¹ Vgl. ebd., 224.

¹⁴² Vgl. ebd., 18.

¹⁴³ Die Studie spricht explizit von Symbolen wie Weihwasser und Kniebeuge, Metaphern wie Hirte, Schafe, Licht in der Finsternis und Begriffen wie Barmherzigkeit und Seele. Vgl. ebd., 220.

¹⁴⁴ Vgl. ebd., 220.

der Wirkung eines Placebos gesehen, indem er eine psychische und emotionale Hilfestellung zur Überwindung von Problemen ist. Tatsächlichen Halt im Leben gibt das persönliche Netzwerk aus Familie und Freundeskreis, das man sich selbst geschaffen hat.¹⁴⁵

Inwieweit man sich einer Gemeinde zugehörig fühlt, hängt vor allem von der Attraktivität des Services ab, also von Angeboten wie Kinderbetreuung während des Hauptgottesdienstes, altersgemäßem Gottesdienst für Kinder, anschließendem gemeinsamen Kaffeetrinkens oder Mittagessens sowie Möglichkeiten für punktuelle Mitarbeit an Projekten bzw. der Weiterbildung, die die „*Bürgerliche Mitte*“ für kennzeichnend für den aufgeschlossenen Menschen von heute hält.¹⁴⁶ Gemeinde muss vor allem eine lebendige Gemeinschaft von Menschen sein, alles andere ist nachrangig. Probleme der Ökumene werden nicht gesehen, Initiationsriten mitgemacht, jedoch ohne sie zu hinterfragen. Die religiöse Bildung basiert vor allem bei jüngeren Mitgliedern dieses Milieus auf Populärliteratur à la *Dan Brown*¹⁴⁷ sowie auf fernöstlicher Philosophie und Esoterik, die einen grundsätzlichen Zugang zum Thema Religion eröffnen, aber nicht an Differenzierung interessiert sind.¹⁴⁸ Der Umgang mit der Bibel erfordert aufwändige Entschlüsselungsarbeit und Beschäftigung mit ihr; dieser Aufwand wird gemessen an den erwarteten Erkenntnissen als zu hoch angesehen.¹⁴⁹ Gottesdienste sollten für verschiedene Musikgenres und -stile geöffnet werden, Alltagssprache verwenden, ohne flapsig oder szenig zu werden, und dabei zugleich Erhabenes transportieren. Die Dauer eines Gottesdienstes sollte eine Stunde nicht überschreiten. Das pure Zelebrieren der Liturgie stößt auf keine Gegenliebe. *Die Zeit* für Begegnung in der Gemeinde sollte im Sinne eines gemütlichen Familiensonntags auf zwei bis vier Stunden ausgedehnt und mit gemeinsamem Essen und Trinken, Gesprächsrunden sowie Spielen für Kinder und Jugendliche gefüllt werden. Speziell für Frauen erwarten Mitglieder der Bürgerlichen Mitte die Zulassung zu Verantwortung und Ämtern jenseits einer Scheinverantwortung.¹⁵⁰

Der Weg (zurück) zur Volkskirche führt, wenn er in Deutschland überhaupt gangbar ist, über das Milieu der „*Bürgerlichen Mitte*“. Kirche kann dieses Milieu gewinnen, indem sie Themen und sprachliche Mittel dieses Milieus verwendet, relevante Trends frühzeitig erkennt, mit diesen besonnen umgeht und sich (so) als relevanter Meinungsmacher positioniert.

¹⁴⁵ Vgl. ebd., 219.

¹⁴⁶ Die „*Sinustudie*“ betont an dieser Stelle die soziale Wärme und vermeidet, die Angebote der Pfarreien unter dem Aspekt des Angebots- und Servicecharakters zu verstehen. Vgl. ebd., 221. Zu einem späteren Zeitpunkt wird jedoch genau dieser Aspekt explizit angesprochen: So wünschen sich Zugehörige der „*Bürgerlichen Mitte*“ „Ein breites Veranstaltungsangebot; aktuelle Themen: Soziale, pädagogische, ökonomische und ökologische Gegenwartsfragen; ... Gottesdienste im Park, ... Kunstausstellungen ..., Konzerte, Musikurse, ... Gemeinde als modernes Veranstaltungs- und Kommunikationsforum („Lebenszentrum“); glaubhaft kommunizieren, dass man mit dem Angebot am Puls der Zeit ist...“. Zitiert nach ebd., 231. Außerdem besteht der Wunsch, den „Standardgottesdienst“ auf die „*Bürgerliche Mitte*“ auszurichten und Kirche zu einem Ort zu entwickeln, an dem sich alle Generationen wohl fühlen, so dass die Räumlichkeiten der Kirche auch unter der Woche mit Leben gefüllt sind. Die Wünsche nach einer Kirche als Servicedienstleister erstrecken sich über alle Lebenslagen, von der Einkaufshilfe über die Hausaufgabenbetreuung bis hin zur Ferienbetreuung für Haustiere. Vgl. ebd., 231.

¹⁴⁷ Im Gegensatz zum Milieu der „*Konsum-Materialisten*“ steht hier das Lesen der Bücher, nicht das Anschauen der Verfilmungen im Vordergrund.

¹⁴⁸ Vgl. ebd., 221.

¹⁴⁹ Die „*Sinustudie*“ spricht von einer Kosten-Nutzen-Relation. Vgl. ebd., 223.

¹⁵⁰ Die „*Sinustudie*“ nennt explizit die Projektleiterin und Gemeindegängerin. Vgl. ebd., 225.

2.3.1.2.3 Die Konsum-Materialisten

Der „*Gruppe der Konsum-Materialisten*“ gehören etwa elf Prozent der Befragten an. Dieses Milieu ist gekennzeichnet durch einen überdurchschnittlichen Anteil Geschiedener bzw. getrennt Lebender sowie durch ein überdurchschnittlich hohes Vorkommen an Single-Haushalten. Die Milieuangehörigen verfügen zumeist über einen Haupt- bzw. Volksschul- oder auch über gar keinen Schulabschluss, wobei die Hälfte der Berufstätigen als (Fach-) Arbeiter tätig ist und über untere bis mittlere Einkommen verfügt. Arbeitslosigkeit, Krankheit und unvollständige Familien sind in diesem Milieu ganz besonders ausgeprägt.¹⁵¹

Menschen dieses Milieus wollen etwas vom Leben haben, leben vielfach über ihre Verhältnisse und versuchen, mit finanziell besser Gestellten mitzuhalten. Das Bedürfnis nach Ablenkung ist ausgeprägt und schlägt in einem spaß- und freizeitorientierten Lebensstil zu Buche. Moden und Trends werden schnell aufgegriffen, Genussmittel- und Medienkonsum tragen zur Flucht in Traumwelten bei, die ihrerseits eine Reaktion auf zunehmende Verelendungstendenzen sind. Dies geschieht häufig zu Lasten einer ungenügenden Daseinsvorsorge. Mitglieder dieses Milieu sind typische Protagonisten der Trash-Kultur.¹⁵²

Geschätzt wird die repräsentative Gemütlichkeit der „*Bürgerlichen Mitte*“, die man mit vielfältigen Dekorationen zu erreichen sucht, dabei aber zumeist lediglich Einzelobjekte willkürlich zusammenstellt. Der Besitz von prestigeträchtiger hochwertiger Unterhaltungselektronik soll Lebensart darstellen und damit soziale Akzeptanz evozieren. Man sieht sich selbst als einfach, direkt, ungekünstelt und tabulos, lehnt intellektuelle Besserwisserei ab. Mitgliedern des eigenen Milieus gegenüber fühlt und gibt man sich selbstsicher, Mitgliedern anderer Milieus gegenüber tendenziell unsicher. Leit motive dieses Milieus sind konsequent Spannung und Genuss.¹⁵³

Probleme, Sorgen und Vorschriften gehören zur Arbeitswelt, die man in der Freizeit unbedingt hinter sich lassen will und dementsprechend strikt voneinander trennt. So stehen sich die hektische Arbeitswoche und das Entspannen am Wochenende deutlich gegenüber. Hierbei stehen vor allem Faulenzen und Konsum vielfältiger, oftmals neuer Unterhaltungsmedien hoch im Kurs.¹⁵⁴ Walken ist bei Frauen Trendsport, während Männer gerne an Auto oder Motorrad basteln. Beide Geschlechter besuchen Sportveranstaltungen, Diskotheken und Kneipen. In diesem Milieu gehört die Konzentration auf die Familie mit Ausflügen, gemeinsamen Radtouren und Schwimmbadbesuchen zu den typischen Wochenendunternehmungen.¹⁵⁵ Familiäre Harmonie, mehr Geld, ein höherer Lebensstandard, eine größere Wohnung, ein eigener Garten mit Teich sind die hauptsächlichen Sehnsüchte dieses Milieus. Die Sorgen des Alltags werden durch die Hoffnung auf den großen Lottogewinn und ein Leben in unbeschränktem Luxus unterdrückt, wobei man weiß, dass diese Träume vermutlich unerreichbar bleiben.¹⁵⁶ Dabei sind diese Träume für die Bewältigung des Alltags notwendig. Die Angst vor Schicksalsschlägen, dem Verlust der Arbeit und Erkrankungen sind ausgeprägt, zumal man sich selbst am unteren Ende der gesellschaftlichen Rangordnung sieht. Daraus resultiert eine realistische, zumeist pragmatische Erwar-

¹⁵¹ Vgl. ebd., 235.

¹⁵² Vgl. ebd., 236.

¹⁵³ Vgl. ebd., 236 f.

¹⁵⁴ Dazu gehören auch eine ausgeprägte Internetnutzung sowie das Downloaden bzw. Ansehen von Filmen. Vgl. ebd., 243.

¹⁵⁵ Vgl. ebd., 238.

¹⁵⁶ Vgl. ebd., 246.

tungshaltung an die Zukunft: Selbst gesetzte Ziele sind überschaubar, man macht sich keine Illusionen, empfindet aber Wut darüber, von Institutionen und anderen Menschen nicht wertgeschätzt und benachteiligt zu werden. Gleichzeitig zieht man sich zurück und entwickelt eine Abwehrstrategie bestehend aus Desinteresse und Gleichgültigkeit, um sich nicht (noch mehr) emotional bedrängen oder verletzen zu lassen. Für Frauen zerbricht die Vorstellung einer harmonischen bürgerlichen Familie vielfach, wenn bzw. weil sie betrogen, geschlagen, ausgenutzt und verlassen werden. Sie fokussieren ihre Lebensausrichtung auf die eigenen Kinder, für die sie sich verantwortlich fühlen und für die sie sorgen, sehnen sich – auch für die Kinder – nach einer neuen Beziehung, werden aber trotz aller Bemühungen, in ihrem Leben weitere Frustrationen zu vermeiden, oftmals aber auch hier enttäuscht.¹⁵⁷

Diesem Milieu fehlt jegliche Anbindung an die katholische Kirche.¹⁵⁸ Kirche gilt zum Teil lediglich als menschliches Machwerk, dessen Strukturen auf die Manifestierung der Macht abzielen. Infolgedessen ist eine deutlich ausgeprägte Distanz zur Kirche auszumachen¹⁵⁹, zumal die Kirchen auf einer Stufe mit politischen Organisationen, Verbänden und Institutionen gesehen werden, die um Macht und Einfluss in der Gesellschaft kämpfen – natürlich zu Lasten der sogenannten kleinen Leute.¹⁶⁰ Religiöses Grundwissen ist nur wenig verbreitet, zudem äußerst oberflächlich und / oder basiert auf den Inhalten von TV- und Kinofilmen¹⁶¹, so dass die Verwendung religiöser Begriffe durch andere Verunsicherung auslöst und sich Barrieren zu denjenigen ergeben, die diese Begriffe wie selbstverständlich verwenden.¹⁶² Vorherrschend ist die Überzeugung, dass es egal sei, an welchen Gott man glaube, da man ohnehin nur aufgrund eines Zufalls in eine bestimmte Religion hineingeboren sei. So wird auch das eigene Leben im Rahmen eines großen Plans als vorbestimmt angesehen: Der persönliche Lebensweg wird ertragen und ist durchzuhalten, auch wenn er nicht verdient ist. Konsequenterweise ist das Interesse, sich mit Religion und Deutung der eigenen Existenz zu beschäftigen, gering, wird als „intellektuelles Bildungswissen“ jenseits der eigenen Zugangsmöglichkeiten angesehen. Religiöser Fanatismus, wie er immer wieder in den Meldungen der Medien wahrgenommen wird, führt zu einer diffusen Angst, gleichermaßen aber auch zu einer ausgeprägten Affinität für Verschwörungstheorien.¹⁶³ Verbreitet ist allenfalls die Vorstellung, dass Kirche als „stille Reserve“ dient und dabei helfen könnte, bei Problemen im Alltag zu bestehen.¹⁶⁴ Erfüllen sich derartige Hoffnungen nicht, treten – bevorzugt bei Frauen – Esoterik, autogenes Training, Aberglaube und / oder eine persönliche Beziehung zum Kosmos an die Stelle der Religion.¹⁶⁵ Grundsätzlich gilt: Für das Bedürfnis nach Vertrauen und Sicherheit gelten Religion und Kirche nicht (mehr) als die richtigen Ansprechpartner, vor allem, weil sie keinen Nutzen für die Bewältigung des Alltags haben. Kirche und Religion

¹⁵⁷ Vgl. ebd., 246.

¹⁵⁸ Vgl. ebd., 18.

¹⁵⁹ Vgl. ebd., III.

¹⁶⁰ Vgl. ebd., 249.

¹⁶¹ Vgl. ebd., 18. Filme mit mehr oder weniger ausgeprägten religiösen Motiven wie *Mel Gibsons* „The Passion of Christ“ (2004), die *Dan Brown*-Verfilmungen „Da Vinci Code – Sakrileg“ (2006) und „Illuminati“ (2009) sowie „Die Päpstin“ (2009), verfilmt von Regisseur *Sönke Wortmann*, gehören zu den Kino-Kassenfüllern in den jeweiligen Jahren.

¹⁶² Vgl. ebd., 249.

¹⁶³ Vgl. ebd., 249.

¹⁶⁴ Vgl. ebd., 18.

¹⁶⁵ Vgl. ebd., 250.

benötigen ein gehöriges Maß an Zeit, Geld und einen sorgenfreien Lebensalltag – all dies trifft auf die Konsum-Materialisten nicht zu. Zudem verbieten kirchliche Regeln bestimmte Verhaltensweisen, statt für den Alltag Kraft zu geben und zu motivieren. Letztlich werden Skandale und Beispiele von Machtmissbrauch in der Kirche gerne dazu verwendet, um heftige Kirchenkritik zu üben und die Glaubwürdigkeit von Kirche zu diskreditieren.¹⁶⁶ Kirche gilt als Teil des gesellschaftlichen Unterdrückungsapparats.¹⁶⁷ Dennoch gehört man formal dazu, letztlich aus latenter Angst, nach dem Tod nicht in den Himmel kommen zu können.¹⁶⁸

Bei der Mediennutzung sind typische Hit Radios (*Hit Radio FFH*, *Hit-Radio RPR Eins*, *Radio Regenbogen*, *SWR 1* und *SWR 4* sowie *big FM*) besonders gefragt.¹⁶⁹ Dementsprechend werden auch für die Gottesdienste „Musik mit mehr Rhythmus, keine ‚schwierigen‘ Lieder, die vorher einstudiert werden müssen, sondern einfache, eingängige Lieder mit mehr Pep (z.B. Gospels, Lieder aus Jugendgottesdiensten)“¹⁷⁰ gefordert. Darüber hinaus wünschen Angehörige dieses Milieus bei kirchlicher Eigenwerbung „junge begeisterte Menschen bei großartigen Events“ zu zeigen, und „neue ‚Tempel‘ zu nutzen, nicht nur die klassische Kirche, sondern auch Stadien und Arenen“.¹⁷¹ Die Sprache, über die die Konsum-Materialisten erreichbar sind, ist einfach, klar und unmittelbar; Botschaften, die so verpackt werden, müssen zudem einen direkten Bezug zu den Problemen und Ängsten dieses Milieus haben.¹⁷² Gefragt sind nicht Vorhaltungen, was man alles falsch macht, auch nicht abstrakte Werte, sondern konkrete Angebote zur Lebenshilfe in schwierigen Situationen.¹⁷³ Die Gemeinde sollte eine Instanz für die Lösung der Alltagsprobleme sein, in der es keine gesellschaftlichen Hierarchien gibt.¹⁷⁴

2.3.1.2.4 Die Postmateriellen

Die „*Postmateriellen*“ bilden mit den Etablierten die modernen Leitmilieus. Kirche wird als gesellschafts- und wertestabilisierende Kraft wahrgenommen; in diesen Milieus ist die Auseinandersetzung mit Sinnfragen ausgeprägt, wobei sich die Auseinandersetzung mit der Kirche oft deutlich emotional vollzieht.¹⁷⁵ Vor allem das „*Milieu der Postmateriellen*“ hat eine (oftmals latente) Vorbildfunktion für andere Milieus. Die Mitglieder dieses Milieus sind zumeist hoch gebildet und intellektuell, reflektieren und haben ein am deutlichsten von allen Milieus ausgeprägtes Interesse an Sinnfragen. In diesem Milieu befinden sich neben überzeugten Atheisten auch überzeugte Katholiken, deren Kritik an der Kirche massiv, aber konstruktiv ist. Deren Utopie eines Christentums ist bestimmt durch den Transfer des Evangeliums in die gegenwärtige Gesellschaft, so dass der Mensch von heute mit seinen Bedürfnissen im Mittelpunkt der Botschaft stehen kann. Dies erfordert sowohl die Befreiung von volkskirchlichem Ballast wie auch eine Reihe von Reformen.

¹⁶⁶ Vgl. ebd., 251.

¹⁶⁷ Vgl. ebd., 252.

¹⁶⁸ Vgl. ebd., 253.

¹⁶⁹ Vgl. ebd., 242.

¹⁷⁰ Zitiert nach ebd., 256.

¹⁷¹ Zitiert nach ebd., 256.

¹⁷² Vgl. ebd., 260.

¹⁷³ Die „*Sinustudie*“ benennt explizit Erziehung, Schulprobleme, Drogen, Jobsuche, Wohnungssuche, Eheprobleme, Überschuldung und Finanzprobleme. Vgl. ebd., 260.

¹⁷⁴ Vgl. ebd., 260.

¹⁷⁵ Vgl. ebd., III.

Dazu gehören die Durchsetzung der Ökumene, die Emanzipation der Frau in der Kirche, das Priesteramt für Frauen, Aufhebung des Zölibats, demokratische Strukturen und eine stilistische Öffnung.¹⁷⁶ Auch wenn als Grundidee das Modell christlicher Basisgemeinden angesehen wird, gibt es keine festen Vorstellungen von Kirche: Gemeinden sind Menschen auf der Suche nach einer Idealform von Leben, bei der sie Freiheiten und Spielraum benötigen, um mit den unterschiedlichen Menschen am konkreten Ort Gemeinde leben zu können. Konsequenterweise erfordert dies einen Pluralismus an Gemeindekonzeptionen, die ihrerseits immer wieder auf dem Prüfstand stehen (müssen). Für die „*Sinusstudie*“ befinden sich hier Kern und Rekrutierungsbasis der „Kirche von unten“.¹⁷⁷

2.3.1.3 Grundposition „Milieus der Neuorientierung“

Postmoderne Milieus, von der „*Sinusstudie*“ der „*Grundposition Neuorientierung*“ zugeordnet¹⁷⁸, machen 28 Prozent der Befragten aus. Sie haben nur wenig eigene Erfahrungen oder konkrete Kontakte mit der Kirche. Innerhalb dieses Wertebereichs gibt es nur wenig katholisch Getaufte, die sich mit der Kirche verbunden fühlen.¹⁷⁹ Sprache und Ästhetik der katholischen Kirche sind diesen Milieus fremd; sie sehen die Angebote der Kirchen im offenen Wettbewerb mit verschiedenen anderen Weltanschauungen und Philosophien und erkennen keinen Nutzen in einer Kirchenmitgliedschaft.¹⁸⁰ Das Verhältnis zur Kirche ist entsprechend distanziert, unengagiert und von Klischees geprägt. Kirche wird als Dienstleister wahrgenommen, dessen Angebot man bei Bedarf annimmt und nach Belieben ablehnt. Ausschlaggebend dafür sind Qualität und persönlicher Nutzen der kirchlichen Angebote. Dennoch sind Mitglieder dieser Milieus zu einer projektspezifischen und damit punktuellen Mitarbeit in der Kirche bereit.¹⁸¹ Dies geschieht aber nicht voraussetzungslos: Denn viele Menschen der „*postmodernen Milieus*“ arbeiten in verantwortlichen Positionen und erwarten daher auch, dass die katholische Kirche wie ein professionelles Unternehmen strukturiert und geführt wird, in dem ihre eigenen Fähigkeiten gefragt sind. Diese möchten sie verantwortet und mit entsprechender Entscheidungskompetenz einbringen.¹⁸²

2.3.1.3.1 Die Modernen Performer

Die „*Modernen Performer*“ stellen mit einem Altersschwerpunkt von unter 30 Jahren das jüngste Milieu in Deutschland und insgesamt 9,1 Prozent der Gesamtbevölkerung. In diesem Milieu finden sich viele Drei- und Mehr-Personenhaushalte, also Eltern mit Kindern, außerdem ein vergleichsweise hoher Anteil Alleinerziehender sowie eine wachsende Zahl junger Familien. Ein Drittel dieses Milieus befindet sich noch in der Ausbildung; zwei Drittel haben mindestens die Mittlere Reife als Ausbildungsabschluss, so dass das Bildungsniveau insgesamt als hoch beurteilt werden kann. Auffällig sind in vielen Fällen ein begütert-er familiärer Hintergrund sowie bei den Berufstätigen gehobene Einkommen. Die vielen, zum Teil kleineren Selbstständigen, Freiberufler und Angestellten sind zu einem

¹⁷⁶ Vgl. ebd., 18 f.

¹⁷⁷ Vgl. ebd., 19.

¹⁷⁸ Zu diesen zählen vor allem „*Moderne Performer*“, „*Experimentalisten*“ und „*Hedonisten*“.

¹⁷⁹ Vgl. ebd., 20.

¹⁸⁰ Vgl. ebd., II f.

¹⁸¹ Vgl. ebd., II f.

¹⁸² Vgl. ebd., 20.

großen Teil in den Bereichen Marketing und Multimedia tätig.¹⁸³ Diese sind sich bewusst, Trendsetter zu sein und fühlen sich einer jungen Elite¹⁸⁴ zugehörig, deren Selbstverständnis davon geprägt ist, Teil des global village zu sein. Angehörige dieses Milieus vertrauen auf sich selbst und die eigene Leistung, durch die ihnen aus ihrer Sicht alle Möglichkeiten zur Bewältigung von Krisen bereitstehen. Sie sind offen für ständige Neuerungen und lehnen daher konventionelle Lebensmuster, die eher statischer Natur sind, ab.¹⁸⁵ Technologischer Fortschritt und seine Folgen gelten als faszinierend, nicht zuletzt weil er die Bausteine bereitstellt, aus denen sich jeder Einzelne (nach Einschätzung der Mitglieder dieses Milieus) sein Leben selbst gestalten kann. Erfolg hat letztlich derjenige, der es auch versteht, seine individuellen Neigungen, Interessen und Fähigkeiten zum Beruf zu machen. Die so betonte Individualität führt konsequent zu einem Bedeutungsverlust von allgemeinen Regeln und Konventionen, die als überkommen empfunden und abgelehnt werden, weiterhin zu einer deutlichen Ablehnung von Innovations- und Technikfeindlichkeit sowie von Fundamentalkritik, da diese als blockierend und unproduktiv angesehen werden.¹⁸⁶

Konsequent integrieren „*Moderne Performer*“ neue Medien, zu denen sie ein positives, offenes Verhältnis haben, in ihr Privat- wie auch Berufsleben.¹⁸⁷ Die Nutzung von Online-Angeboten gehört zum Alltag der Angehörigen dieses Milieus: Nutzen rund 30 Prozent der Milieuzugehörigen das Internet beruflich, so sind es immerhin knapp 75 Prozent in der Freizeit. Die Kontaktpflege mit anderen (chatten), Shopping (einschließlich der Teilnahme an Auktionen), der Tausch von (Musik-)Dateien, das Downloaden von Software, sowie die Nutzung regionaler Nachrichten- und Veranstaltungsportale nimmt hier bei 30 bis knapp 55 Prozent einen hohen Stellenwert ein. Das Downloaden von Filmen und das Online-Spielen werden in diesem Milieu von immerhin noch rund 18 Prozent gepflegt.¹⁸⁸ Die sportlichen Aktivitäten basieren vielfach auf Trend- und Extremsportarten, darunter Bergsteigen, Freeclimbing, Paragliding, Drachenfliegen, Fallschirmspringen, Inline-Skating, Snowboarding u.a.¹⁸⁹, die als Herausforderung angesehen werden und durch beständiges Training die eigene Leistungsfähigkeit steigern. Dem stehen als Ausgleich trendige Formen des mentalen Trainings und der Entspannung gegenüber, darunter Yoga, Meditation und Pilates.¹⁹⁰

Gegenüber dem Partner, der Familie und guten Freunden gibt es auch Momente jenseits der sonst üblichen Professionalität. Hier erlaubt man sich, auch einmal Schwäche zu zeigen.¹⁹¹ Ansonsten wird die Freizeit überwiegend außerhalb der eigenen Wohnung in Disco, Kneipe und bei Events verbracht.¹⁹²

Entsprechend des elitären Selbstbewusstseins erhält der private Lebensraum einen avantgardistischen Touch durch die Verwendung aktueller Design- und Modetrends und zielt auf Repräsentation, Inszenierung und Wirkung. Wohnarrangements sind geprägt von

¹⁸³ Vgl. ebd., 87 ff.

¹⁸⁴ Die „*Milieustudie*“ spricht explizit von dem Selbstbild einer neuen ökonomischen, technologischen und kulturellen Elite. Vgl. ebd., 91.

¹⁸⁵ Vgl. ebd., 90.

¹⁸⁶ Vgl. ebd., 91.

¹⁸⁷ Vgl. ebd., 90.

¹⁸⁸ Vgl. ebd., 98.

¹⁸⁹ Vgl. ebd., 92.

¹⁹⁰ Vgl. ebd., 92.

¹⁹¹ Vgl. ebd., 99.

¹⁹² Vgl. ebd., 90.

modernem Industrie- und Technikdesign mit Stahl und Glas und produzieren in ihrer Kombination mit Retro-Design der 1940er und 1950er Jahre eine neue Empfindsamkeit. Der Charakter des inszenierten Vorläufigen, noch nicht Abgeschlossenen ist ebenso auffallend¹⁹³ wie die selbstbewusste, dynamische und zielstrebige Ausstrahlung.¹⁹⁴

Das demonstrative Interesse an Hochkultur (Ausstellungen, Theater, Kleinkunst, Konzerte) erscheint auffällig, das Lesen von Fachzeitschriften und -büchern ebenso. Daneben deckt das Lesen von Zeitungen und Zeitschriften den Anspruch, aktuell informiert zu sein. Hier hat auch Infotainment seinen Platz. Literatur wird i.d.R. über Bestsellerlisten bzw. Literaturempfehlungen ausgewählt, um sich gedanklich in andere Sphären entführen zu lassen.¹⁹⁵ Zeitschriften wie *Focus*, *Der Spiegel*, *Stern*, verschiedene TV-Programmzeitschriften und *Computer-Bild* erreichen innerhalb dieses Milieus zweistellige Reichweitenzahlen. Typische Printtitel dieses Milieus sind Lifestyle-Magazine wie *Prinz*, *Fit for Fun*, *Cinema*, *Playboy* und *Men's Health*, gefragt sind auch Umwelt- bzw. Wissenschaftsmagazine wie *National Geographic*, *P.M.*, *Geo* und das *OKÖ-TEST-Magazin*. Diverse Frauenzeitschriften wie *Amica*, *Joy*, *Cosmopolitan* u.a. erfahren im Vergleich zu anderen Milieus eine überdurchschnittliche Rezeption; innerhalb des Milieus sind *Brigitte* und *Freundin* besonders beliebt.¹⁹⁶

Bei der Radionutzung sind besonders „junge Sender“ wie *Jam FM*, *98.8 Kiss FM*, *Fritz*, *sunshine live*, *planet radio*, *bigFM*, *delta radio* und die *energy*-Formate (*NRG*) gefragt.¹⁹⁷

Wunschträume „*Moderner Performer*“ erscheinen diesen – zumindest langfristig – realisierbar. Sie sind davon überzeugt, dass sich Gegenwartsprobleme durch den Einsatz von Technologie lösen lassen und wollen zu denjenigen gehören, die „die neuen Zeiten“ vorantreiben. Mit beruflichem Aufstieg und zunehmendem Alter verbunden besteht der Wunsch, die Geschwindigkeit im eigenen Leben zu reduzieren, nicht mehr auf der Suche zu sein und zur Ruhe zu kommen. Dies wird vielfach über eine perfektionierte und damit entlastende Organisation des eigenen Berufslebens zu erreichen versucht. Persönlich fühlt man sich als Teil eines großen Ganzen, will Heimat finden und haben.¹⁹⁸

Für „*Moderne Performer*“ gilt als Grundprämisse, dass jeder Einzelne seinem Leben selbst einen Sinn geben muss. Ob es darüber hinaus einen übergeordneten Sinn gibt, ist nicht belegbar und damit nachrangig. Konsequentermaßen stellen sich „*Moderne Performer*“ selbst in den Mittelpunkt ihres Lebens: Beruflich wollen sie Erfolg haben und auf der Karriereleiter aufsteigen; persönlich zu vermehrter Selbsterfahrung gelangen, dabei die eigenen Fähigkeiten perfektionieren. Menschen in ihrem Umfeld unterteilen sie in solche, die ihnen Kraft, Energie geben und solche, die sie ihnen entziehen. Bei Entscheidungen vertrauen sie der eigenen Intuition und gehen einen einmal eingeschlagenen, als richtig erkannten Weg entschlossen weiter. „*Moderne Performer*“ verstehen sich selbst als äußerst facettenreich, versuchen sich daher durch immer weitere Bausteine zu komplettieren und machen sich dabei Sinnelemente unterschiedlichsten Ursprungs nutzbar. Dabei stehen die persönliche Wirkung und Nutzbarkeit, nicht eine Widerspruchsfreiheit im Vorder-

¹⁹³ Vgl. ebd., 90. Die Studie benennt ausdrücklich einen auf dem Boden stehenden Fernseher sowie herumstehende statt hängende Bilder.

¹⁹⁴ Vgl. ebd., 91.

¹⁹⁵ Vgl. ebd., 92.

¹⁹⁶ Vgl. ebd., 94 f.

¹⁹⁷ Vgl. ebd., 97.

¹⁹⁸ Vgl. ebd., 98.

grund. Die Bandbreite der einzelnen Elemente ist groß und bietet dadurch einen immensen Spielraum, um diese auszuleben.¹⁹⁹ Auffällig ist die Selbstwahrnehmung, dass der gepflegte Lebensstil zu wenig Tiefe besitzt und auf Dauer nicht in der Lage ist, die Frage nach dem eigenen Ich umfänglich zu beantworten.²⁰⁰

Der Glaube an die Existenz einer höheren Macht ist ausgeprägt, zeigt auch weitestgehend christliche Züge, ohne sich jedoch auf *Jesus Christus* festzulegen. Diese höhere Macht begleitet durch das Leben, hilft bei existenziellen Lebensentscheidungen, trägt in schwierigen Situationen und gibt Kraft. (Eine andere Ausprägung findet sich innerhalb desselben Milieus in einem ausgeprägten Fatalismus, dass dem Menschen keine Handlungsspielräume gelassen werden.) Dabei sehen sich „*Moderne Performer*“ gerne auf einer Reise an verschiedene Orte, an denen sie immer wieder auftanken können, ohne sich jedoch die benötigten Kräfte aus einer konkreten Religion zu holen.²⁰¹ Diese Orte gleichen Zwischenstationen, an denen man nicht auf Dauer verweilt, vielleicht aber später einmal dauerhaft zurückkehren will. Hieraus leitet sich auch das Selbstverständnis der „*Modernen Performer*“ ab, sich nicht über dauerhafte Lebensentwürfe an eine konkrete Organisation zu binden.²⁰² Stattdessen stehen verschiedene Religionen und Weltanschauungen gleichermaßen gültig nebeneinander. Akzeptiert werden lediglich Elemente, die für die Weiterentwicklung als hilfreich angesehen werden. Zugehörige Pflichten gelten dagegen als hemmend und destruktiv und werden abgelehnt. Folglich bedienen sich „*Moderne Performer*“ entsprechend dieser Prämissen selektiv bei verschiedenen Religionen und Weltanschauungen, sammeln dabei auch partielles Detailwissen, jedoch immer mit der Absicht, im Bereich des Unverbindlichen zu bleiben. Richtlinien für den Alltag erwachsen daraus nicht. Jedoch hat man für den Krisenfall auf diese Weise gleich mehrere Eisen im Feuer.²⁰³

Die Kirche ist potenziell einer dieser Orte, allerdings benötigt man sie und ihre Experten – dank eigener Kraft – im Moment nicht. Folglich gibt es keine, allenfalls nur wenige persönliche Begegnungen mit der Kirche. Unterhaltungsliteratur zu kirchlichen bzw. mystischen Themen²⁰⁴ gilt als faszinierend, bestätigt jedoch die vorhandenen Vorurteile gegenüber der Kirche, altmodisch und fern von den Bedürfnissen der Menschen zu sein, zudem nur mit Verboten statt mit positiver Motivation zu arbeiten. Die Formen, in denen sich Kirche vollzieht, und den Vorstellungen, nach denen „*Moderne Performer*“ ihr Leben gestalten, weisen keine Übereinstimmungen auf. Demzufolge hat Kirche an der Lebenswelt „*Moderner Performer*“ auch keinen Anteil. Trotz alledem wird sie als Instanz geschätzt, die Geschichte maßgeblich beeinflusst und sogar geschrieben hat, auf eine lange Tradition mit Blütezeiten und Niedergang zurückblicken kann und über einen ungeheuren Reichtum an Kulturellem verfügt.²⁰⁵ Lobenswert auch das soziale Engagement der Kirche, zumal sie auf diese Weise Schwache und Bedürftige stützt, also diejenigen, die aus Sicht der „*Modernen Performer*“ über Defizite verfügen.²⁰⁶ Als Menschen, die selbstbewusste Lebenseinstellungen positiv goutieren, lehnen „*Moderne Performer*“ jeg-

¹⁹⁹ Vgl. ebd., 101.

²⁰⁰ Vgl. ebd., 102.

²⁰¹ Vgl. ebd., 108.

²⁰² Vgl. ebd., 111.

²⁰³ Vgl. ebd., 107 f.

²⁰⁴ Die „*Milieustudie*“ nennt *Dan Brown* (Illuminati; Sakrileg) und *Donna Woolfolk Cross* (Die Päpstin). Vgl. ebd., 110.

²⁰⁵ Vgl. ebd., 110.

²⁰⁶ Vgl. ebd., 116.

liche pessimistische, da hemmende Lebenseinstellungen ab. Dies gilt auch für typisch kirchliche Forderungen wie Demut, die sich z.B. auch im Knien im Gottesdienst äußert.²⁰⁷

Zwar gehört vielfach eine Bibel zum persönlichen Besitz; gelesen wird in ihr jedoch nicht. Sprache und Stil sind fremd, die Verpackung der Inhalte scheint nicht mehr zeitgemäß, eine Korrelation zum eigenen Leben erfolgt nicht, nicht zuletzt, weil die Fähigkeiten zum Entschlüsseln biblischer Texte fehlen. Eigene Interpretationen greifen i.d.R. dann zu kurz.²⁰⁸

Wünsche und Forderungen an die Kirche leiten „*Moderne Performer*“ konsequent aus ihrem eigenen Selbstverständnis ab. So wurzeln ihre Ideen für Verbesserungen der Kirche im modernen Marketing, sind von Strategie und Taktik gekennzeichnet. In Form eines Stufenplans fordern sie in einem ersten Schritt eine Gratwanderung zwischen glaubwürdig bleiben und überraschen. Konkret bedeutet dies vor allem die gezielte Förderung von modernen Fun- und Trendsportarten, Musikveranstaltungen, Jazz-, Techno- und HipHop-Konzerten sowie Ausstellungen junger Künstler. Das heißt letztlich, dass Kirche ein Terrain besetzen soll, auf dem sie bislang nicht (oder nicht wahrnehmbar) vertreten ist, was aber als zeitgemäße, moderne Art von Inkulturation genutzt werden könnte.²⁰⁹ Dies wird umso schwieriger, als nach Meinung „*Moderner Performer*“ dies ohne jegliche religiöse Botschaft zu erfolgen habe.²¹⁰ Erst in einem zweiten Schritt sollte Kirche für sich professionell werben. Diese Werbung müsste, soll sie erfolgreich sein, als Grundbedingung die Gratwanderung zwischen jung, dynamisch und unkonventionell auf der einen und nicht anbiedernd auf der anderen Seite gewährleisten. Innerhalb dieses Spannungsfeldes muss zudem der Balanceakt zwischen Authentizität und die Fähigkeit, die Zielgruppe zu überraschen, gelingen.²¹¹

Für die Gemeindefarbeit würde dies bedeuten, Veranstaltungen anzubieten, die genau auf diese Zielgruppe abgestimmt sind. Dazu würden gehören: „Lange Nacht der Kirchen“ mit Konzerten und Lesungen, Singlepartys, konkrete Eventplanungen²¹², Tage der offenen Tür mit der Möglichkeit, interne Abläufe kennenzulernen, Jugendfreizeiten an zielgruppengemäßen Orten²¹³, eine eigene Radiosendung bei einem bekannten Sender.²¹⁴

Wenn Kirche dieses Milieu erreichen will, muss sie für sich Erfolg definieren und verdeutlichen, dass sie tatsächlich erfolgreich sein will. Über die dazugehörige sprachliche, stilistische und thematische Öffnung zur Zielgruppe hin kann sich Kirche als professionel-

²⁰⁷ Vgl. ebd., 99.

²⁰⁸ ... „dass der Vater seinen Sohn opfern muss, ist grausam, unmenschlich, ungeheuerlich“. Zitiert nach ebd., 114.

²⁰⁹ Die Problematik der „*gesteuerten Subkultur*“ ist ein Dilemma: Eine bestimmte milieutaugliche Musik ist in ihrem Charakter Subkultur und muss dies auch bleiben, wenn sie ihre Milieutauglichkeit bewahren will. Bemächtigungsversuche sind im besten Fall problematisch, wirken unehrlich, peinlich oder aufgesetzt und damit wirkungslos. Die Lösung dieses Dilemmas ist nicht generalisierend, nicht „von oben“ möglich, sondern allenfalls in konkreten Einzelfällen. Notwendig wäre hierzu in der katholischen Kirche erst einmal ein entsprechendes Bewusstsein, dann eine daraus resultierende Qualifikation des Personals, das wohl selbst aus den entsprechenden modernen Milieus stammen müsste. – Dieselbe Problematik stellt sich auch bei kommunaler Jugendarbeit sowie bei Zugangsversuchen seitens der Politik.

²¹⁰ Vgl. ebd., 121.

²¹¹ Vgl. ebd., 121.

²¹² Die „*Milieustudie*“ benennt explizit z.B. ein Komplettangebot von der Trauerzeremonie bis zur Organisation der Feier. Vgl. ebd., 121.

²¹³ Mit dem üblichen Zeltlager erreicht Kirche allenfalls Milieus, die in traditionellen Werten verhaftet sind.

²¹⁴ Vgl. ebd., 121. Letztgenannter Punkt erscheint zwar als möglicher Wunsch „*Moderner Performer*“ verständlich, erscheint jedoch aufgrund des Wettbewerbs zwischen den verschiedenen Programmanbietern nicht realisierbar. Dabei sinkt die (potenzielle) Realisierbarkeit reziprok zu Bekanntheitsgrad und Reichweite des jeweiligen Senders.

ler Anbieter von Angeboten ausweisen, die auf die Erfordernisse einer modernen Welt zugeschnitten sind. Gleichmaßen darf Kirche keine Vorschriften machen oder Bedingungen stellen, stattdessen akzeptieren, dass ihre Angebote von den Einzelnen nur punktuell bzw. zeitlich befristet wahrgenommen werden. Die sprachliche und stilistische Öffnung ist besonders notwendig, um Inhalte der Bibel in Korrelation zur Lebenswelt der Zielgruppe zu bringen. Um dies überhaupt zu erreichen, ist die Mitarbeit von Menschen aus dem Milieu der „*Modernen Performer*“ hilfreich.²¹⁵

2.3.1.3.2 Die Experimentalisten

Die „*Experimentalisten*“ sind mit einem Altersschwerpunkt unter 30 Jahren und nahezu zwei Dritteln der Milieugehörigen unter 40 Jahren ein verhältnismäßig junges Milieu.²¹⁶ Ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung macht 7,8 Prozent aus.²¹⁷ Ein Großteil der Milieugehörigen lebt noch im Haushalt der Eltern; auffällig sind darüber hinaus viele Single-Haushalte sowie die im Milieuvvergleich höchste Quote an Alleinerziehenden. Schüler, Studenten und Auszubildende machen knapp ein Viertel der Milieugehörigen aus; wer im Berufsleben steht, ist zumeist einfacher oder mittlerer Angestellter, kleinerer Selbstständiger und überdurchschnittlich häufig Arbeiter. Auch wenn die Haushaltsnettoeinkommen im Durchschnitt liegen, haben etwa ein Drittel nur weniger als 750 Euro zur Verfügung; 14 Prozent verfügen (noch) über keinerlei regelmäßige Einkünfte.²¹⁸ Auffällig ist eine ausgeprägte Lebens- und Experimentierfreude, die in einem intensiven Leben bis hin zu Lust am Risiko und der Suche nach Grenzerfahrungen gipfelt.²¹⁹ Diese lassen sich nach Ansicht der Milieugehörigen vor allem in Freeclimbing, Paragliding und Drachensfliegen, Inline-Skating und Snowboarding, Squash, Segeln und Kitesurfen erleben, aber auch durch Tracking im Himalaya, Wandern in Thailand, Wüstenwanderungen mit dem Kamel und Trampen durch Südamerika und Australien. Mentales Training, Yoga und Meditation sind die Wege, um sich selbst „zu erden“; beim Zeichnen und Malen sowie Musizieren geht es vor allem darum, die eigenen Grenzen und die Grenzen des Mediums auszuprobieren sowie neue Wege zu entdecken.²²⁰ Die Angehörigen dieses Milieus sind von Individualismus, hochgradiger Spontaneität und dem markanten Ausleben von Gefühlen, Begabungen, Sehnsüchten und Phantasien geprägt. Das Ausloten der eigenen Fähigkeiten und Neigungen spiegelt die Suche nach dem eigenen Sein der Angehörigen dieses Milieus wieder.²²¹ Diese Form der Sinnsuche zielt auf den eigenen „inneren Kern“, gleichmaßen auf das Entdecken vielfältigster Aspekte von Leben und Welt. Rollenfixierungen, Sicherheitsdenken, Zwänge und Routinen sind dabei hinderlich und werden kategorisch abgelehnt. Stattdessen stehen das Erproben unkonventioneller Stile, das Durchbrechen von Tabus und die bereits angesprochenen Grenzerfahrungen körperlicher wie geistiger Form im Vordergrund.²²² Die Milieugehörigen sind durch Patchwork-Bio-

²¹⁵ Vgl. ebd., 124 f.

²¹⁶ Vgl. ebd., 263.

²¹⁷ Vgl. ebd., 261.

²¹⁸ Vgl. ebd., 263.

²¹⁹ Vgl. ebd., 261.

²²⁰ Vgl. ebd., 266.

²²¹ Vgl. ebd., 261.

²²² Vgl. ebd., 265.

graphien und unkonventionelle Karrieren gekennzeichnet, wobei materieller Zugewinn und gesellschaftlicher Status als nachrangig angesehen werden.²²³

Konsum findet vor allem in den Bereichen Unterhaltungselektronik und Multimedia, den bereits angesprochenen Outdoor-Aktivitäten und Reisen sowie bei der Wahl des eigenen Outfits statt und erfolgt vielfach ausgesprochen spontan. Das Bedürfnis nach Kommunikation ist besonders ausgeprägt; Inspiration wird vor allem in Szene-Lokalen,²²⁴ bei verschiedenen Formen von Veranstaltungen bis hin zu Rave- und Techno Events sowie Rockkonzerten gesucht. Das Selbstverständnis als Lifestyle-Avantgarde äußert sich im großen Interesse an Musik, Kunst und Kultur, wobei eine Vorliebe für stilistische Provokationen und Brüche auszumachen ist: Die eigene Wohnung wird zur Bühne für einen unverwechselbaren Lebensstil; dieser wendet sich gegen herkömmliche Einrichtungs-²²⁵, Ordnungs- und Sauberkeitsnormen und unterstreicht dies durch den kreativen Umgang mit vorhandenen Accessoires, auch durch nostalgisch anmutende Gegenstände bis hin zu alten Werbemitteln in bewusster Kombination mit High Tech. Neugier und Toleranz gegenüber verschiedenen lebenskulturellen Vorstellungen sind in diesem Milieu ausgeprägt.²²⁶ Gleichzeitig sind konkrete Protesthaltungen auszumachen, so zum Beispiel in den Bereichen Kulturpolitik, Tier- und Umweltschutz sowie in einer massiven Kritik an der Globalisierung.²²⁷ Allerdings ist in jüngster Zeit krisenbedingte Frustration und Ernüchterung einhergehend mit dem Gefühl zunehmender Chancenlosigkeit festzustellen, die in Resignation und tendenzieller Aggression zum Ausdruck kommen.²²⁸

Bevorzugte Radiosender sind in der Regel Jugendsender, darunter *Fritz*, *big FM*, *planet radio*, *X-Tra Young*, *JAM FM*, *Energy Sachsen*, aber auch *Radio Eins*, *Eins Live* und *sunshine live*. Die Nutzung des Internet erfolgt ausgeprägt, vor allem für den Kontakt zu anderen (chatten, Newsgroups), Empfangen und Versenden von SMS, für das Online-Spielen mit anderen bzw. gegen andere User, für das Herunterladen von Filmen, Musikdateien und Software einschließlich des (nicht legalen) Tausches entsprechender Dateien.²²⁹

„*Experimentalisten*“ sind durch eine optimistische und vertrauensvolle Grundhaltung gekennzeichnet. Endgültige Festlegungen sind in diesem Milieu so gut wie nicht vorhanden. Dinge sehen im Moment nur so aus, wie sie sich aber entwickeln, bleibt offen. Fertige Konzepte oder letztgültige Standpunkte, wie sie vielfach auch von den Kirchen ange-

²²³ Vgl. ebd., 261.

²²⁴ Kögler unterscheidet innerhalb der Jugendkulturen fünf verschiedene Szenen: Fankulturen, wie sie z.B. bei der Identifikation mit Musikgruppen und Fußballvereinen zu finden sind, Musikkulturen, die sich über einzelne musikalische Genre – Kögler nennt als Beispiele Punk, Hard Rock, Rap/HipHop, Techno, Grunge, Crossover – definieren, Körper- und Sportkulturen, die sie über Skater, Snowboardfahrer, Beachvolleyballer, Mountainbikefahrer und Fitnessfreaks besetzt sieht, Anhänger von Sinn-Kulturen, wozu sie die Ökos, Müslis, Alternativen, Junge Christen als Beispiele benennt, und Kreativkulturen, zu denen Sprayer, Computerfreaks und Computerspieler gehören. Kögler verweist zudem darauf, dass jede Szene über einen eigenen Szenecode verfügt. Etwas, das als „super“ empfunden wird, nennt der HipHopper „fett“, der Skater „krank“ und der Technofreak „extrem verspaced“. Vgl. Kögler, Ilse: Soundtrack des Lebens und Sehnsucht nach Erlösung. Populärmusik aus religionspädagogischer Sicht, in: Kabus, Wolfgang (Hrsg.): Populärmusik, a.a.O., 141.

²²⁵ Und zwar gleichermaßen gegen Eiche rustikal und IKEA-Mobiliar. Vgl. Medien-Dienstleistung GmbH: Milieuhandbuch, a.a.O., 264.

²²⁶ Vgl. ebd., 261.

²²⁷ Die „*Sinustudie*“ nennt explizit die Bereiche Kulturpolitik, Tier- und Umweltschutz und Kritik an der Globalisierung. Vgl. ebd., 264.

²²⁸ Vgl. ebd., 261.

²²⁹ Vgl. ebd., 271.

boten werden, haben in diesen Denkstrukturen und Lebensvollzügen keinen Platz. Gleichwohl ist bei „*Experimentalisten*“ ein hohes Interesse an tiefen, begründeten Wahrheiten festzustellen. Über das Vergängliche, Unvollkommene und Singuläre streben sie danach, das dahinter liegende grundlegende Prinzip selbst zu entdecken. Vorgaben dazu, zumal durch fremde Instanzen, lehnen sie jedoch kategorisch ab. Das Bedenken von Konsequenzen und eine entsprechende Ausrichtung des eigenen Lebens ist mit experimentalistischen Vorstellungen unvereinbar. Wichtig ist, dass alles, was geschieht oder getan wird, eine persönliche Bedeutung im konkreten Moment des Erlebens hat.²³⁰ „*Experimentalisten*“ haben keinen Sinnmangel, sondern rezipieren eine ganze Reihe von verschiedenen Sinnkonzepten. Die intensive Auseinandersetzung mit Kunst und Kultur – im oben dargestellten Sinn – „ist eine individuelle Erfahrungs-, Erkenntnis- und Sinnschöpfungsreise, eine Expedition nach innen und außen“.²³¹ Alles, was fremd, widersprüchlich oder begrenzt scheint, dient dazu, in der Auseinandersetzung damit den persönlichen Horizont zu weiten. Dementsprechend brauchen „*Experimentalisten*“ die Auseinandersetzung mit dem Unbekannten, sind aufgeschlossen, neugierig und gehen gerne neue, auch unorthodoxe Wege. Das Leben gilt als geglückt, wenn der Einzelne sich selbst ständig neue Sinnperspektiven erarbeitet bzw. erschließt und damit die Verantwortung für sein Leben selbst in die Hand nimmt. Sinn vollzieht sich im Hier und Jetzt, lässt sich nicht auf die Hoffnungen in einer jenseitigen Sphäre vertagen.²³² Zwar ist die Suche nach spiritueller Tiefe im Leben ausgeprägt; der Umgang mit religiösen Angeboten vollzieht sich jedoch selektiv, experimentierfreudig und, da sie mit Erfahrungen des Augenblicks korrespondieren, lediglich in vorübergehenden Konstellationen, eben nicht auf Endgültigkeit abzielend.²³³ Grundsätzlich gibt es in diesem Milieu die Vorstellung von einem positiven göttlichen Prinzip, das innerweltlich, nämlich an Menschen, in der Natur und in besonderen Situationen sichtbar wird.²³⁴ Das Göttliche ist in jedem Menschen verborgen; jeder Mensch ist also selbst (wenn auch mit Abstrichen) Gott, hat die Aufgabe, das Göttliche in sich zu suchen und zum Ausdruck zu bringen.²³⁵ Die Suche kann sich über eine „Reise nach innen“ vollziehen (Meditation), durch ausgiebige Kommunikation sowie durch die bereits angesprochenen geistigen und körperlichen Grenzerfahrungen.²³⁶ Kirche ist, wenn überhaupt, dabei nur eine von vielen Optionen, zudem eine eher nachrangige, da sie aus experimentalistischer Sicht Sinn auf vordefinierte logische, theologische Formeln und Sinnhorizonte reduziert, was zu einem Verlust an Erfahrungsreichtum und Deutungsvielfalt führt.²³⁷ Zwar besitzen die traditionellen kirchlichen Formen – je exotischer sie von diesem Milieu empfunden werden, desto attraktiver wirken sie – gute Chancen wahrgenommen zu werden. Anders als bei traditionellen Milieus bieten sie jedoch hier nur den Hauch von Exotik und nicht eine Lebenswelt, an die es sich zu binden lohnte. Trotz ausgeprägten Interesses kommen entsprechende Formen nicht über den Stellenwert eines (allenfalls) gleichberechtigten Elementes in einer möglichst bunten Sinnenlandschaft, die sogar Raum für wider-

²³⁰ Vgl. ebd., 273.

²³¹ Zitiert nach ebd., 275.

²³² Vgl. ebd., 275 f.

²³³ Vgl. ebd., 284.

²³⁴ Vgl. ebd., 280.

²³⁵ Vgl. ebd., 284. Der Gedanke der Ebenbildlichkeit erhält bei Experimentalisten eine völlig andere Wendung im Vergleich zu traditionellen Milieus.

²³⁶ Vgl. ebd., 280.

²³⁷ Vgl. ebd., 276.

sprüchliche Elemente lässt, hinaus.²³⁸ „*Experimentalisten*“ streben danach, religiöse Angebote mit Elementen aus anderen Bereichen, so Musik, Sport, Kunst und Philosophie, zu verknüpfen und dadurch neue Perspektiven zu entdecken.²³⁹ Dabei sind alle, auch konkurrierende bzw. einander widersprechende oder gar ausschließende Weltanschauungen (z.B. Pantheismus vs. Monotheismus) hilfreich, da sie jeweils Zugänge zum hinter der Welt liegenden Grundprinzip liefern, ohne dass dieses allerdings erkannt bzw. erreicht werden könnte.²⁴⁰ Von Weltanschauungen bzw. Religionen gesetzte Normen werden als Ausschluss alternativer Zugänge (z.B. konkurrierender Weltanschauungen und Religionen) angesehen und konsequent abgelehnt.²⁴¹ Trotz allem erscheint die katholische Kirche aufgrund vieler aus Sicht von „*Experimentalisten*“ überkommener Traditionen, Rituale, Mystik und feierlicher Inszenierungen attraktiver als die evangelischen Kirchen, kann aber aufgrund der von ihr geforderten Verbindlichkeit nicht mit esoterischen Angeboten konkurrieren. Letztere werden als Optionen verstanden, Neues über sich selbst, die Welt und das Mystische zu erfahren.²⁴²

Aus Sicht der „*Experimentalisten*“ müsste Kirche sich stärker an den individuellen Bedürfnissen der Menschen orientieren, ihre rituellen Schätze in verständlichere, modernere Formen und Stile fassen, ggf. durch neue Rituale ergänzen und sie mit mehr Schwung präsentieren bzw. feiern. Vor allem die Musik in ihrer ganzen Bandbreite gilt als sehr wichtiges Medium für Sinn und Sinnlichkeit und sollte daher verstärkt für Selbsterfahrung und Spiritualität eingesetzt werden.²⁴³ Dies schlägt sich auch in den Wünschen für die Liturgie nieder: Diese sollte vor allem abwechslungsreicher, über Hintergrundmusik, Dekoration, Licht und Farben emotionaler und auf verschiedenen Sinnebenen wirksam werden, ggf. auch außerhalb der Kirchen (z.B. in der freien Natur) und zu anderen Zeiten (nachmittags, am späten Abend) stattfinden. Kirchenräume sollten dabei multifunktional für diverse Kunstformen genutzt werden.²⁴⁴ Ausdrücklich empfiehlt die „*Sinusstudie*“ auch im Gottesdienst vertrauensvoll Spielräume für Akteure aus dem Milieu zu schaffen und dort neuen stilistischen Experimenten mit Musik und Performance Raum zu geben.²⁴⁵

2.3.1.3.3 Die Hedonisten

Das „*hedonistische Milieu*“ verfügt über einen verhältnismäßig jungen Altersdurchschnitt: Ein Drittel der Milieuzugehörigen ist jünger als 30 Jahre, knapp 20 Prozent sind noch Schüler oder Auszubildende. Dementsprechend verfügt mehr als ein Viertel dieses Milieus über kein oder nur ein geringfügiges eigenes Einkommen. Zwar sind 3- bis 4-Personenhaushalte leicht überrepräsentiert, dennoch fällt dieses Milieu durch viele Ledige, Singles und Alleinerziehende auf.²⁴⁶ Gedanken um die Zukunft, eine konkrete Lebenspla-

²³⁸ Vgl. ebd., 280 u. 294.

²³⁹ Vgl. ebd., 284.

²⁴⁰ Vgl. ebd., 280.

²⁴¹ Vgl. ebd., 281. „Die katholische Kirche spaltet in Gut und Böse – das ist für mich eine höchst fragwürdige Angelegenheit.“ [Mann, 28]. Zitiert nach ebd., 283.

²⁴² Vgl. ebd., 285.

²⁴³ Die „*Sinusstudie*“ spricht „von gregorianischen Chorälen bis hin zu afrikanischen Trommeln und modernem Jazz“. Vgl. ebd., 291.

²⁴⁴ Die „*Sinusstudie*“ spricht explizit von Lesungen, zeitgenössischer Musik, Performances und Vernissagen. Vgl. ebd., 292.

²⁴⁵ Vgl. ebd., 294.

²⁴⁶ Vgl. ebd., 297.

nung oder -vorsorge treten gegenüber einem Leben im Hier und Jetzt deutlich zurück.²⁴⁷ Spontane Bedürfnisse haben Vorrang vor potenziellen zukünftigen Erfolgen.²⁴⁸ Entsprechend spontan sind der Konsumstil, der von Ausgaben im Bereich von Unterhaltungselektronik einschließlich Musik und Multimedia, Kleidung und Sport gekennzeichnet ist, die Freude an einem guten Leben sowie dessen notwendige Finanzierung durch „schnelle Jobs“, die jedoch immer seltener zu finden sind.²⁴⁹

Leistungsanforderungen und gesellschaftliche Normen stehen in der hedonistischen Wahrnehmung den persönlichen Lebensansprüchen entgegen. Trotz der Erfahrung, dass man den gesellschaftlichen Anforderungen ohnmächtig gegenüber steht, schätzen sich Zugehörige des „*hedonistischen Milieus*“ aufgrund ihrer Distanz und empfundenen persönlichen Unabhängigkeit innerlich freier ein als die Menschen, die den „Regeln des Systems“ folgen.²⁵⁰

Konsequent erfolgt eine auffällige Missachtung gesellschaftlicher Normen, die in verschiedenen Formen der Provokation zum Ausdruck kommt: Die Identifikation mit antibürgerlichen Kulturszenen, zu denen die Hardrockszene und Motorradgangs gehören, gewolltes Chaos im persönlichen Umfeld, demonstrative Tabuverletzungen, Stilprotest mit Piercings und Tattoos, unverwechselbare, auf Originalität ausgerichtete Do-it-yourself-Kunst, selbst gebautes Mobiliar, ausgefallene Wohnungsdekorationen sowie ein ausgeprägter Jugend- und Bodykult sind besonders kennzeichnend für das „*hedonistische Milieu*“.²⁵¹

„*Hedonisten*“ distanzieren sich von allen Organisationen, die aus der bürgerlichen Gesellschaft kommen. Zur katholischen Kirche haben sie ein ambivalentes Verhältnis: Einerseits lehnen sie diese als moralisierenden Repräsentanten der bestimmenden Kräfte der Leistungsgesellschaft deutlich ab. Kirche ist für dieses Milieu so etwas wie eine „*Spaßbremse*“, die alles verteufelt, was Spaß und das Leben spannend macht. Andererseits repräsentiert Kirche Sicherheit, die zumindest heimlich als erstrebenswert gilt.²⁵² Dementprechend sehen „*Hedonisten*“ in der katholischen Kirche einen Rettungsanker für Menschen in existenziellen Problemsituationen²⁵³ – und damit zumindest potenziell auch für sich selber.

Kirche gilt als überkommener Machtapparat, der dem eigenen Lebensstil entgegengesetzt ist und diesen bedroht. Unter dieser skeptischen bis ablehnenden Haltung von Kirche leidet das Gottesbild: Gott wird lediglich als Machtinstrument der Kirche verstanden, der zwar Forderungen aufstellt, aber die Bedürfnisse des Einzelnen nicht berücksichtigt, ja, den Einzelnen sogar vorverurteilt und mit Verboten belegt. Vordergründig wird Gott über die Theodizeefrage abgelehnt, wenn er sich z.B. beim Tod eines Angehörigen oder in anderen existenziellen Situationen als nicht wirkmächtig erwiesen hat.²⁵⁴

Vor allem bei weiblichen Milieugehörigen besteht eine ausgeprägte Religiosität, die in Kartenlegen, Flaschendrehen, Esoterik, Gothic, Okkultismus, Satanismus und anderen unkonventionellen bis mittelalterlichen Weltanschauungen zum Ausdruck kommt. Wirk-

²⁴⁷ Vgl. ebd., 298.

²⁴⁸ Vgl. ebd., 299.

²⁴⁹ Vgl. ebd., 298.

²⁵⁰ Vgl. ebd., 299.

²⁵¹ Vgl. ebd., 298.

²⁵² Vgl. ebd., 21.

²⁵³ Vgl. ebd., II f.

²⁵⁴ Vgl. ebd., 315.

mächtige transzendente Kräfte werden vorausgesetzt. Mit Hilfe eines entsprechenden Mediums – die Studie verwendet den Begriff „*Schamanin*“ – kann man diesen Kräften begegnen und ihre Energien für sich nutzbar machen. Dies geschieht vielfach durch auto-suggestive Slogans und Parolen.²⁵⁵ Kirche sollte in jedem Fall deutlich niedrigere moralische und ästhetische Hürden aufbauen, stattdessen mehr Körperlichkeit und Sinnlichkeit, vor allem über die Musik, auch im Gottesdienst zulassen.²⁵⁶ Der Wunsch nach einer stilistischen und musikalischen Revolution von Gottesdiensten wird durch eine Erweiterung von Gottesdienstorten, z.B. im Park mit Grillfest und Lagerfeuer und durch Musikcharts für (neue) Kirchenmusik deutlich unterstrichen.²⁵⁷

Das „*hedonistische Milieu*“ gilt als das für die Kirche am schwierigsten zu erreichende. Sprachcodes und Rituale der Kirche lösen bei „*Hedonisten*“ massive Reaktanz aus, die Übernahme der milieuspezifischen Codes seitens der Kirche wäre nicht glaubwürdig. Bekehrungsversuche wären realitätsfremd, erlebnisorientierte Gottesdienste hätten allenfalls einen kurzen Reiz, wären von „*Hedonisten*“ wohl auch nicht gewollt und würden nicht zu einer nachhaltigen Bindung führen.²⁵⁸ Chancen für eine kirchliche Zuwendung zu diesem Milieu liegen lediglich weit jenseits klassischer Missionierungsversuche: Gottesdienste im hedonistischen (!) Sinne eines Gemeinschaftserlebnisses müssen Erlebnischarakter haben und dadurch Energien geben bzw. freisetzen, wobei die moderne Musik, darunter auch Gospel, Pop- und Rockmusik als das wichtigste Erfahrungs- und Ausdrucksmittel gilt. Die Studie sieht in der Gewinnung von Pop-Ikonen, die bereit sind, öffentlich für die Kirche einzutreten, und der Kooperation mit Liedermachern des Milieus eine Analogie zur religiösen Liederkultur der 1970er und 1980er Jahre, so dass das Lebensgefühl des Milieus angesprochen werden könnte.²⁵⁹

Vorhanden ist auch der Wunsch, sich aus den Zwängen einer spießigen, geordneten Welt herauszunehmen. Dem steht eine obligatorische Anpassung an den Berufsalltag diametral entgegen, die aber gleichzeitig mit einer geringen Identifikation mit der beruflichen Tätigkeit einhergeht und mit steigender Frustration verbunden ist sowie der subjektiven Empfindung, überfordert zu sein. Die eigene Stellung als Außenseiter und Loser in einer krisenhaften Gesellschaft wird (zunehmend) problematisch erlebt; es erfolgt eine aggressive Abgrenzung gegenüber anderen gesellschaftlichen Gruppen, sei es nach oben „gegen die Bonzen“ oder nach unten gegenüber den „Sozialschmarotzern“ und ggf. auch

²⁵⁵ Vgl. ebd., 313.

²⁵⁶ Vgl. ebd., 316.

²⁵⁷ Vgl. ebd., 322.

²⁵⁸ Vgl. ebd., 324.

²⁵⁹ Vgl. ebd., 325. Die Studie benennt fälschlicherweise expressis verbis *Xavier Naidoo* als potenziellen Werbeträger. Eine Konzertanfrage des Bistums Fulda für das Bonifatiusfest 2000, durchgeführt durch den Verfasser dieser Arbeit, wird abschlägig beschieden mit dem Hinweis, der Sänger lehne es grundsätzlich ab, sich für die katholische Kirche werbend zur Verfügung zu stellen. Zwar wird *Naidoo* katholisch getauft, ist aber nicht der im Text geforderte bekennende Katholik, wie er selber immer wieder deutlich macht: „Ich komme aus der katholischen Kirche, aber gerade die finde ich mit am erschreckendsten.““ Er glaube zwar an Gott und vermittelt diesen Glauben auch durch seine Texte, jedoch gehöre er keiner Religion an. Dass ihn viele für einen Verfechter der Kirche halten, führt er auf ein simples Missverständnis zurück. 'Die Leute schließen meistens von Gott auf Religion oder erkennen Gott nur über Religion', erklärt der 38-jährige Sänger der *Söhne Mannheims*. 'Immer dieser Religionsbezug – wenn man das irgendwann mal hinbekäme, dass man mich nicht mit Religion, sondern mit Glauben gleichsetzt. Ich achte und respektiere Religionen, aber ich habe einen anderen Weg zu Gott gefunden.'“ Interview mit dem Kölner Stadt-Anzeiger, ursprüngliche Webseite rekonstruiert als http://web.archive.org/web/201001070_24921/http://www.gala.de/stars/ticker/BSBS84987/Xavier-Naidoo-findet-die-katholische-Kirche-erschreckend.html, letzter Abruf am 30. 03.2013.

Ausländern gegenüber. Wachsende Gewaltbereitschaft erscheint als reale Reaktion auf diese Wahrnehmung. Der Traum vom geordneten Leben in einer intakten Familie mit geordnetem Einkommen und der Wunsch nach Statussymbolen, die ansonsten eben nicht dem „hedonistischen Milieu“ entsprechen, werden zur fiktionalen, erträumten Antwort auf die erlebte Realität.²⁶⁰ Insofern vollzieht sich das Leben von Menschen des „hedonistischen Milieus“ vielfach zwischen Reibung und Abgrenzung auf der einen Seite, der Suche nach Bindung auf der anderen. Dies vollzieht sich vor allem auf stark emotionaler Ebene: So gehören Streitigkeiten und Versöhnung, Leidenschaft und Depression zu einem Leben mit ständigen Auf und Abs. Aus den vielfach erlebten biographischen Brüchen resultieren ein fehlendes inneres Gleichgewicht und das Gefühl, mit dem eigenen Leben in eine Sackgasse geraten zu sein. Die kritische Reflexion des persönlichen Lebensstils während der Midlifecrisis offenbart schmerzhaftes Scheitern, aus dem Sorge vor dem Älterwerden entsteht. Der Wunsch, so akzeptiert zu werden, wie man ist, führt zum Wunsch einer WG von Älteren, die man allerdings vor dem Zusammenziehen genau kennen will.²⁶¹

Das Lebensgefühl von Menschen des „hedonistischen Milieus“ ist von einem aktiven Ausbrechen aus den Routinen des (beruflichen) Alltags bestimmt. Dies vollzieht sich in der Freizeit, die einen ganz besonderen Stellenwert hat, Nervenkitzel und Freiheit bieten soll und zu einer mehr oder weniger starken Identifikation mit subkulturellen Szenen führt. Kampf- und Extremsportarten, darunter besonders Freeclimbing und Paragliding sowie neuere Sportarten wie Inline-Skating und Snowboarding werden vor allem von den männlichen Angehörigen dieses Milieus favorisiert. Musik hören, in Discos und zu Konzerten von Rock bis Techno gehen, tanzen, aber auch Motorradfahren und Unternehmungen mit der Clique durchführen bilden den Schwerpunkt der Freizeitbeschäftigung in diesem Milieu. Die „Sinusstudie“ beschreibt die Subkultur dieses Milieus allerdings nicht korrekt: Die dort benannten Elemente der Freizeitgestaltung wie *Rap*, *Graffiti*, *DJ-Ing* und *Spraying* sind Bestandteile des HipHop und stehen nicht, wie die Studie suggeriert, nebeneinander. Das ebenfalls benannte *Skaten* gehört zur selben Szene, ist allerdings auch in anderen Subkulturen verbreitet. Gar nicht benannt wird der elementar zum HipHop gehörige *Breakdance*. Techno, Punk, Gothic und Demo entsprechen anderen Subkulturen desselben Milieus.²⁶² Die Sprache der „Hedonisten“ ist ritualisiert, gleichzeitig aber einem ständigen Wandel unterworfen, der auch in Wortneuschöpfungen zum Ausdruck kommt. „Hedonisten“ gehen wie selbstverständlich davon aus, dass ihre Sprachcodes auch auf

²⁶⁰ Vgl. Medien-Dienstleistung GmbH: Milieuhandbuch, a.a.O., 295.

²⁶¹ Vgl. ebd., 309.

²⁶² Die Studie schreibt: „Skater, Techno, HipHop, Rap, *Graffiti*, *DJing*, Punk, Sprayer, Demo, Gothic u.a. Freizeitgestaltung in und mit der Clique“. Zu den Elementen des HipHop vgl. die Ausführungen im Kapitel über HipHop an anderer Stelle dieser Arbeit. Die Reihung der Studie ist aus einem weiteren Grund problematisch: Techno, Punk und Gothic bezeichnen konkrete Musikstile, denen spezielle Szenen zugerechnet werden bzw. Szenen, denen eine konkrete Musik zugeordnet wird. Das in der Reihung der Studie scheinbar gleichberechtigt eingestreute „Demo“ hat jedoch einen anderen Stellenwert, der sich z.B. plakativ an der *Anarchistischen Pogo-Partei Deutschlands (APPD)* festmachen lässt: Dort steht Anarchie im Vordergrund und korrespondiert vor allem mit dem für einen Teil des „hedonistischen Milieus“ geltenden „Zoff machen“. Vgl. ebd., 300. Wie (wenig) ernst zu nehmen die APPD ist, wird an den angeblich notwendigen Voraussetzungen für den Parteivorsitz deutlich: „korrupt, diktatorisch, egozentrisch, überheblich, ausschweifend, fanatisch, reich, sexy, exzessiv, geltungssüchtig, überwältigend, geldgeil, hedonistisch, furchteinflößend, abgrundtief herrschsüchtig.“ Zitiert nach <http://www.appd.de> am 03.10.2009 (Kursivsetzung Depta). Die Webseite mit den benannten Inhalten steht am 30.03.2013 nicht mehr zur Verfügung.

fremdem Terrain akzeptiert werden, lehnen aber die Verwendung derselben Sprachcodes durch Menschen aus anderen Milieus rigoros ab.²⁶³

Arbeit ist ein notwendiges Instrument, um ein Leben in gefühlter Authentizität, Freiheit und Abgrenzung von anderen gesellschaftlichen Gruppen leben sowie den ausgeprägt lustvollen Lebensstil führen zu können. Selbstverwirklichung als lebensbestimmendes Prinzip besteht darin, sich die eigene innere Lebendigkeit im Widerstand zu gesellschaftlichen Normen und Regeln zu erhalten, nach immer neuen Reizen als Abwehr von Routinen zu suchen und sich dabei immer wieder zu beweisen, dass man diesem Lebensprinzip treu bleibt. Dies gilt auch angesichts der Einsicht, dass bestimmte Routinen für die Gestaltung des eigenen Lebens durchaus hilfreich wären. Die eigene innere Energie, die es auszudrücken gilt, muss beständig von außen neu aufgeladen werden; dies geschieht mittels der bereits angesprochenen Freizeitbetätigungen.²⁶⁴

Männer dieses Milieus unterscheiden sich von den „*Experimentalisten*“ vor allem durch den Wunsch, untätig herumzuliegen! Hauptsehnsucht ist akzeptiert zu sein, um eine Akzeptanz nicht mehr kämpfen zu müssen.²⁶⁵

Auch wenn die (katholische) Kirche das Lebensgefühl von „*Hedonisten*“ einschränkt und bedroht, gilt sie nach Einschätzung von „*Hedonisten*“ nicht mehr als ein Gegner, mit dem man sich ernsthaft auseinandersetzen muss. Sie ist zwar weiterhin Kulminationspunkt für Spott und aufgrund ihrer empfundenen Unbeweglichkeit Katalysator von persönlicher Wut, ist aber letztlich nur ein Repräsentant einer überkommenen Ordnung, der, nicht zuletzt aufgrund seiner Doppelmoral, dabei ist, sich selbst zu überleben oder dies bereits getan hat.²⁶⁶ Kirche ist langweilig, etwas für Alte, verbreitet eine Drohbotschaft und verfügt über unermessliche Reichtümer. Auffällig ist bei dieser Einschätzung, dass nur wenige „*Hedonisten*“ noch selbst über konkrete Erfahrungen mit Kirche verfügen, sondern sich für ihre Meinungsbildung bestehender Klischees und Vorurteile bedienen (müssen).²⁶⁷

2.3.2 MDG-Trendmonitor „Religiöse Kommunikation 2010“

Nach der ausführlichen Darstellung der „*Sinus-Milieustudie*“ sollen nun dem MDG-Trendmonitor „*Religiöse Kommunikation*“²⁶⁸ folgend einige wenige, neuere Ergebnisse zusammengefasst werden. Danach ist der Anteil der Gottesdienstbesucher von 1950 (50,4%) bis 2008 (13,1%) rasant gefallen.²⁶⁹ In den Milieus der „*Etablierten*“, „*Konservativen*“ und „*Traditionsbewussten*“ sind die Gottesdienstbesuche mit 33, 44, und 52% stark ausgeprägt, in den Milieus der „*Experimentalisten*“ (2%), „*Modernen Performer*“ (7%), „*Hedonisten*“ (13%) und „*Konsum-Materialisten*“ (16%) stark unterrepräsentiert.

²⁶³ Vgl. Medien-Dienstleistung GmbH: Milieuhandbuch, a.a.O., 306.

²⁶⁴ Vgl. ebd., 308.

²⁶⁵ Vgl. ebd., 307.

²⁶⁶ Vgl. ebd., 319.

²⁶⁷ Vgl. ebd., 320.

²⁶⁸ MDG Medien-Dienstleistung GmbH (Hrsg.), MDG-Trendmonitor „Religiöse Kommunikation 2010“, München 2010.

²⁶⁹ Vgl. ebd., 26. Jüngere Untersuchungen bestätigen diesen Trend: So besuchten im Jahr 2013 lediglich 2.603.306 Menschen die katholischen Gottesdienste, was einer Quote von nur noch 10,8% entspricht. Vgl. http://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/Zahlen%20und%20Fakten/Kirchliche%20Statistik/Allgemein_Zahlen_und_Fakten/DBK_Zahlen-und-Fakten2013-14_Internet.pdf, letzter Abruf am 01.09.2014.

tiert.²⁷⁰ Allerdings scheint die Einschätzung, dass die Kirche nicht mehr in die Zeit passt, auf einer Skala von 0 bis 10 nach einem Tiefpunkt im Jahr 1999 mit 4,8 im Jahr 2009 mit 5,4 Punkten wieder anzusteigen.²⁷¹ Die Wertschätzung einer religiösen Erziehung ist auffällig stabil und hat – abgesehen vom Jahr 2009 mit 70% – im Jahr 2010 mit 69% den höchsten Wert erreicht. Allerdings wurden hier im Gegensatz zum *Generationen-Barometer* ausschließlich Katholiken befragt.²⁷² Trotzdem findet der „Trendmonitor“ keine Renaissance von Religiosität in der deutschen Bevölkerung.²⁷³ In den jungen postmodernen Milieus herrscht nur ein geringes Interesse an einer religiösen Lebensführung vor²⁷⁴; junge Katholiken sehen in dem, was Gott von ihnen erwartet, weitaus seltener den Sinn in ihrem Leben als ältere.²⁷⁵ Durchgängig gilt, dass eine Reihe von innerkirchlichen Grundelementen bei jüngeren Menschen geringere, bei älteren eine höhere Bedeutung haben. In der Altersgruppe 16-28jährige sprechen Gottesdienste nur 14% an²⁷⁶ (54%), glauben nur 11% (27%), dass in der Kirche Werte gelebt werden, an denen man sich orientieren kann, finden nur 8% (30%) den Sinn ihres Lebens durch eine Kirchenmitgliedschaft, 7% (34%) glauben, in der Kirche Gleichgesinnte zu finden und lediglich 5% (38%) gibt die Teilnahme an der Eucharistie Kraft. Der von der „Sinus-Milieustudie“ festgestellte Befund, dass nur wenige Menschen aus der modernen Unterschicht und den „postmodernen Milieus“ in der katholischen Kirche eine Anlaufstelle bei persönlichen Problemen sehen, wird durch den „Trendmonitor“ bestätigt.²⁷⁷ Püttmann hebt hervor, dass nicht die schlechte Qualität von Gottesdiensten zum Fernbleiben führt, sondern Bequemlichkeit oder eine andere Prioritätensetzung. Anders kann er sich nicht erklären, dass 64% aller Personen, die im Verlauf eines Jahres einen Gottesdienst besucht haben, sich von diesem angesprochen, 22% eher nicht angesprochen fühlten, dafür aber 41% von „ergreifenden Momenten“ sprechen.²⁷⁸

2.3.3 Sinussociovision: Lebenswelten von Menschen mit Migrationshintergrund

In zunehmendem Maße leben Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland. Im Zusammenhang dieser Arbeit sind die entsprechenden Migrantenmilieus²⁷⁹ nicht unwich-

²⁷⁰ Vgl. ebd., 29.

²⁷¹ Vgl. ebd., 31. Die Darstellung weist für den ersten Eintrag, nämlich im Jahr 1979, immerhin noch einen Wert von 6,4 Punkten auf.

²⁷² Vgl. ebd., 32.

²⁷³ Die Bewertungen werden für West- und Ostdeutschland getrennt erhoben. Während im Westen die Werte von 58% im Juli 1984 trotz leichter Auf's und Ab's tendenziell sinken und im Februar 2010 bei 52% liegen, ist im Osten nach einem relativ hohen Wert im Jahr 1990 (32%) ein äußerst stabiler Wert um 23% Prozent festzustellen. Vgl. ebd., 35.

²⁷⁴ Vgl. ebd., 45.

²⁷⁵ Vgl. ebd., 54.

²⁷⁶ Vergleichszahlen 60jährige und Ältere in Klammern. Vgl. ebd., 61.

²⁷⁷ Vgl. ebd., 79.

²⁷⁸ Vgl. Püttmann, Puls, a.a.O., 49. Püttmann nimmt die Zahlen von Köcher, Renate (Hrsg.): Jahrbuch der Allensbacher Demoskopie, Band 12 (2003-2009), Berliner Republik, Allensbach 2010, 813.

²⁷⁹ Menschen mit italienischem, spanischem, portugiesischem und griechischem Migrationshintergrund, also die seinerzeit sogenannten Gastarbeiter der ersten Stunde, sind weitgehend so integriert, dass keine spezifische Differenz zu den Nicht-Migrantenmilieus wahrnehmbar ist. Migranten z.B. aus der Türkei und Russland bzw. den GUS-Staaten sind für die Frage der Erreichbarkeit mit der christlichen Botschaft weitgehend ebenso nachrangig wie der Großteil der Flüchtlingsmigranten aus Ex-Jugoslawien, dem Kosovo oder Afghanistan. Die Migrantenmilieus finden hier dennoch Erwähnung, da besonders in der Ghettoszene oder von jungen Menschen mit Migrationshinter-

tig: Wie noch zu zeigen sein wird, sind die Protagonisten von Gospel, Reggae und Hip-Hop in ihren jeweiligen Ursprüngen entweder selbst gesellschaftlich Benachteiligte oder Nachfahren gesellschaftlich Benachteiligter mit Migrationshintergrund, zumindest dann, wenn man die Verschleppung als Sklaven oder das unfreiwillige Verlassen des Heimatlandes aufgrund von ethnischen, wirtschaftlichen oder politischen Problemen unter diesen Begriff subsumiert. Der steigenden Zahl von Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland trägt eine ergänzende, eigenständige Studie zu den Lebenswelten von Menschen mit Migrationshintergrund Rechnung.²⁸⁰

2.3.3.1 Arbeitsweise der Migrantenstudie

Im Vordergrund der Untersuchung stand der Aufbau eines Migranten-Milieumodells zur Abbildung real existierender Teilkulturen in unserer Gesellschaft²⁸¹ einschließlich differenzierter Beschreibungen der verschiedenen Milieus innerhalb der Migrantenpopulation in Deutschland. Dazu gehörten die Erforschung von Lebenswelten und -stilen, wie sie sich durch das Leben in Deutschland entwickelt haben, des Alltagsbewusstseins und Alltagshandelns in Verbindung mit den grundlegenden Werten, Lebenszielen, Wünschen, Träumen und Zukunftserwartungen, der unterschiedlichen Wahrnehmungs- und Wertungsmuster dieser Zielgruppe sowie die Identifikation gemeinsamer, herkunftskulturübergreifender lebensweltlicher bzw. lebensstilistischer Muster und eine Typisierung im Sinne sozialer Milieus.²⁸² Ausgangspunkt war dabei die Prämisse, dass die Milieuzugehörigkeit gegenüber dem individuellen Migrationshintergrund überwiegt.²⁸³ Dabei stand unter anderem die Frage im Vordergrund, ob sich eine Trennung verschiedener Migrantenmilieus entlang ethnischer oder religiöser Gruppen vollzieht.²⁸⁴

Zum Zeitpunkt der Erhebung beträgt die Anzahl von Menschen mit Migrationshintergrund 15,3 Millionen, was 19% der Wohnbevölkerung entspricht. Für die Kirchen ist es eine grundsätzliche Frage, wie man der Herausforderung dieser spezifischen, immerhin ein knappes Fünftel der gesamten Wohnbevölkerung umfassenden Gruppe begegnet.²⁸⁵

grund eine Reihe von Impulsen ausgehen: So ist z.B. der Rapper *Bushido* für viele Jugendliche ein Star, ein Vorbild; Texte von *King Zaza* a.k.a. Abusex, einem deutschen Rapper mit arabischer Herkunft, handeln zumeist von den fehlenden Perspektiven Jugendlicher mit Migrationshintergrund in Deutschland.

²⁸⁰ Sinus Sociovision, Migranten-Milieus. Qualitative Untersuchung der Lebenswelten von Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland. Forschungsbericht für das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Heidelberg 2007. Zur sprachlichen Vereinfachung wird im Folgenden der Begriff „Migrantenstudie“ verwendet. Die nachfolgende Reihenfolge der Milieus weicht von der der Migrantenstudie ab. Aus Gründen der besseren Übersicht folgt sie aufsteigend der Entwicklung der Grundorientierung, im zweiten dem Stellenwert der sozialen Lage.

²⁸¹ Dazu gehören ähnliche Grundorientierungen und Werte, ähnlicher Lebensstil und Geschmack sowie eine ähnliche soziale Lage. Vgl. ebd., 20.

²⁸² Vgl. ebd., 5.

²⁸³ „Menschen des gleichen Milieus aber mit unterschiedlichem Migrationshintergrund verbindet mehr miteinander als mit dem Rest ihrer Landsleute aus anderen Milieus.“ Zitiert nach Migrantenstudie, 6. Die Studie verdeutlicht dies eindrucksvoll an zwei gleichaltrigen Frauen, beide türkischer Herkunft mit deutscher Staatsangehörigkeit, beide in Deutschland geboren und aufgewachsen, beide mit Berufsausbildung und -aktivität, beide sogar in derselben Stadt, nämlich in München. Vgl. ebd., 23 ff. Die Studie belegt eindrucksvoll: Man kann weder von der Herkunftskultur auf die Milieuzugehörigkeit noch andersherum schließen. Vgl. ebd., 22.

²⁸⁴ Vgl. ebd., 6.

²⁸⁵ Statistisches Bundesamt 2006, zitiert nach ebd., 8. Die benannten Zahlen weichen von denen ab, die das Statistische Bundesamt auf seiner Webseite für Personen mit Migrationshintergrund im engeren Sinne angibt. Die Ursachen für diese Differenzen sind für diese Arbeit unbedeutend. Für weiterführende Details vgl. Migrantenstudie,

Grundsätzlich stellt die „Migrantenstudie“ eine Pluralisierung von Migrationskulturen sowie einen Wandel von Werten und Lebensstilen fest. Dabei findet sie drei verschiedene Grundorientierungen, von denen sich die ersten beiden jeweils noch einmal untergliedern. Die Studie stellt zwei traditionsverankerte Migrantenmilieus fest, nämlich in der sog. „*Archaischen Tradition*“ ein „*Religiös verwurzeltes Milieu*“, in der sog. „*Ethnischen Tradition*“ das „*Traditionelle Gastarbeitermilieu*“. Der Prozess der Modernisierung unterteilt sich in die Segmente „*Konsum-Materialismus*“ und „*Individualisierung*“. Dem erstgenannten sind das „*Entwurzelte Flüchtlingsmilieu*“ und das „*Statusorientierte Milieu*“ zuzurechnen; zum zweitgenannten Segment gehören das „*Adaptive Integrationsmilieu*“ sowie das „*Intellektuelle-kosmopolitische Milieu*“. Die „*Postmodernen Migrantenmilieus*“ zeigen die ihnen zugehörigen Menschen in einer Neuidentifikation, deren hervorstechendes Merkmal eine Multi-Optionalität ist. Zu dieser Kategorie werden das „*hedonistisch-subkulturelle Milieu*“ und das „*Multikulturelle Performermilieu*“ gerechnet. Beide Milieus sind zwar genau genommen noch weitgehend im Prozess der Modernisierung verankert, gehen aber als einzige deutlich über diesen hinaus.²⁸⁶

2.3.3.1.1 Archaische Tradition: Religiös-verwurzeltes Milieu

Die „*Archaische Tradition*“²⁸⁷ führt mit einem Festhalten an traditionellen Werten, einem patriarchalischem Weltbild, äußerst strenger Moral und fehlender Integrationsbereitschaft zu einer Parallelkultur. Hier findet sich das sogenannte Religiös-verwurzelte Milieu, das auf der Skala der sozialen Lage eine geringe Stufe aufweist. Mitglieder dieses Milieus stammen vornehmlich aus der Türkei. Kinder und Jugendliche dieses Milieus erleben einen massiven Kulturzwiespalt: Einerseits fordert ihre Familie ihnen eine archaische, vom Islam geprägte Moral ab, der sie sich zu unterwerfen haben. Andererseits erleben sie im Kontakt mit modern erzogenen Altersgenossen, zum Beispiel in der Schule, genau die Werte, die in ihrem Elternhaus in Frage gestellt werden. Trotz der Unvereinbarkeit dieser Lebenswelten sind Kinder und Jugendliche gezwungen, für sich einen modus vivendi, eine Balance zwischen diesen Lebenswelten zu finden. Verstärkt wird der Zwiespalt, wenn sich Kinder und Jugendliche ihren Eltern als überlegen erfahren: Zum einen sind sie in der Lage, in beiden Kulturen zu leben; außerdem verfügen sie vielfach über bessere sprachliche Fähigkeiten als ihre Eltern, fungieren gegenüber Ämtern und offiziellen Stellen als Übersetzer, sind in der Lage, Inhalte zu filtern und nutzen dies aus.²⁸⁸

9 ff. Interessant ist bereits der Jahresvergleich von 2006 bis 2008: Bei gleichzeitigem Rückgang der Gesamtbevölkerung von 82.369 Millionen auf 82.135 steigt die Anzahl von Personen mit Migrationshintergrund von 15.143 Millionen auf 15.566. Vgl. <http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Navigation/Statistiken/Bevoelkerung/MigrationIntegration/MigrationIntegration.psm1> am 21.02.2010. Damit steigt die Prozentzahl der Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland von ca. 18,38 Prozent auf 18,95 Prozent innerhalb des Erhebungszeitraums. Die Webseite mit den benannten Inhalten steht am 30.03.2013 nicht mehr zur Verfügung.

²⁸⁶ Zur Übersicht über die Pluralisierung der Migrationskulturen vgl. Sinus Sociovision, Migranten-Milieus, a.a.O., 33. Alle nachfolgenden Angaben zur sozialen Lage der verschiedenen Milieus vgl. ebd., 35. Alle Angaben zu den Herkunftsländern vgl. ebd., 36.

²⁸⁷ Die Darstellung folgt der Migrantenstudie, vgl. ebd., 42-54.

²⁸⁸ Vgl. ebd., 153 f.

2.3.3.1.2 Ethnische Tradition: Traditionelles Gastarbeitermilieu

Die „*Ethnische Tradition*“²⁸⁹ geht lediglich von einem Gaststatus im fremden Land aus, auch wenn dieser real längst einem dauerhaften Aufenthalt gewichen ist. Deshalb hält man an den Traditionen und Gebräuchen des Herkunftslandes fest, hat materielle Sicherheit und einen bescheidenen Wohlstand zum Ziel. Erreicht werden soll dies mit traditioneller Pflichterfüllung, Sparsamkeit und Bescheidenheit. In diesem Milieu finden sich vornehmlich Menschen, die nach Deutschland gekommen sind, um sich mit dem dort verdienten Geld später in der Heimat eine Existenz aufzubauen, jedoch die eigentlich fest geplante Rückkehr in das Herkunftsland nicht verwirklichen konnten. Die Verbindung zur Heimat wird über verschiedene kulturelle Netzwerke, entsprechende TV-Sender, Zeitungen und sonstige Literatur aufrecht erhalten, während gleichzeitig auch deutsche Medien genutzt werden, um an gesellschaftlichen Vollzügen teilhaben zu können. Die Sexualmoral ist im Vergleich zum Herkunftsland offener: Für Frauen ist Scheidung denkbar und wird auch vollzogen; bei den Kindern toleriert man eine freiere Einstellung zu Partnerschaft, Ehe und Sexualität. Angesichts der eigenen strengen Erziehung möchten vor allem die Mütter den Kindern mehr Freiraum geben. Das Integrationsniveau ist verhältnismäßig niedrig, so dass diese Tradition einer Arbeitsmigrantenkultur entspricht. Es handelt sich hierbei also um das traditionelle Gastarbeitermilieu, dessen soziale Lage allerdings etwas gehobener ist als die des vorgenannten Milieus. Herkunftsland der Milieuzugehörigen ist hauptsächlich die Türkei, aber auch andere südeuropäische Länder.

2.3.3.2 Prozess der Modernisierung, Konsum-Materialismus

Im ersten Segment der „*Grundorientierung Modernisierung*“ ist der „*Konsum-Materialismus*“ durch soziale und kulturelle Entwurzelung gekennzeichnet, an deren Stelle materialistische Ersatzwerte treten. Entsprechend ist das Streben nach Besitz und Status, nach Konsum und Genuss besonders ausgeprägt. Man bemüht sich nicht zuletzt durch Anpassung um soziale Akzeptanz und Aufstieg. Die „*Migrantenstudie*“ kennzeichnet dieses als Teilhabekultur. Zwei unterschiedliche Milieus lassen sich hier nachweisen.

2.3.3.2.1 Entwurzeltes Flüchtlingsmilieu

Das Milieu der „*Entwurzelten Flüchtlinge*“ besteht aus Personen, die aus den Bürgerkriegsgebieten des ehemaligen Jugoslawien und dem türkischen Teil Kurdistans stammen und deren sozialer Status gering ist. In erster Linie²⁹⁰ steht nach zum Teil traumatischen Erfahrungen des Bürgerkriegs das Überleben der eigenen Familie im Vordergrund. Die Orientierung in die aufnehmende Gesellschaft fällt schwer, Ausbildungs- und daraus resultierend Einkommensdefizite sind nicht zuletzt aufgrund von Sprachdefiziten eine logische Konsequenz; Leistungsbereitschaft und Motivation sind aufgrund fehlender Gestaltungsmöglichkeiten eingeschränkt, Möglichkeiten zur Arbeit werden auf Hilfsarbeiten und einfache Berufe reduziert, so dass Arbeit zum Broterwerb, zum notwendigen Übel wird. Entsprechend vollzieht sich das Leben zwischen dem (nicht unbedingt freiwillig verlassenen) Herkunftsland, an dessen Traditionen man – zum Teil sinnentleert – nostalgisch und verklärend festhält und der deutschen Gesellschaft und Kultur, wobei vielfach eine klare Ablehnung des aufnehmenden Landes erfolgt: Man will kein Deutscher wer-

²⁸⁹ Vgl. ebd., 55-67.

²⁹⁰ Vgl. ebd., 81-94.

den, hält es nicht für notwendig, sich zu integrieren. Dementsprechend findet kulturelles Leben vornehmlich innerhalb der eigenen Volksgruppe statt; man nutzt vor allem Medien des Herkunftslandes. Anderen Migrantengruppen begegnet man ablehnend und intolerant. Weitgehend hält man an traditionellen Rollenklischees mit – bei Männern chauvinistischen, bei Frauen nur selten emanzipatorischen Zügen – fest, wendet sich aber gegen die Einflussversuche der erweiterten Familie auf die Erziehung der eigenen Kinder. Für diese wird eine Öffnung der Sexualmoral nach westlichem Vorbild geduldet; auch feste Beziehungen vor der Ehe werden akzeptiert. Die Freizeit dient dazu, dem Alltag zu entfliehen. Dies geschieht vor allem durch den Besuch von Veranstaltungen der eigenen Herkunftsethnie, von Diskos, Pop-Konzerten u.a. Musik hat einen hohen Stellenwert, wie der Konsum von Musik-TV verdeutlicht.

2.3.3.2.2 Statusorientiertes Milieu

Innerhalb des ersten Segments der „*Grundorientierung Modernisierung*“ gibt es das sogenannte „*Statusorientierte Milieu*“.²⁹¹ Herkunftsland ist mehrheitlich die ehemalige Sowjetunion, darüber hinaus ländliche Regionen Südeuropas und der Türkei einschließlich Kurdistans. Die soziale Situation befindet sich im mittleren Bereich. Auffällig ist das Streben der Milieuzugehörigen danach, im Berufsleben „ihren Mann zu stehen“, aus eigener Kraft erfolgreich und akzeptiert zu sein, ihren Platz in der deutschen Gesellschaft zu finden. Frauen sind mit einer klassischen Rolle als Hausfrau nicht zufrieden. Zweisprachigkeit gilt als Ideal; man ist stolz auf die eigenen Integrationsleistungen und grundsätzlich offen für einen kulturellen Austausch, distanziert sich aber von Gruppierungen, die weniger gut angepasst sind als man selbst. Bei der Familie differenziert man zwischen Kernfamilie (Mutter, Vater, Kind) und dem weiteren Familienkreis ohne jeglichen Großfamilienanspruch. Die zumeist traditionell geprägte Sexualmoral der 1. Generation wird durch eine freiere Einstellung hinsichtlich Partnerwahl, vorehelicher Sexualität und Zusammenleben ohne Eheschließung abgelöst. Die eigenen Kinder werden gezielt auf das Leben in Deutschland vorbereitet, so z.B. auch durch Nachhilfeunterricht in deutscher Sprache. Die Entscheidungen über Schulwahl und weitere Ausbildung erfolgen in der Familie.

2.3.3.3 Prozess der Modernisierung, Individualisierung

Im zweiten Segment der „*Grundorientierung Modernisierung*“ steht die Selbstverwirklichung im Zentrum der persönlichen Lebensausrichtung. Hier ist eine Individualisierung der Lebensstile und Überzeugungen zu beobachten, die zu einer kritischen Auseinandersetzung mit der persönlichen Herkunftskultur führt. Streben nach Aufklärung und Emanzipation sind besonders ausgeprägt. Man orientiert sich sowohl an der Kultur des Herkunftslandes als auch an der des Wohnlandes. Die „*Migrantenstudie*“ bezeichnet diesen Typus als Integrationskultur und findet hier gleich vier unterschiedliche Milieus.

²⁹¹ Vgl. ebd., 68-80.

2.3.3.3.1 Adaptives Integrationsmilieu

Das „*Adaptive Integrationsmilieu*“ hat zwar einen deutlich besseren Wert auf der Skala der sozialen Lage, liegt aber dennoch weitestgehend in der untersten Stufe („*gering*“). Herkunftsländer dieses Milieus sind Südeuropa und die Türkei (jeweils zweite Generation), aber auch Kurdistan und Polen. Innerhalb der Migrantenpopulation gilt dieses Milieu²⁹² als moderne Mitte, die vor allem auf soziale Integration und Harmonie in sicheren, geordneten Lebensverhältnissen ausgerichtet ist. Es besteht ein hohes Interesse an Selbstbestimmung und Selbstentfaltung. Dementsprechend hoch ist die Leistungsbereitschaft. Andererseits führt ein auffälliger Pragmatismus, der jegliche Risiken und Extreme meidet, stattdessen realistische Ziele setzt, zur Bereitschaft, sich einzufügen und anzupassen. Als oberstes Prinzip steht Zufriedenheit, die durch eine optimistische Einstellung zum Leben und hohe Identifikation mit dem Beruf unterstrichen wird. Das Adaptive Integrationsmilieu zeichnet sich durch ein mittleres bis hohes Bildungsniveau aus (Realschule, Abitur, qualifizierte Berufsabschlüsse, teilweise Universitätsabschlüsse im Herkunftsland). Fast durchgängig wurde die deutsche Staatsangehörigkeit angenommen. Der Freundeskreis ist gemischt-kulturell. Es erfolgt eine Ablehnung sowohl von Lebensformen der Herkunftsländer, die für Deutschland als nicht mehr stimmig und unzeitgemäß empfunden werden, wie auch von Migrantengruppen, die sich der Integration verweigern und in Parallelgesellschaften abschotten. Die eigene Identität wird als bi-kulturelle akzeptiert und gepflegt. Im Vordergrund aller Bemühungen um die Familie steht eine gute schulische Ausbildung der Kinder, die es ermöglichen soll, beruflich erfolgreich zu sein. Gleichzeitig sollen die Kinder freier aufwachsen, als dies die traditionelle Erziehung der Herkunftsländer zuließe. Es gibt sowohl arrangierte Ehen wie auch die freie Partnerwahl; voreheliche Sexualität ist unüblich, wird aber akzeptiert. Die Freizeit wird vielfach mit der Familie gestaltet, es zuletzt um die Kinder zu fördern, aber auch mit Freunden und Bekannten. Sportliche Aktivitäten spielen eine große Rolle, Fernsehunterhaltung und vor allem Kinobesuche erfreuen sich einer großen Beliebtheit. Deutschsprachige Medienangebote werden ausgeprägt genutzt. Neue Medien gehören zum Alltag.

2.3.3.3.2 Intellektuell-kosmopolitisches Milieu

Zum „*Intellektuell-kosmopolitisches Milieu*“ gehören vor allem Menschen aus Polen, der ehemaligen Sowjetunion, Ex-Jugoslawien (zweite Generation) sowie aus der Türkei. Dieses Milieu erreicht auf der Skala der sozialen Lage als einziges Milieu in weiten Teilen den Bereich „*hoch*“, in anderen Teilen immerhin den Wert „*mittel*“. Die soziale Lage ist damit deutlich höher als die aller anderen Milieus. Grundsätzlich handelt es sich um ein Milieu, das auf Bildung und Selbstverwirklichung²⁹³ ausgerichtet ist: In ihren Herkunftsländern oder in Deutschland haben Zugehörige dieses Milieus ein hohes Bildungsniveau erreicht und üben vielfach akademische Berufe aus. Sie verfügen über eine weltoffene und tolerante Grundhaltung und gehen auf intellektuellem Gebiet vielfältigen Interessen nach. Die Ansprüche an die eigene Person bezüglich Selbstverwirklichung und Entfaltung sind typisch postmateriell. Kreativität (Malen, Schreiben, Musizieren), ausgeprägte kommunikative Werte mit intensiven zwischenmenschlichen Beziehungen sowie eine breite Mediennutzung sind wesentliche Merkmale dieses Milieus. Erfüllende, selbstbestimmte

²⁹² Vgl. ebd., 109-122.

²⁹³ Vgl. ebd., 95-108.

Arbeit, die zudem als gesellschaftlich sinnvoll gilt, sozial anerkannt ist und entsprechend gut honoriert wird, hat einen hohen Stellenwert in der Lebensplanung. Eine Verwurzelung in globalen Denkkonzeptionen führt zu einer aktiven Rezeption politischer und wirtschaftlicher Zusammenhänge, was sich zumindest teilweise in einem aktiven Engagement für soziale Gerechtigkeit konkretisiert. Das Interesse an fremden Kulturen einschließlich anderer ethnischer Gruppen in Deutschland wird durch große Offenheit für den kulturellen Austausch evident. Die multikulturelle Orientierung, die auch über das Beherrschen zweier oder mehrerer Sprachen und einen internationalen Freundeskreis unterstrichen wird, wird als Bereicherung für die eigene Person und für andere empfunden. Entsprechend hoch ist das Interesse an kulturellen Angeboten, die als Teil der Selbstverwirklichung angesehen werden. Dazu gehören das Lesen von Büchern bis hin zu (Fach-)Zeitschriften, der Besuch von Theater, Museen und Konzerten, für die ein beträchtlicher Teil des Einkommens ausgegeben wird, sowie der Konsum anspruchsvoller Film- und Fernsehunterhaltung.

Ehe und Heirat werden zumeist erst dann wichtig, wenn Kinder geboren werden; ansonsten gilt eine moderne Sexualmoral, die von dem Bestreben um Emanzipation möglichst starker, gleichberechtigter Partner und daraus resultierender Rollenteilung getragen wird. In der Kindererziehung, für die sich beide Partner zuständig fühlen, steht eine hohe (Allgemein-)Bildung nicht zuletzt unterstützt durch verschiedene kulturelle Aktivitäten, Sprachunterricht, Austauschprogramme u.a. im Vordergrund. Ziel ist es, eine berufliche Grundlage zu schaffen, die eine Berufsausübung nach persönlichen Neigungen, Interessen und Talenten der Kinder ermöglicht.

Fundamentalistischen Strömungen stehen Zugehörige dieses Milieus kritisch bis warrend gegenüber.

2.3.3.4 Neuidentifikation (Postmoderne Migrantenmilieus)

In der „Grundorientierung der Neuidentifikation“ erfolgt eine Aufhebung der kulturellen Identitäten und Gruppenzugehörigkeiten, so dass Unsicherheit zur Grunderfahrung dieses Milieus wird. Seine Mitglieder befinden sich entsprechend auf Sinnsuche, sind durch postmodernes Wertepatchwork sowie hohe Flexibilität und Mobilität gekennzeichnet, ebenso durch multikulturelle Identifikation und durch die Neigung zur Bildung von Subkulturen. Zu dieser Gruppe gehören die Mitglieder des „hedonistisch-subkulturellen Milieus“ sowie die „Multikulturellen Performer“, soweit sie nicht, wie bereits ausgeführt, in die „Grundorientierung Modernisierung“ fallen.

Wesentlich ist, dass die Lebensvollzüge der zweiten und dritten Generation nahezu ausschließlich in den am weitesten entwickelten Segmenten und Milieus zu finden sind: Das „hedonistisch-subkulturelle Milieu“ fällt nahezu komplett in diesen Bereich. Etwas weniger ausgeprägt gilt dies auch für das „Multikulturelle Performermilieu“ und, obwohl nicht zu den „postmodernen Migrantenmilieus“ gerechnet, für Teile des „Adaptiven Integrationsmilieus“.²⁹⁴

²⁹⁴ Vgl. ebd., 35.

2.3.3.4.1 Hedonistisch-subkulturelles Milieu

Das „*hedonistisch-subkulturelle Milieu*“ weist auf der Skala der sozialen Lage den nahezu niedrigsten Wert auf. In großen Teilen gehört dieses Milieu zwar zur „Grundorientierung Modernisierung / Individualisierung“. Da es aber auch darüber hinausreicht, wird es der „*Grundorientierung Neuidentifikation*“ und damit den „*postmodernen Migrantenfamilien*“ zugerechnet. Seine Mitglieder sind vorwiegend Migranten der zweiten Generation mit südeuropäischen Herkunftsländern sowie der Türkei und (in der ersten Generation) Kurdistan. Das „*hedonistisch-subkulturelle Milieu*“²⁹⁵ will vor allem Spaß haben und gilt als unangepasste zweite Migrantengeneration. Die Milieugehörigen verweigern sich den Erwartungen der Mehrheitsgesellschaft, in der sie keine Perspektive für sich sehen, treten ihr zum Teil auch aggressiv gegenüber. Verhalten, Sprache, Kleidung und Style sollen durchaus provozieren und finden ihren Ausdruck in Konflikten mit Autoritäten in Elternhaus, Schule, Betrieb und ggf. auch mit der Polizei. Der Umgang mit Geld erfolgt unkontrolliert; eine Zukunftsplanung existiert nur selten, so dass neben der Perspektivlosigkeit auch Angst und Unsicherheit vorhanden sind. Obwohl Leistungsanforderungen abgelehnt werden, gibt es den Wunsch nach Anerkennung und besserem Einkommen. Viele Milieugehörige fühlen sich als Bürger zweiter Klasse, können sich trotz der „*Heimat Deutschland*“ nicht mit der Mehrheitskultur identifizieren, sehen andererseits für das Leben im Herkunftsland keine Alternative. Ihr Leben vollzieht sich zwischen den Kulturen im Herkunfts- und im Wohnland, ohne dass eine Identität mit einer der beiden Kulturen erfolgt. Diese Ambivalenz verstärkt die Entwicklung eines subkulturellen Selbstbewusstseins. Die Erfahrung, deutlich ausgegrenzt zu sein, führt häufig zu einer Selbstinszenierung als Fremder mit eigener Kultur, Sprache und eigenen Werten, auch zur Resignation. Der Wunsch, dieser Lebenswirklichkeit zu entkommen, ist stark. Besonders bei Männern haben Äußerlichkeiten, manifestiert an Markengläubigkeit, Bodykult etc., einen hohen Stellenwert und führen zu einem ungenierten Konsummaterialismus. Der Traum vom schnellen Geld wird im Alltag abgelöst durch die Flucht in Drogen und Gewalt. Das Interesse für Kampfsport und Krafttraining sind dementsprechend ausgeprägt. Lediglich in den Peergroups²⁹⁶, Netzwerken und Szenen der eigenen Subkultur, zwischen HipHop und Gangsta, findet man sich anerkannt und gut aufgehoben. Dementsprechend werden diese und nicht Familie und Elternhaus als Kulminationspunkte für das wahre Leben angesehen. In der Freizeit haben Szene-Events wie *Raves*, *Breakdance*, Partys und Discobesuche einen hohen Stellenwert. CD-, DVD- und MP3-Player gehören ebenso wie Internet und (Musik-)TV zum Alltag. Die Milieugehörigen sind in der Regel Schüler und Auszubildende, verfügen über ein mittleres bis gehobenes Bildungsniveau, sind noch vor bzw. in der (Berufs-)Ausbildung und finanzieren sich ihre Wünsche über Gelegenheitsjobs. Feste Bindungen lösen Bindungsängste aus; Partnerschaften werden schnell geschlossen und schnell wieder gelöst. Vorehelicher Sexualverkehr ist selbstverständlich.

Eine Untergruppe des „*hedonistisch-subkulturellen Milieus*“ ist die Jugendszene der *Pop-Muslime*. Sie ist lediglich eine Teilgruppe dieses Milieus, zu der vor allem türkisch- und arabischstämmige männliche Migranten der zweiten und dritten Generation gehören.

²⁹⁵ Vgl. ebd., 136-149.

²⁹⁶ Die Bedeutung der Peergroup ist vor allem in diesem Milieu nicht zu unterschätzen: Nach Dorgerloh und Hentschel übernehmen Peergroups Funktionen und Aufgaben der Familie und werden so zur Ausdrucksform selbst gefundener sozio-kultureller Identität. Die Peergroup wird für Jugendliche zum sozialen Ort, an dem sie die Brüche ihres Lebens problematisieren können und dies auch tun. Vgl. Dorgerloh, Stephan / Hentschel, Markus: Knockin' on Heaven's Door. Mit Jugendlichen die Religion ihrer Lebenswelt entdecken, Gütersloh 21998, 11 f.

Diese folgen den strengen und starren Vorgaben von Islam bzw. Elternhaus nicht konsequent, obwohl sie in patriarchalischen Strukturen mit einer autoritär-religiösen Erziehung aufgewachsen sind. Haben sich diese Jugendlichen vom Elternhaus gelöst, leben sie vielfach in einer „hedonistischen Subkultur“, die einerseits von einem postmodernen Lebensstil mit Fun- und Erlebnisorientierung gekennzeichnet ist, andererseits vehement zu einer Missionierung und Islamisierung der deutschen Gesellschaft aufruft. Die Forderungen wirken fundamentalistisch, sind jedoch lediglich Versatzstücke und manifestieren in erster Linie die Identität der Gruppe. Gewaltbereitschaft und Chauvinismus gegenüber Deutschen, Christen und Frauen sind ein Hinweis auf die hedonistische Verwurzelung. Betroffene reagieren oftmals mit Angst, was Pop-Muslime dazu anregt, noch provokativer und radikaler aufzutreten.²⁹⁷

2.3.3.4.2 Multikulturelles Performermilieu

Das „Multikulturelle Performermilieu“ ist zwar vorwiegend der „Grundorientierung Modernisierung / Individualisierung“ zuzuordnen, reicht aber noch ausgeprägter als das „hedonistisch-subkulturelle Milieu“ in die „Grundorientierung Neuidentifikation“ hinein und wird daher ebenfalls den postmodernen Migrantenmilieus zugerechnet. Milieuzugehörige sind Personen aus Ex-Jugoslawien in der zweiten Generation, außerdem aus der Türkei (erste und zweite Generation), aus Polen und der ehemaligen UdSSR. Dieses Milieu liegt auf der Skala der sozialen Lage deutlich im mittleren Bereich. Das Multikulturelle Performermilieu²⁹⁸ ist ein junges, leistungsorientiertes Milieu mit hoher Flexibilität. Seine Hauptmerkmale sind das Streben nach Selbstverwirklichung, Weiterentwicklung und Autonomie (auch in der festen Partnerschaft), nach beruflichem Erfolg und dazugehöriger finanzieller Unabhängigkeit sowie nach einem lustvoll geführten Leben. Zugehörige dieses Milieus haben in der Regel hohe Bildungsabschlüsse bis hin zu Hochschulabschlüssen, wobei Betriebswirtschaft und Informatik besonders beliebte Studienfächer sind. Die Integration der Zugehörigen dieses Milieus, die entweder bereits als Kinder nach Deutschland kamen oder hier geboren wurden, verlief unproblematisch. Sie haben ein ausgeprägtes bi- bzw. multikulturelles Selbstbewusstsein. An die Stelle von starren Normen und Konventionen sowohl der Herkunftswie auch der Aufnahmegesellschaft treten in diesem Milieu Offenheit und Toleranz in Kultur und Weltanschauungen. Der persönliche Migrationshintergrund und die dazugehörige Mehrsprachigkeit werden als Bereicherung angesehen. Man fühlt sich als Teil einer multikulturellen Gesellschaft, dort einer jungen Elite zugehörig, als Trendsetter, und grenzt sich von der Masse ab. Im Gegensatz zum Arbeitsalltag wird die Freizeit frei von allen Zwängen verbracht. Sportliche Aktivitäten vollziehen sich vielfach outdoor und im Bereich der Individualsportarten. Partys, Konzerte, Clubs und Bars haben einen hohen Stellenwert. Musik wird intensiv konsumiert, vor allem Rock, Pop und HipHop. Ausgeprägt ist das Informationsbedürfnis, das zumeist über die Lektüre von (Fach-)Zeitschriften, Magazinen und Zeitungen sowohl über das Fernsehen (Infotainment) befriedigt wird. Das Internet wird sowohl als Informations- als auch als Kommunikationsmedium intensiv genutzt. Das Bedürfnis, bei IT und Multimedia auf dem Stand der Technik zu sein, ist ausgeprägt; entsprechende finanzielle Aufwendungen werden gerne getragen.

²⁹⁷ Vgl. Sinus Sociovision, Migranten-Milieus, a.a.O., 155 f.

²⁹⁸ Vgl. ebd., 123-135.

2.3.3.5 Auswirkungen und Konsequenzen

Trotz medienwirksamer kirchlicher Massenveranstaltungen wie z.B. dem Weltjugendtag erreicht Kirche in Deutschland viele Menschen in der Gesellschaft nicht mehr. Zwar gibt es ein ausgeprägtes Bedürfnis nach Spiritualität und Religiosität, das sich – wenn auch auf unterschiedliche Weise – durch alle Milieus zieht, doch wird dieses vielfach vor allem außerhalb der tradierten Vermittler von Sinnangeboten gesucht. Vor allem die jüngere und mittlere Generation zeigen eine wachsende Distanz zur Amtskirche, die in der Überalterung der Gottesdienstbesucher und einem Mangel an Ehrenamtlichen augenfällig wird. Darüber hinaus sind ein Rückgang der Mitgliederzahlen sowie hohe Kirchenaustrittszahlen festzustellen.²⁹⁹

Durch alle Milieus wird das Verhältnis zur Kirche zumindest von Verdrossenheit und Irrelevanz geprägt: „Die Wahrnehmungssensoren der meisten Menschen sind nicht mehr auf Kirche codiert.“³⁰⁰

Ein wesentlicher Grund dafür, dass die katholische Kirche in Deutschland viele Menschen nicht mehr erreicht, liegt in dem sozio-kulturellen Wandel der letzten Jahrzehnte. Waren die 1980er und 1990er Jahre des letzten Jahrhunderts noch durch eine „Welt der Chancen“ mit Flexibilität und Mobilität, Ästhetizismus, Eklektizismus, multimedialer Wirklichkeit, Virtualisierung und dem Trend zur Wissensgesellschaft gekennzeichnet,³⁰¹ so ist das 21. Jahrhundert von der Auseinandersetzung zwischen Entsublimierung³⁰² und Sinnsuche geprägt. Die Welt wird, so die „Sinusstudie“, als „Welt voller Risiken“ wahrgenommen, Unsicherheit ist eine Grunderfahrung, Trashkultur, Enthemmung und Discount-Konsum gehen einher mit der Reflexion von Paradoxien der Moderne und deuten auf ein Ende der Beliebigkeit hin.³⁰³

Folglich wäre es notwendig, dass Kirche genau diesen Menschen eine Antwort auf ihre drängenden Fragen anbietet, um sich überhaupt wieder als Kommunikationspartner ins Blickfeld zu bringen. Vorrangig müsste es also sein, die abgerissene Kommunikation bzw. die nicht vorhandene soziale Interaktivität als ausbaufähige Grundlage herzustellen. Solange dieses Ziel nicht erreicht ist, sind weiterreichende Intentionen – wie zum Beispiel

²⁹⁹ Vgl. ebd., 3.

³⁰⁰ Vgl. ebd., 11.

³⁰¹ Vgl. ebd., 4 (Tabelle).

³⁰² Nach Marcuse bedeutet Entsublimierung, die Ideale des Menschen dem sublimierten Bereich der Seele oder des Geistes zu entziehen und in operationelle Begriffe und Probleme der heutigen Gesellschaft zu übersetzen. Dadurch wird z.B. der Humanismus zum Ideal einer überkommenen Stufe gesellschaftlicher Entwicklung. Vgl. Marcuse, Herbert: Der eindimensionale Mensch. Studien zur Ideologie der fortgeschrittenen Industriegesellschaft, Darmstadt 22 1988, 76 ff.

³⁰³ Vgl. Medien-Dienstleistung GmbH: Milieuhandbuch, a.a.O., 4. Nur wenige Jahre nach der Erhebung der Sinusstudie wird dieser Befund konkret wie nie zuvor: Die Medien berichten in einem im Nachkriegsdeutschland bislang ungekannten Ausmaß über Gewalttaten (überforderter Eltern und anderer) gegenüber Kindern; Amokläufe und deren Androhung geschehen auch an deutschen Schulen. Der Bundestag beschäftigt sich über mehrere Jahre mit einer Gesetzgebung gegen das bei Jugendlichen besonders verbreitete sogenannte Komasaufen. (Ursprüngliche Webseite rekonstruiert als <http://web.archive.org/web/20070629002650/http://bundestag.de/dasparlament/2007/14-15/Innenpolitik/14499717.html>, letzter Abruf am 30.03.2013 sowie http://www.cdusu.de/Titel__erfolge_von_kommunen_gegen_komasaufen_bundesweit_umsetzen/TabID__6/SubTabID__7/InhaltTypID__1/InhaltID__10949/Inhalte.aspx/, letzter Abruf am 30.03.2013. In der weltweiten Banken- und Finanzkrise beginnend im Herbst 2008 verlieren vor allem US-amerikanische Bürger ihre Immobilien, droht der Traum der Kreditkartenblase zu platzen, stellen deutsche Firmen in ungekanntem Maße Anträge auf staatliche Zwischenkredite und entwickeln sich regelrechte Wirtschaftskämpfe um Autobauer (vgl. Opel und Porsche).

eine Neu-evangelisierung im klassischen Sinn – sicher ehrenwert, gehen aber an der eigentlichen Problematik vorbei und finden vor allem keine Anknüpfungspunkte.

Um aber mit den Menschen von heute in Kommunikation treten und ihnen erfolgreiche Angebote machen zu können, muss Kirche „die Menschen, ihre Wertprioritäten, Einstellungen und Befindlichkeiten verstehen...“³⁰⁴

Bereits die simple Betrachtung dieser Schnittmengen der einzelnen Milieus verdeutlicht, dass dies eine besondere Herausforderung darstellt: Alle im Vorangegangenen dargestellten Milieus³⁰⁵ weisen kleinere Überlappungen und Grenzbereiche zu anderen Milieus auf; diese sind jedoch nur zwischen Milieus festzustellen, die „*miteinander verwandt*“ sind: So weisen das konservative und traditionsverwurzelte Milieu zwar eine Schnittmenge miteinander auf. Aber beide Milieus, die sich durch traditionelle Werte auszeichnen, haben keinerlei Schnittmengen mit den Milieus, die dem Bereich der Neuorientierung zugerechnet werden, also Milieus der „*Postmateriellen*“, „*Experimentellen*“, „*Modernen Performer*“ und „*Hedonisten*“. Oder anders ausgedrückt: „*Traditionsverwurzelte*“ und „*Konservative*“, also die beiden Milieus, aus denen sich nicht nur die Mitglieder der katholischen Kirche hauptsächlich generieren, sondern denen sich die katholische Kirche hauptsächlich zuwendet, haben jeweils nur zwei Schnittmengen mit anderen Milieus: Das konservative Milieu hat lediglich Schnittmengen zu den „*Etablierten*“ und „*Traditionsverwurzelten*“, die „*Traditionsverwurzelten*“ (im Umkehrschluss) zu den „*Konservativen*“, außerdem zu den „*Konsum-Materialisten*“.

Im Milieuvvergleich ist dies die geringste Anzahl an Schnittmengen überhaupt. Über die meisten Schnittmengen mit anderen Milieus, nämlich fünf, verfügt die „*Bürgerliche Mitte*“ und hat damit als einziges Milieu zu mehr als der Hälfte (fünf von hier: neun) punktuell engere Bezüge. Während „*Etablierte*“ und „*Experimentalisten*“ immerhin noch auf Schnittmengen zu vier anderen Milieus kommen, sind es bei „*Konsum-Materialisten*“, „*Hedonisten*“ und „*Modernen Performern*“ jeweils nur Schnittmengen zu drei anderen Milieus, also immer noch zu einem Drittel aller hier berücksichtigten Milieus.

Doch die Aufgabe der (erneuten) Kontakte zu Mitgliedern derart fernstehender Milieus gestaltet sich durch weitere Befunde der „*Milieustudie*“ noch einmal schwieriger: So kommt die Studie auch zu dem grundsätzlichen Ergebnis, dass die verschiedenen Milieus Lebenswelten mit je eigener Grundstruktur sind, wobei die Grenzen zwischen den einzelnen Milieus zwar fließend sind, es also Übergänge und Überschneidungen gibt. Die jeweiligen Milieus sind vom Grundsatz her durchaus umweltoffen, nehmen ihre Umwelt aber stets mit Hilfe der spezifischen Wahrnehmungskategorien wahr und operieren nach einer eigenen Logik, die durch eine hohe Binnenkommunikation reproduziert und verstärkt wird. Gleichzeitig entwickelt jedes Milieu eine eigene Sprache, Ästhetik, Stilistik und vor allem eigene Werte. Die „*Sinustudie*“ diagnostiziert eine Inkommensurabilität dieser Kriterien³⁰⁶, so dass sich Menschen aus unterschiedlichen Milieus nicht oder nur begrenzt wirklich verstehen können. Zwischen den einzelnen Milieus besteht eine subkulturelle Differenz.³⁰⁷ Faktisch sind die Grenzen zwischen den Milieus nicht durchlässig, können nicht übersprungen werden. Das bedeutet, dass beispielsweise „*traditionelle Milieus*“, denen die Weitergabe traditioneller Werte besonders wichtig ist, diese außerhalb ihrer

³⁰⁴ Medien-Dienstleistung GmbH: Milieuhandbuch, a.a.O., 3.

³⁰⁵ Noch einmal zur Beachtung: Das Milieu der „*DDR-Nostalgiker*“ wird wegen mangelnder Relevanz in dieser Arbeit nicht berücksichtigt!

³⁰⁶ Vgl. Medien-Dienstleistung GmbH: Milieuhandbuch, a.a.O., 7.

³⁰⁷ Vgl. ebd., 7.

eigenen Milieus nicht vermitteln und weitergeben können. Andererseits können auch beispielsweise „*Experimentalisten*“ mit ihrer Experimentierfreude, die mit ihrer lockeren und vorwiegend pragmatischen Grundhaltung einhergeht, nur schwer Beziehungen zu „*Konservativen*“, „*Etablierten*“ und „*Traditionsverwurzelten*“ eingehen.

Folglich muss eine Kommunikation von Kirche mit den Menschen verschiedener Milieus die konstitutiven Kategorien der Selbst- und Weltwahrnehmung eines jeden Milieus sowie deren funktionale Verknüpfung verstehen und die jeweilige innere logische Struktur dieses Milieus berücksichtigen und nutzen, wenn sie wirklich gelingen soll.³⁰⁸ Dies erscheint nicht zuletzt unter den Aspekten Manpower und Finanzen als nur schwer leistbare Aufgabe.

So unüberbrückbar die Eigenständigkeit der einzelnen Milieus und ihre Inkommensurabilität die Grenzen zwischen den Milieus erscheinen lassen, so gibt es doch Übereinstimmungen, die mögliche Ansätze für eine veränderte Form des Zugehens aufzeigen. Denn trotz aller Ablehnung gegenüber der Kirche fordern alle Milieus, vor allem jedoch die postmodernen, mehr Präsenz von Kirche in der Öffentlichkeit und verbunden damit eine verstärkte PR-Arbeit. Nach Meinung der „*Sinusstudie*“ könnte eine stilistische Öffnung zum Beispiel in den Bereichen Musik und Ästhetik einhergehend mit mehr Partizipation dazu führen, dass vor allem Menschen aus modernen und postmodernen Milieus bereit sind, ihre Kompetenzen und Ideen in die Kirche einzubringen.³⁰⁹ Dies aber könnte auch dazu führen, dass sich für andere Angehörige dieser postmodernen Milieus neue Optionen eröffnen, zumindest bei Bedarf die Angebote der Kirche zu nutzen. Die „*Sinusstudie*“ zielt hier vor allem auf ein „Auftanken“ bzw. auf spirituelle Angebote und (sonstige) Hilfestellungen in existenziellen Krisen ab.³¹⁰ Tatsächlich aber empfangen „Menschen ... derzeit kaum Signale, dass die Kirche sie will (bzw. die vermuteten ‚Geschäftsbedingungen‘ schrecken ab).“³¹¹

Die katholische Kirche müsste von daher bezüglich vor allem der modernen Milieus ein neues Rollenverständnis entwickeln und auch damit zufrieden sein, dass sie z.B. von „*Modernen Performern*“ lediglich als nur eine von vielen möglichen Anlaufstellen angesehen wird. Mehr zu wollen, wäre kontraproduktiv. Das Milieu aber als nicht mehr erreichbar zu klassifizieren und damit die Bemühungen um dieses Milieu einzustellen, würde jegliche Chance zunichtemachen, dass zumindest in Krisenzeiten „dieser Hafen angelaufen wird“, käme darüber hinaus einem erklärten Kommunikationsabbruch gleich. Zu diskutieren wäre, ob im Sinne von Ex 3,14³¹² die einfache Teilhabe an der Lebenswelt von Menschen ohne besonderen religiös-missionarischen Impetus nicht bereits religiöse Betätigung und damit Botschaft ist. Selbst eine extrem niederschwellige Präsenz bedeutet immerhin, Brücken vorzuhalten, die bei Bedarf ausgebaut werden können.

³⁰⁸ Vgl. ebd., 8.

³⁰⁹ Vgl. ebd., 12.

³¹⁰ Vgl. ebd., 13.

³¹¹ Ebd., 12.

³¹² Gott offenbart sich als Jahwe, als der, der (für dich / für euch) da ist.

2.3.4 Fokussierung auf Jugendliche: Die Sinus-Milieustudie U27

2.3.4.1 Vorbemerkungen zur U27-Studie

Vor allem die Jugendverbände merken deutlich, dass sie einen Großteil heutiger Jugendlicher nicht mehr erreichen. Aufgrund ihres bundesweiten Engagements in der Jugendpastoral und der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit gaben *BDKJ* und *Misereor* im Jahr 2006 bei Sinus-Sociovision in Heidelberg eine Studie zu den verschiedenen Lebenswelten katholisch getaufter Jugendlicher und junger Erwachsenen in Auftrag.³¹³ Darin werden die Lebenswelten von Kindern (9 bis 13 Jahre), Jugendlichen (14 bis 19 Jahre) und jungen Erwachsenen (20 bis 27 Jahre) mit dem Modell der Sinus Milieus beleuchtet. Ziel der Studie war es festzustellen, inwieweit die jeweiligen Milieus für welche jugendpastoralen, gesellschaftsbezogenen sowie entwicklungspolitischen Engagementformen erreichbar, nicht oder nicht mehr erreichbar sind. Allerdings untersucht die Studie ausschließlich katholische Kinder, Jugendliche und Erwachsene, geht zudem davon aus, dass mittels der Ergebnisse auch Schlüsse auf die Zukunft der Kirche und die Gesamtgesellschaft möglich sind.³¹⁴ Dabei impliziert die Studie, dass die Gruppen der katholisch getauften Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen auch diejenigen sind, die für die Kirche grundsätzlich erreichbar sind. Zu genau diesen will sie neue Perspektiven und Zugänge gewinnen, sie will jedoch keine Studie zum Katholizismus von Jugendlichen und Erwachsenen sein.³¹⁵

Misereor und der *Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ)* fokussieren die Ergebnisse der „Sinusstudie“ auf Jugendliche, nicht zuletzt deshalb, weil sich – wenn

³¹³ Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ), Düsseldorf und Bischöfliches Hilfswerk Misereor, Aachen (Hrsg.), Sinus Milieustudie U 27, Wie ticken Jugendliche?, Düsseldorf 2008.

³¹⁴ Zur Darstellung der Arbeitsweise der Studie einschließlich ihrer Erhebungsmethoden siehe ebd., 8-35.

³¹⁵ Vgl. ebd. 12. Die Beschränkung auf lediglich katholisch getaufte Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene mag aus Gründen von Empirie und Praktikabilität notwendig sein. Berücksichtigt werden dadurch ausschließlich Personen, die durch den – hier: zumindest formalen – Akt der Taufe der – hier im Besonderen: – katholischen Kirche bereits angehören, also wenigstens als zu einem Minimum religiös sozialisiert angesehen werden können. Abzuwarten und zu diskutieren bleibt, ob diese Prämisse der Studie nicht gleichzeitig eine Engführung bedeutet, die konkrete Zielgruppenperspektiven und Handlungsräume der kirchlichen Kinder- und Jugendpastoral beschneidet. Denn sie grenzt all diejenigen aus, die zwar (möglicherweise noch) keinen formalen Akt vollzogen haben, aber dennoch grundsätzlich offen für religiöse Angebote, auch christlicher Prägung, sind oder potenziell wären. Statt Begrenzung wären hier neue Methoden und Vorgehensweisen gefragt. Dies trifft z.B. für die religiöse Situation in den östlichen Bundesländern zu, die unter der dargestellten Prämisse aus Sicht des Verfassers unzureichend berücksichtigt zu sein scheint. Nur Menschen in den Blick zu nehmen, „die man bereits – zumindest ganz entfernt – hat“, nicht aber (zumindest theoretisch) die Fernstehenden, käme einer Kapitulation vor der religiösen Situation der Gegenwart gleich. Selbst eine Verengung unter dem Aspekt der Bündelung der kirchlichen Kräfte und Intentionen, jedoch mit der Konsequenz, dass man sich um bestimmte Gruppen gar nicht mehr kümmert, weil man diese mangels jeglicher christlich-religiöser Sozialisation für nicht mehr erreichbar hält, stünde für den Verfasser dieser Arbeit im Widerspruch zum Missionsauftrag der Kirche. Auch stellt sich auf die mittlere Zukunft gerichtet die Frage, was dies für eine Gesellschaft bedeutete, deren Anteil an Christen (hier: Katholiken) immer weiter sinkt, während gleichzeitig die Zahl der Ungetauften (und Andersgläubigen, wie zum Beispiel der Muslime) beständig zunimmt. Da aber in den katholischen Bistümern Deutschlands mit der „Sinus-Milieustudie U 27“ als Grundlagen schaffendes Instrument bereits gearbeitet wird, wäre diese Auseinandersetzung gegenstandslos, würde vor allem den Rahmen dieser Arbeit sprengen.

überhaupt – hier die Kirche von morgen abzeichnet, und formulieren auf dieser Grundlage Herausforderungen für das Handeln der Kirche in der jugendpastoralen Praxis.³¹⁶

Indem *Hans Hobelsberger*³¹⁷ den Blick auf die 14- bis 19-jährigen fokussiert, kommt er zu dem Ergebnis, dass dringend ein Paradigmenwechsel in der Jugendpastoral notwendig sei: „Nicht Kirche erreicht junge Menschen, sondern wenn, dann erreichen junge Menschen die Kirche. Nicht Kirche, Gemeinde und Glaube können sich in den Lebenswelten verankern, sondern sie werden dort relevant, wenn sie passen, wenn sie funktional zu den dort herrschenden ‚Logiken‘ sind. Dafür muss Pastoral vielfältige Andockmöglichkeiten schaffen.“³¹⁸ Wie vielfältig diese sein müssen, wird bei einer näheren Betrachtung der verschiedenen Lebenswelten Jugendlicher deutlich.

2.3.4.2 Die traditionellen Milieus

Jugendliche aus den „*traditionellen Milieus*“ bilden mit vier Prozent das kleinste³¹⁹ aller untersuchten Milieus, reproduzieren trotz aller jugendgemäßen Tendenz zur Abgrenzung die Welt ihrer Eltern, stützen sich auf traditionelle Werte, sind sozial engagiert und in Gruppen, Vereinen und Kirche integriert. Veränderungen durchbrechen nicht den vorgegebenen Rahmen, sondern zielen innerhalb dieses Rahmens auf eine erhöhte Attraktivität, so zum Beispiel auf spannendere (Jugend-) Gottesdienste. Der Gottesdienstbesuch als solcher ist dabei nicht in Frage gestellt. Mit lediglich vier Prozent sind dieses Milieu und die damit verbundene Grundhaltung verschwindend klein.³²⁰

2.3.4.3 Die bürgerlichen Milieus

Jugendliche der „*bürgerlichen Milieus*“³²¹, immerhin 14 Prozent, grenzen sich moderat von ihren Eltern ab, wollen durchaus den Augenblicksgenuss, haben aber durchaus für spätere Zeiten ein normales Leben ähnlich dem ihrer Eltern im Blick. Jugendliche dieses Milieus wollen weder altbacken noch ausgeflippt sein. Sie engagieren sich, verstehen dies als ein Hineinwachsen in die Gesellschaft, suchen dabei Anerkennung, erleben aber gleichzeitig die realen Möglichkeiten zu Gestaltung und Veränderung. Die Suche nach Spaß und Gemeinschaft führt zu einer Bindung auch an kirchliche Gruppen, die sich aber im Jugendalter vielfach auflöst: Kirche wird als nicht mehr zeitgemäß und frauenfeindlich kritisiert; Gottesdienste gelten als steif und langweilig.³²² Jugendgottesdienste jedoch sind

³¹⁶ Quiring, Christel / Heckmann, Christian (Hrsg.): Graffiti, Rap & Kirchenchor. Jugendpastorale Herausforderungen der Sinus-Milieu-Studie U 27, Düsseldorf 2009.

³¹⁷ Hobelsberger, Hans: Auf der Suche nach biografischer und sozialer Nützlichkeit. Lebenswelten der 14-18-Jährigen in der Sinus-Milieu-Studie U27, in: Quiring, Christel / Heckmann, Christian (Hrsg.): a.a.O., 9-40.

³¹⁸ Ebd., 9.

³¹⁹ Ebd., 4. Diese Tatsache ist umso bedeutender, da *Hobelsberger* die Milieus der „*Traditionsverwurzelten*“ und „*Konservativen*“ bereits zusammenfasst. Nachfolgende Zahlenangaben zu den Lebenswelten Jugendlicher sind zitiert nach ebd., 4.

³²⁰ Vgl. ebd., 11.

³²¹ *Hobelsberger* subsumiert hierunter die Milieus der „*Etablierten*“ sowie der „*Bürgerlichen Mitte*“.

³²² Interessant, wenn auch nicht im Rahmen dieser Arbeit leistbar, wäre eine empirische Untersuchung, die den Begriff der „*Langeweile*“ mit der Tonhöhe von Musik in Beziehung setzt. *Carlos Albrecht*, emeritierter Professor für Musikübertragung, wird dahingehend zitiert, dass sich die Höhe des sogenannten Kammerton a1 im Laufe der Jahrhunderte verändert habe: Bei *Johann Sebastian Bach*, geboren 1685, habe er 415,5 Hertz betragen, beim im selben Jahr geborenen *Georg Friedrich Händel* 422,5 Hertz. Bei *Wolfgang Amadeus Mozart*, geboren 1756, werden die Instrumente bei 421 Hertz eingestimmt. 1939 wird der Kammerton a1 weltweit vereinheitlicht, und zwar auf

hoch geschätzt, zumindest soweit sie zu einer aktiven Teilnahme einladen, Symbole und eine Sprache verwenden, die die Jugendlichen verstehen, und so – nicht zuletzt auch über modernere Lieder mit Jugend gemäßerer Instrumentierung – Gemeinschaft erleben lassen.³²³

2.3.4.4 Das konsum-materialistische Milieu

Jugendliche des „*konsum-materialistischen Milieus*“, etwa elf Prozent der Befragten, haben eine ähnliche Werteorientierung wie Jugendliche der „*bürgerlichen Milieus*“, verfügen jedoch über ein reduziertes Bildungsniveau sowie über geringere materielle Unterstützung aus dem persönlichen Umfeld. Dem Wunsch, an Lifestyle und Konsumfähigkeit der bürgerlichen Milieus teilzuhaben, der durch ein Streben nach Anerkennung bis hin zu demonstrativ zur Schau gestelltem Selbstbewusstsein geprägt ist, stehen im Alltag eher Ablehnung und Zurückhaltung gegenüber, die wiederum Ablehnung als Reaktion auslösen. Kulminationspunkte für das Ringen um soziale Anerkennung sind die jeweilige Peer-group und der Sportverein, die auch zur eigenen Selbstdarstellung und Positionierung genutzt werden. Soziales Engagement wird von Jugendlichen dieses Milieus zumeist passiv verstanden: Andere Menschen engagieren sich für sie. Dass sie selbst sich für andere engagieren könnten, wird von ihnen nicht oder nur begrenzt realisiert. Engagieren sie sich doch, dann zumeist in ihrem direkten Umfeld, weil bzw. damit dieses auch von ihren Freunden wahrgenommen wird, und in einer Art und Weise, die Erfolgserlebnisse sicher erscheinen lässt.³²⁴ Das Verhältnis zur Kirche ist distanziert: Der Gottesdienstbesuch ist auf hohe Feiertage und Schwellenrituale reduziert, erfolgt zumeist aufgrund massiven Drucks der Eltern, allerdings auch, um Freunde zu treffen. Das frühe Aufstehen ist ein Hindernis; fehlender Erlebnischarakter, fehlende moderne Aufbereitung und die steife, altmodische Haltung des Zelebranten schrecken ab.³²⁵ „Große Anziehungskraft haben gläubige Sport- und Pop-Stars, die aufgrund ihrer ästhetischen Ausdruckskraft viel eindringlicher, attraktiver, überzeugender und authentischer wirken als die bekannten liturgischen Rituale. Das, was Kirche als Religion zu bieten hat, wirkt zu abgehoben, attraktiver

440 Hertz. Trotzdem gehen Deutschland und Österreich mit 443 Hertz einen Sonderweg. (In der Schweiz gilt mit 442 Hertz ein weiterer eigener Wert!) Dessen ungeachtet habe *Herbert von Karajan* die *Berliner Philharmoniker* auf 445 Hertz, der Dirigent *Carlos Kleiber* die *Wiener Philharmoniker* für eine Schallplatteneinspielung auf 450 Hertz eingestimmt spielen lassen. Vgl. Weber, Margot: Der perfekte Klang, in: Daimler-AG (Hrsg.): Mercedes-Benz Magazin, 01/2013, 36 ff. „Die Frequenzen werden immer höher, immer aggressiver – ein Irrsinn! [...] Unsere Ohren haben sich nicht zuletzt durch solche Erfahrungen dramatisch verändert. Wir verlangen heute nach einem deutlich brillanteren und helleren Klang als die Menschen früherer Zeiten.“ Carlos Albrecht, zitiert nach Weber, Margot: Der perfekte Klang, in: Daimler-AG (Hrsg.): Mercedes-Benz Magazin, 01/2013, 40. Nimmt man dann noch hinzu, dass der Chor- oder Kirchenton im Vergleich zum Kammerton bis zu einem ganzen Ton tiefer sein kann, fällt deutlich auf, wie weit allein von den Tönhöhen her Kirchenmusik von den Hörgewohnheiten derjenigen entfernt ist, die aktuelle Pop- und Rockmusik favorisieren. Wer sich nicht mit Musiktheorie beschäftigt, wird daher Kirchenmusik gemessen an seinen Hörvorlieben möglicherweise als „Jahrhunderte zurück“ und damit als veraltet und langweilig erleben, vor allem dann, wenn sich ihm die Besonderheiten der Komposition nicht erschließen. Ähnliches gilt für die subjektive Wahrnehmung von Filmen. Vgl. hierzu die Ausführungen zur Rezeption von *Jesus*filmen an anderer Stelle dieser Arbeit. – Bei den Arbeiten am neuen *Gotteslob*, eingeführt ab Spätherbst 2014, wurde zumindest bei einigen Liedern die Intonationshöhe an die veränderten Hörgewohnheiten angepasst.

³²³ Vgl. Hobelsberger, Hans: Auf der Suche nach biografischer und sozialer Nützlichkeit. Lebenswelten der 14-18-Jährigen in der Sinus-Milieu-Studie U27, in: Quiring, Christel / Heckmann, Christian (Hrsg.): a.a.O., 11 f.

³²⁴ *Hobelsberger* benennt als Beispiele das Engagement als Streitschlichter oder Schulsanitäter.

³²⁵ Vgl. ebd., 13 f.

ist der Zugang zum Religiösen über die Populärkultur. Da wird Religion erlebbar und gerdet.“³²⁶

2.3.4.5 Das Milieu der Postmateriellen

Das „*Milieu der Postmateriellen*“, das lediglich sechs Prozent aller Jugendlichen ausmacht, wird durch Kritik und Widerstand bestimmt. In dieser vornehmlich von Gymnasialisten geprägten Lebenswelt führt eine kritische, durch Selbstzweifel genährte Grundhaltung zu dem Bedürfnis, sich vom Mainstream abzusetzen, und zwar im politischen, religiösen und privaten Bereich. Ausgeprägtes Misstrauen herrscht gegenüber Oberflächlichem und Vordergründigem; eine idealistische Einstellung zu sozialer Gerechtigkeit herrscht vor. Angehörige dieses Milieus beschäftigen sich mit vielfältigen Theorien zur Erklärung der Welt, die sie in ihrem Freundeskreis ausgiebig diskutieren. Das daraus resultierende Engagement für eine bessere Welt wird als sinnstiftend verstanden, dient gleichzeitig aber auch der Abgrenzung von den Eltern. Postmaterielle Jugendliche engagieren sich in kirchlichen und sozialen Vereinen und Verbänden, wobei das Verhältnis zur Kirche ambivalent ist: Einerseits stehen sie der Institution Kirche und den Gottesdiensten äußerst kritisch gegenüber, andererseits schätzen sie die Kirche wegen ihres sozialen Engagements. Letzteres führt – sicher auch neben anderen Beweggründen – dazu, dass sie die Kirche gegen ähnliche Kritik von außen mit dem Verweis auf Unkenntnis verteidigen. Mit etwa 16 Jahren gewinnt die postmaterielle Lebenswelt zunehmend an Bedeutung. Jugendliche dieses Milieus fühlen sich dann den kirchlichen Gruppen entwachsen. Sie suchen intensiv außerhalb der Gemeinde nach religiösen Erlebnissen und Erfahrungen und bedienen sich dabei unterschiedlichster Quellen, lehnen jedoch den Begriff „Patchwork-Religion“ für sich ab.³²⁷

2.3.4.6 Jugendliche Performer

Das „*Milieu jugendlicher Performer*“ ist mit 25 Prozent nur unwesentlich kleiner als das der „*Hedonisten*“. Zugehörige dieses Milieus sind sehr gut ausgebildet, ehrgeizig und leistungsorientiert und streben zielorientiert nach attraktiven Arbeitsgebieten bzw. Berufen. Damit werden sie den Anforderungen der Leistungsgesellschaft an eine junge Elite am ehesten gerecht. Sie meiden alles das, was ihnen bei einer strategischen Zukunftsplanung hinderlich ist; dazu gehören auch all diejenigen Personen und Institutionen, die fundamentalistisch oder in überkommenen Traditionen verhaftet gesehen werden.³²⁸ Gleichzeitig favorisieren sie all das, was ihnen dabei helfen kann, ihre Ziele zu erreichen, docken überall dort an, wo es ihnen nutzt. Neben dieser eher nüchtern-pragmatischen Lebenshaltung genießt man das Leben in vollen Zügen, versteht sich als Zugehörige einer Lifestyle-Avantgarde und unterstreicht dies durch eine Freizeitgestaltung, in der Selbstdarstellung, Wettbewerb und Unterhaltung ausgeprägt sind. Die Familie dient als sozialer Rückhalt, die Freundeskreise sind vielfältig und unterscheiden sich durch ihre verschiedenartigen Interessen. Jugendliche Performer sind extrem flexibel, engagieren sich zuver-

³²⁶ Zitiert nach ebd., 14.

³²⁷ Vgl. ebd., 14 f.

³²⁸ Kabus formuliert bereits im Jahr 2000: „Jugend denkt nicht institutionell, wohl aber kulturell.“ Was er hier für „die Jugend“ feststellt, trifft in besonderem Maße auf „*Jugendliche Performer*“ zu. Kabus, Wolfgang: Neue Kultur und neue Religiosität. Gedanken zur Eröffnung des Ersten interdisziplinären Forums „Populärmusik und Kirche – kein Widerspruch“, in: Kabus, Wolfgang (Hrsg.): Populärmusik, a.a.O., 16.

lässig und erfolgsorientiert in zeitlich sowie vom Umfang her begrenzten Projekten, agieren dabei vorbildlich, erwarten jedoch von allen anderen Beteiligten eine ähnliche Einstellung. Eine Mitwirkung bei Projekten der Kirche ist möglich, unterliegt jedoch derselben Formel. Aufgrund ihrer sozialen Aktivität wird Kirche als für die Gesellschaft wichtig betrachtet, hat aber für das eigene Vorankommen keinen Nutzen. Ohnehin gilt die Institution Kirche als rückständig, in Lifestyle-Fragen sowie bei den Bedürfnissen der Menschen als inkompetent. Kirchliche Mitarbeiter gelten i.d.R. als anbiedernd. Da jugendliche Performer sich durch eine kritiklose Mediennutzung auszeichnen, wird Kirche von ihnen als technologisch völlig rückständig angesehen. Allerdings gilt Kirche als eine von vielen Quellen, bei denen man sich Kraft und Halt holen kann, so dass man sich diese Option grundsätzlich offenhält. Gottesdienstbesuche erfolgen, wenn überhaupt, im Sinne eines Events.³²⁹ So hat die Hochzeit in Weiß einen besonderen Stellenwert. Ansonsten gelten normale Gottesdienste als langweilig; allenfalls die Ruhe in ihnen wird geschätzt.³³⁰

2.3.4.7 Die Experimentalisten

Mit 14 Prozent der untersuchten Jugendlichen ist die „*Gruppe der Experimentalisten*“ quantitativ genau so groß wie die „*bürgerlichen Milieus*“ zusammen und stellt insgesamt die drittstärkste Lebenswelt. Zugehörige dieses Milieus betrachten die eigentliche, wirkliche Welt als abgeschottet durch Routinen des Alltags, die sie aufzubrechen suchen, um zum Eigentlichen vorzudringen. Dazu stellen sie alles, was für sie nach Konventionen aussieht, in Frage. Gleichzeitig lassen sie sich von allem, was als ungewöhnlich, unheimlich, auch als skurril oder anstößig gilt, anziehen. Bei ihrer ausgeprägten Suche nach Sinn probieren sie unterschiedliche Sinnangebote aus und setzen ihnen genehme Teile davon neu und für sie sinngebend zusammen. Dies gilt auch für Aussagen der Kirche bzw. des

³²⁹ Dass Gottesdienste langweilig sind, wird von Jugendlichen verschiedenster Milieuorientierung zum Ausdruck gebracht, wenn auch in unterschiedlicher Intensität. Die Nähe von Rock- und Popkonzerten zu gottesdienstlichen Feiern, die solch ein Konzert zu einem Kultereignis werden lässt, ist auf breiter Basis untersucht und dargestellt worden, so zum Beispiel bei: Schwarze, Bernd: „In der Flut des goldenen Lichts...“ – Popstars als Götter der Postmoderne, in: Dannowski, Hans W. / Grünberg, Wolfgang / Göpfert, Michael / Krusche, Günter / Meister-Karanikas, Ralf (Hrsg.): Götter auf der Durchreise. Knotenpunkte des religiösen Verkehrs (Kirche in der Stadt 4), Hamburg 1993, 13-19; Tischer, Rolf: Postmoderner Synkretismus im Bereich der Rock- und Popmusik, in: Bubmann, Peter / Tischer, Rolf (Hrsg.): Pop & Religion. Auf dem Wege zu einer neuen Volksfrömmigkeit, Stuttgart 1992, vor allem 37-40; Dalferth, Winfried: Christliche Populärmusik als publizistisches Phänomen, Entstehung, Verbreitung, Rezeption; Studien zur christlichen Publizistik, Band II, Erlangen 2000, 310-313. Die Wahrnehmung von Rockkonzerten als kultisches Phänomen sowie die Problematik des Starkults ist vielfältig beschrieben, so auch bei Schäfers, Michael, a.a.O., 69-81. Bernd Schwarze weist zu Recht darauf hin, dass gelegentlich zu einfache Parallelisierungen zwischen biblischer Botschaft und Inszenierung eines Konzerts gezogen werden, so bei Albrecht, Horst: Die Religion der Massenmedien, Stuttgart / Berlin / Köln 1993, 24 f., zitiert nach Schwarze, Bernd: Die Religion der Rock- und Popmusik, Stuttgart 1997, 28 f. Auch Hubert Treml verweist darauf, dass Live-Events und Veranstaltungen in Discoteken Kulturcharakter haben und in andere Wirklichkeitswahrnehmungen führen, der Sänger / die Sängerin als Identifikationsfigur göttliche Züge aufweise und der DJ als *Masters of Ceremony* diesen Kulthandlungen quasi vorstehe. Ein weites Spiritualitätsverständnis vorausgesetzt, könne der Rockmusik „ein Transzendenzverhalten zugeschrieben werden, das religiöse Identität zur Gestalt bringt und sich im Alltag“ wiederfinde. Treml, Hubert: Spiritualität und Rockmusik. Spurensuche nach einer Spiritualität der Subjekte. Anregungen für die Religionspädagogik aus dem Bereich der Rockmusik, Ostfildern 1997, 235 f. (Kursivsetzungen Depta). Kaesler, Jürgen: Techno und Religion, a.a.O., 101-116. Bei Kaesler führt die Nähe von Gottesdienst und Popkonzert dazu, dass er für einen Techno-Gottesdienst eintritt. Vgl. dazu die Ausführungen zu Techno in dieser Arbeit.

³³⁰ Vgl. Hobelsberger, Hans: Auf der Suche nach biografischer und sozialer Nützlichkeit. Lebenswelten der 14-18-Jährigen in der Sinus-Milieu-Studie U27, in: Quiring / Heckmann, a.a.O., 16 ff.

Christentums zu Lebenssinn, Glaube und Spiritualität. Ein Grund, einen Gottesdienst zu besuchen, ist das nicht. Jugendliche „*Experimentalisten*“ gefallen sich in der Rolle des mit anderen vernetzten Einzelgängers; langfristige Planungen und auf Dauer angelegte partnerschaftliche Beziehungen behindern die fortwährende Suche und sind nicht gefragt. Aus demselben Grund wehren sich jugendliche „*Experimentalisten*“ gegen jedwede Form der Vereinnahmung, engagieren sich weder in Gruppen noch in Vereinen. Kirche gilt dabei mit ihren starren Strukturen, festen Normen und Verbindlichkeiten als besonders hinderlich und entgegen allem, was man sucht bzw. sich für sein Leben wünscht.³³¹

2.3.4.8 Das hedonistische Milieu

Das „*hedonistische Milieu*“ ist mit 26 Prozent nicht nur das quantitativ stärkste, sondern es ist für etwa zehn Prozent aller Jugendlichen ein entwicklungspsychologisches Durchgangsstadium, in dem sie sich von ihren Eltern absetzen wollen. Diejenigen, für die diese Lebenswelt identitätsstiftend und sinnbildend ist, verstehen sich selbst als „als Protagonisten der Spaßgesellschaft, als subkulturelle Elite der Unangepassten, mit Unlust gegenüber allem Fremdbestimmten, allem, was keinen Spaß macht und Anstrengung kostet.“³³² Spaß ist nicht wesensbestimmend für dieses Milieu, sondern gleichzeitig auch der Kristallisationspunkt für Ablehnung: Wer diese Form der Sinnsuche nicht akzeptiert, wird von „*Hedonisten*“ abgelehnt.

Jugendliche dieses Milieus trennen ihr Leben strikt in den Bereich Alltag und Freizeit: Im Alltag sind sie gezwungen, sich weitestgehend anzupassen; aus dieser Anpassung brechen sie in der Freizeit aus. Die Ablehnung durch das Bürgerliche wird als Bestätigung aufgefasst. Man trifft sich in der Szene. Da man pädagogische Zielsetzungen Erwachsenen unterstellt, werden festgefügte Gruppen, darunter auch die Kirche als Institution der Erwachsenen, abgelehnt. Die Kirche gilt auch hier als „*Spaßbremse*“, Gottesdienste werden als langweilig empfunden, wobei sie ohnehin nur zu Familienfeiern besucht werden. Positiv besetzt sind singuläre Erlebnisse aus Ministranten- und Firm(frei)zeit, vor allem aber auch die Inszenierung des Papstes als Pop Ikone beim Weltjugendtag in Köln.³³³ Soziales Engagement wird nur dann übernommen, wenn es für die eigene Person bzw. Szene von Vorteil ist.³³⁴

2.3.4.9 Soziale Organisationsformen Jugendlicher und ihre Auswirkungen

Generell gilt, dass Jugendliche Angebote, darunter auch die der Kirche, grundsätzlich an ihrer persönlichen Lebensplanung messen. Vielfach werden die kirchlichen Angebote als nicht kompatibel mit den eigenen Lebensvorstellungen wahrgenommen, haben das Image des Langweiligen, bringen keinerlei Vorteil für die eigene Lebensgestaltung und erfüllen daher auch nicht die Bedürfnisse der gedachten Adressaten.³³⁵ Wie schwierig es aber für Kirche ist, zielgruppenorientierte Angebote zu machen, wird zum Beispiel bei der Betrachtung der sozialen Organisationsformen der vielfältigen Lebenswelten³³⁶ von Jugendlichen deutlich.

³³¹ Vgl. ebd., 18 f.

³³² Zitiert nach ebd., 15.

³³³ Vgl. ebd., 15 f.

³³⁴ *Hobelsberger* führt als Beispiel den „Bau einer Skaterrampe“ an. Vgl. ebd., 16.

³³⁵ Vgl. ebd. 19 f.

³³⁶ Die nachfolgende Darstellung der Lebenswelten folgt im Wesentlichen ebd., 21 ff.

„Jugendliche der traditionellen Milieus“ suchen Sicherheit und Geborgenheit in einem festen Kreis von Freunden.

„Postmaterielle Jugendliche“ haben einen kleinen Freundeskreis, an den sie einen hohen Anspruch stellen, den sie aber auch dementsprechend pflegen.

„Bürgerliche Jugendliche“ hingegen verbringen ihre Freizeit in weit über einen festen Freundeskreis hinausgehenden Cliquen. Die Grenzen der Clique sind verhältnismäßig offen; Beziehungsgeflechte innerhalb der Clique sind weitgehend locker, was entsprechend gering ausgeprägte, zudem variable Hierarchien nach sich zieht. Unternehmungen finden nicht zwingend immer mit der gesamten Clique statt, sondern durchaus auch mit Teilen. Die Clique hat zudem bei bürgerlichen Jugendlichen im Gegensatz zum engeren Freundeskreis die Funktion, sich gemäßigt vom Elternhaus abzulösen.

Für einen Teil der „konsum-materialistischen Jugendlichen“ ist ebenfalls die Clique Ort der Freizeitgestaltung, allerdings ist diese – anders als bei bürgerlichen Jugendlichen – durch das soziale Umfeld geprägt, also durch den Besuch derselben Klasse oder Schule, desselben Jugendzentrums im selben Stadtteil etc. Dementsprechend sind die Grenzen dieser Clique weniger offen als die Cliquen bürgerlicher Jugendlicher. Entsprechend ausgeprägter sind auch die Hierarchien innerhalb der Clique. Auffällig ist hier ein traditionelles Frauenbild.

„Hedonistische Jugendliche“ (und Teile der „Konsum-Materialisten“) finden und erleben Gemeinschaft in Szenen, die sich je nach Event, Ereignis, Thema oder auch Tätigkeit in der Regel um einen Szene-Treffpunkt³³⁷ herum konstituieren. Szenen bilden und verfügen über eine je eigene Ästhetik, die in Symbolen, Zeichen und Ritualen zum Ausdruck kommt. Sie dienen der Vernetzung und dem Aufbau eines Gemeinschaftsgefühls, man gehört dazu. Gleichzeitig dient die konkrete Ästhetik der jeweiligen Szene auch zur Abgrenzung von anderen Szenen, Gruppen und Milieus. In keinem anderen Milieu ist die Szenenbildung so ausgeprägt wie hier.

Völlig anders strukturiert ist die Lebenswelt der „Jugendlichen Performer“: Sie leben in verschiedenen sozialen Inseln, die sich zumeist rein funktional aufgrund von unterschiedlichen Freizeitbeschäftigungen bzw. -interessen herausbilden. Diese Inseln weisen in der Regel keine Verbindung zueinander auf.

„Experimentalistische Jugendliche“ lassen sich weder von Szene noch Clique oder anderer Vernetzung länger oder gar dauerhaft binden. Bei ihrer, dem Milieu entsprechenden ständigen Suche nach weiterführenden, Sinn gebenden Lebensentwürfen wenden sie sich an Menschen, die ihnen ihrerseits mit ihren jeweiligen Lebensentwürfen weiterhelfen zu können scheinen. Die Kontakte erfolgen zu Personen, ungeachtet ihres Alters, also auch zu Erwachsenen.

Den vielfältigen Organisationsformen der unterschiedlichen Lebenswelten Jugendlicher steht i.d.R. eine kirchliche Jugendarbeit – im wahrsten Sinne des Wortes – gegenüber, die ihren Fokus auf traditionelle und bürgerliche Lebenswelten richtet – wohlgerne bereits

³³⁷ Ein eindrucksvolles Beispiel eines Szene-Treffpunkts liefern *Dorgerloh / Hentschel*: Ein trister Platz in der Kasseler Innenstadt entwickelt für die Jugendlichen, die ihn als Szene-Treffpunkt erkoren haben, einen Charme, der nicht zur Gruppe Gehörenden verborgen bleibt. Nur für die Jugendlichen ist er zu ihrem speziellen Lebensraum geworden. Nur für sie ist dieser Ort untrennbar verbunden mit konkreten, persönlichen Erinnerungen an Treffen und Aktionen und demzufolge mit Emotionen und Gefühlen. Hier können sie ihr Lebensgefühl und ihre Sicht von Welt ausdrücken. Für sie wird er zu einem Ort unendlicher Möglichkeiten. Dementsprechend können die Kasseler Skater bezüglich ihres Szenetreffs formulieren: „Hier ist alles...!“ *Dorgerloh / Hentschel* verweisen darauf, dass derjenige, der Jugendliche verstehen, ihr Lebensgefühl und ihren Lebensdeutungen nachvollziehen will, sich zu ihren Szene-Treffpunkten begeben muss. Vgl. *Dorgerloh, Stephan / Hentschel, Markus: Knockin' on Heaven's Door*, a.a.O. 8.

aufgrund der hauptsächlich festen Organisationsform in Verbänden und Gemeinden. An die Stelle von Regelmäßigkeit, Dauerhaftigkeit und einer gewissen Verbindlichkeit³³⁸, mit der die kirchliche Jugendarbeit früher den größten Teil der Jugendlichen erreichte, müssen zunehmend Formen treten, die punktuell sind, sich über ihren Anlass- und/oder Ereignischarakter definieren und nicht die Erwartungshaltung einer dauerhaften Bindung ausstrahlen, sollen nicht kirchliche Angebote für den größten (und wohl weiterhin zunehmenden) Teil Jugendlicher ins Leere zielen. Dass sich darüber hinaus die Inhalte kirchlicher Angebote – wie bereits angesprochen – noch an den Bedürfnissen Jugendlicher unterschiedlicher Lebenswelten orientieren und ihnen bei der Befriedigung ihrer Bedürfnisse sowie ihrer Lebensbewältigung als hilfreich erscheinen müssen, ist erst ein zweiter Schritt.

Konsequent bedeutet dies:

Vorwiegend *Jugendliche in ländlichen Gebieten*, die mehr als andere in „*traditionellen Lebenswelten*“ beheimatet sind, können über die verbandliche Jugendarbeit und ihre Organisationsformen herkömmlicher Prägung erreicht werden.

Bei „*bürgerlichen Jugendlichen*“ besteht die Chance, dass die sogenannte offene Arbeit von ihnen angenommen wird.

Jugendliche aus der „*konsum-materialistischen Lebenswelt*“ sind eher über offene Angebote sowie über eine aufsuchende Jugendarbeit zu erreichen. Die Jugendsozialarbeit ist ein adäquates Mittel, um Jugendliche, die eher am Rande der Gesellschaft stehen, anzusprechen. Allerdings wird ein kirchliches Engagement von diesen Jugendlichen zumeist nicht mit der Institution in Verbindung gebracht.

„*Hedonistische Jugendliche*“ sind nur über Angebote erreichbar, wenn diese unpädagogisch und vor allem unpastoral gestaltet sind. Da alles, was den Geruch des Erwachsenen trägt, aus Gründen der Abgrenzung abgelehnt wird, sind hier besondere Formen notwendig.

„*Jugendliche Performer*“ lassen sich grundsätzlich nicht dauerhaft einbinden. Lediglich im Rahmen zeitlich und umfangmäßig überschaubarer, weil begrenzter Projekte sind sie zu erreichen. Sind diese Voraussetzungen gegeben, ist mit einem intensiven, regelmäßigen, ziel- und projektorientierten Engagement zu rechnen.

„*Jugendliche mit experimentellen Lebensstilen*“ sind, wenn überhaupt, nur dann zu erreichen, wenn man ihnen Angebote macht, die – aus ihrer Sicht – außergewöhnlich sind und ihnen bei ihrer spirituellen Suche weiterhelfen. Diese Angebote müssen in der Regel punktuell begrenzt und individuell zugeschnitten sein.

2.3.5 Erhebung im Bistum Augsburg und Konsequenzen

Eine auf die Diözese Augsburg fokussierte Untersuchung unterstreicht diese Ergebnisse: Mit dem Ziel, Heranwachsende besser zu verstehen, hat die Diözese Augsburg 2007/2008 eine Erhebung durchgeführt, die der Neuorientierung der diözesanen Jugendarbeit dienen soll.³³⁹ Auch in der Diözese Augsburg spielen Religiosität und Kirchlichkeit in der Freizeit von Jugendlichen allenfalls eine untergeordnete Rolle. Auch wenn die Institution Kirche grundsätzlich als relevant angesehen wird, sind die persönlichen Bezüge wenig ausgeprägt. Auffällig, dass die kirchlichen Jugendverbände wenig bekannt sind, wenn über-

³³⁸ Vgl. Hobelsberger, Hans: Auf der Suche nach biografischer und sozialer Nützlichkeit. Lebenswelten der 14-18-Jährigen in der Sinus-Milieu-Studie U27, in: Quiring / Heckmann, a.a.O., 23 ff.

³³⁹ Wienhardt, Thomas: Jugend der Gegenwart. Jugendkulturen im Umfeld von Kirche, Glaube und Jugendarbeit – Jugendstudie Augsburg, Düsseldorf 2009, 6.

haupt dann negativ wahrgenommen werden. Letzteres steht in Gegensatz zur Wahrnehmung der in der Jugendarbeit Engagierten.³⁴⁰

Für „*Jugendliche der Postmoderne*“ konstatiert Thomas Wienhardt Freizeit als Sinn stiftend³⁴¹, wobei Bauchgefühl und Sinnlichkeit klar gegenüber einer bereits in Schul- und Berufsleben geforderten Rationalität dominieren. Dementsprechend geht es in der Freizeit vor allem „darum, mitgerissen zu werden durch einen Strom an Bildern, Gefühlen, Musik usw.“³⁴² Wesentliches Ziel ist die Findung der eigenen Identität, die sich in einer postmodernen Welt nicht mehr in Anlehnung an große Systeme orientiert, sondern fragmentarisch und individuell erlebt wird.³⁴³ Die Weiterentwicklung der eigenen Identität bleibt aufgrund ständiger Herausforderungen eine stetige Aufgabe.³⁴⁴ Zwar werden die wachsenden Handlungsmöglichkeiten und Lebensoptionen positiv empfunden, jedoch durch den Zwang zu täglicher Selbstbehauptung und Suche nach Anerkennung belastet.³⁴⁵

Bei der Beschreibung „*postmoderner Jugendlicher*“³⁴⁶ geht Wienhardt nicht von der Milieuorientierung aus, sondern versucht ihre Beschreibung unter Berücksichtigung ihrer Identitätsfindung über die Lebensstile Jugendlicher. Diese sind vor allem anhand von Mode, Musik, Sport und Wertauffassungen zu unterscheiden.³⁴⁷ Mode dient nicht, wie in vergangenen Jahrzehnten, vornehmlich zur Abgrenzung der Jugend- von der Erwachsenenkultur, sondern trägt wesentlich zur Selbstinszenierung und damit der Förderung bzw. Kenntlichmachung der eigenen Individualität bei, wobei eine eigene Ästhetik wesensbestimmend ist.³⁴⁸ Der Musik kommt eine besondere Bedeutung zu. Sie gilt als „Bestandteil der Existenz und somit (als) ein ganzheitliches Erfahrungsmuster, in dem sich das Ich orientiert. ... Musik wird immer wieder als ästhetische Quelle schlechthin betrachtet. ... Über Musik können Emotionen, Protest, Identifikation (Erkennen von Einstel-

³⁴⁰ Ebd., 6.

³⁴¹ Ebd., 6.

³⁴² Ebd., 12.

³⁴³ Mit *Kabus* kennt Geschichte keinen Rückwärtsgang, so dass es auch kein Zurück in die Zeit der großen Meta-Erzählungen gibt. Daher sei es nicht zielführend, der Idee des ungebrochenen Ganzen hinterherzutrauern. Statt Sicherung alter Einheitsbestände sei es Aufgabe, die Buntheit des Lebens wahrzunehmen, neue Möglichkeiten zu entdecken. Kabus, Wolfgang: Populärmusik und Kirche – kein Widerspruch? Schlussbetrachtungen, in: Kabus, Wolfgang (Hrsg.): Populärmusik, a.a.O., 224 f.

³⁴⁴ Wienhardt, Thomas: Jugend der Gegenwart, a.a.O., 14.

³⁴⁵ Heinzlmaier, Bernhard: Jugendkultur – Spiegel der Gesellschaft. In: Großegger, Beate / Heinzlmaier, Bernhard (Hrsg.): Die neuen vorbilder der Jugend. Stil- und Sinnwelten im neuen Jahrtausend, Wien 2007, 69, zitiert nach Wienhardt, Thomas: Jugend der Gegenwart, a.a.O., 14.

³⁴⁶ Wienhardt folgt der Differenzierung der Jugendphasen nach Schäfers / Scherr in pubertäre Phase (etwa 12-17jährige), nachpubertäre Phase (etwa 18-21jährige) und Phase der jungen Erwachsenen (etwa 21-29jährige). Vgl. Schäfers, Bernhard / Scherr, Albert: Jugendsoziologie. Einführung in die Grundlagen und Theorien, Wiesbaden 2005, 23 ff. Vgl. Wienhardt, Thomas: Jugend der Gegenwart, a.a.O., 9 f.

³⁴⁷ Vgl. ebd., 13-24

³⁴⁸ Wienhardt führt an, dass fast jeder Hip-Hop-Star ein eigenes Mode-Label habe. Vgl. ebd., 19. Diese Aussage scheint weit übertrieben: Tatsächlich gibt es weitaus mehr bekannte HipHop-Interpreten als Mode-Label; außerdem ist das Engagement von Künstlern in den Bereichen Mode (und Kosmetik) weit über den Hip-Hop-Bereich hinaus üblich: Justin Timberlake kreierte das Mode-Label William Rast, Gwen Stefani vermarktet seit 2001 ihre ausgefallene Kleidung auf dem Label L.A.M.B., seit 2005 mit der Linie Harajuku Lovers: A Fatal Attraction To Cuteness. Madonna (und ihrer Tochter Lourdes) gehört die Bekleidungslinie Material Girl, Bekleidung von Miley Cyrus ist auf ihrem Mode-Label Miley and Max zu haben, während Briney Spears in Zusammenarbeit mit dem Label Candie's eine eigene Modelinie entworfen hat. Ex-Destiny's Child Beyoncé Knowles hat bei Tommy Hilfiger Toiletries die Duftlinie Beyoncé, Lady Gaga und Cyndi Lauper kreieren Lippenstifte für VIVA Glam bei MAC Cosmetics, um nur einige Stars anderer Genre zu nennen.

lungen) wie auch Sozialisation (Verknüpfung von Ereignissen mit Musik) zum Ausdruck gebracht werden.“³⁴⁹ Sie erreicht sogar die Position des *pars pro toto* bei der Einschätzung von Menschen: „Wenn du dir ansiehst, wie einer aussieht, weißt du meistens auch, welche Musik er hört: zumindest sehe ICH, ob er meine Musik hört. Und das genügt.“³⁵⁰

2.3.6 Allgemeine Schlussfolgerungen für die kirchliche Jugendarbeit

Die kirchlichen Angebote haben sich tatsächlich, wenn auch weitgehend unbemerkt, diesem Paradigmenwechsel folgend verändert: Der gewachsene Zulauf zur Taizé-Bewegung, die Akzeptanz von Zen-Meditationsbenediktinern, christlich-charismatischen Heilern oder Seelsorgern und Predigern, die aufgrund ihrer etwas anderen Formen Menschen selbst zu weiten Anreisen zum Sonntagsgottesdienst bewegen, sind wie auch eher offene Bewegungen wie der (von römisch-katholischen Frauenverbänden in Deutschland bereits seit 1970 mit begangene) Weltgebetstag der Frauen deutliche Zeichen für eine ansatzhafte Versetzung von Kirche, die auch in den immer stärker projekt- und erlebnisorientierteren Angeboten verbandlicher bzw. gemeindlicher Jugendarbeit bereits ihren Niederschlag findet.³⁵¹

Hobelsberger konstatiert, dass Jugendliche ihr soziales Engagement zunehmend nach Nützlichkeitsüberlegungen durchführen: Vorteile bei Bewerbungen um Studien- und Arbeitsplatz, Erwerb wichtiger Kompetenzen, Vergünstigungen, also in Entsprechung zum Leitmotiv der „Performer“.³⁵² Ein Schritt in diese Richtung ist die Einführung der *Jugendleitercard* (*JuLeiCa*), die auf der einen Seite Ehrenamtlichen eine qualitative Ausbildung nach einheitlichen, vorgegebenen Standards abverlangt, andererseits Jugendlichen nicht nur ein im obigen Sinne bewerbungsrelevantes Zertifikat, sondern auch eine Reihe von Vergünstigungen beschert.³⁵³ Die Tatsache, dass sich trotz dieser Angebote jedoch ein weiterhin nur kleiner Teil Jugendlicher angesprochen fühlt, zeigt, dass Kirche hier weiterhin an neuen Formen arbeiten muss, will sie über den bisherigen Kreis hinaus Jugendliche erreichen.³⁵⁴

Für die Kirche ergibt sich daraus eine Situation, die einer offiziellen Beantwortung bedarf: Im Gegensatz zu traditionellen Organisationsformen, von denen kirchliche Verbände

³⁴⁹ Ebd., 20.

³⁵⁰ Großegger, Beate: Auf den Spuren der Spaßgesellschaft, in: Großegger, Beate / Heinzlmaier, Bernhard (Hrsg.): Die neuen vorBilder der Jugend. Stil- und Sinnwelten im neuen Jahrtausend, Wien 2007, 11, zitiert nach Wienhardt, Thomas: Jugend der Gegenwart, a.a.O., 17.

³⁵¹ Vgl. Hobelsberger, Hans: Auf der Suche nach biografischer und sozialer Nützlichkeit. Lebenswelten der 14-18-Jährigen in der Sinus-Milieu-Studie U27, in: Quiring / Heckmann, a.a.O., 24 f., Reihenfolge aufgrund anderer Gewichtung verändert.

³⁵² Vgl. ebd., 29.

³⁵³ Nähere Informationen zur Jugendleitercard unter <http://www.juleica.de/>, letzter Abruf am 30.03.2013; Vergünstigungen mit der *JuLeiCa* sind je nach Kooperationspartnern unterschiedlich und reichen vom ermäßigten Eintritt in Kino, Theater, Museum und Schwimmbädern bis hin zu Preisreduktionen in Sportgeschäften, Fitnessstudios und mehr. Zu den Vergünstigungen siehe http://www.juleica.de/970.0.html?&no_cache=1/, letzter Abruf am 30.03.2013. Die grundsätzliche pädagogische Frage, inwieweit Kinder und Jugendliche durch Be- oder Entlohnung zu Leistung und / oder ehrenamtlichem Engagement bewogen werden sollten, kann an dieser Stelle nicht erörtert werden.

³⁵⁴ Die gewählte Zielgruppe ist mit „Jugendleitern“ relativ klein. Darüber hinaus steht die *JuLeiCa* auch in direkter Konkurrenz zur sogenannten *Ehrenamtscard*, die alle Menschen, eben nicht nur Jugendleiter, anspricht, die ein Ehrenamt bekleiden. Vgl. z.B. <http://www.ecard-hessen.de/> und <http://www.freiwilligenserver.de/index.cfm?uuid=CCCDE3189658497DB48D0EC31420EE92>, jeweils letzter Abruf am 30.03.2013.

und Gemeinden geprägt sind, ist die Szenenzugehörigkeit weitaus lockerer. Ein Ausstieg aus der Szene ist ohne jegliche Formalia möglich, zudem jederzeit. Autoritäts- und Wahrheitsansprüche sind aufgrund der wenig ausgeprägten Hierarchien problematisch: Erstere sind kaum durchsetzbar, zweite sind weitaus diffuser und unverbindlicher als in geschlosseneren Organisationsformen. Als inhaltlich problematisch kann angesehen werden, dass sämtliche Ansprüche innerhalb der Szene auf diese beschränkt bleiben und außerhalb der Szene keine Gültigkeit besitzen, auch keine Handlungsorientierung jenseits der Szene mit sich bringen. Konkret bedeutet dies, dass der Anspruch, der christliche Glaube habe im alltäglichen Leben einen Niederschlag zu finden, der Organisationsform Szene widerspricht oder, mit *Hobelsberger* beschönigend, dort auf wenig günstige Voraussetzungen fällt. Sichtbar wird dies am Umgang mit Kasualien: Die Bedeutung von Erstkommunion und Firmung als Initiation in eine verbindliche Gemeindegliederung sind nicht mehr gegeben: Trotz Teilnahme an einer durchaus intensiven Vorbereitung werden diese Feste von vielen lediglich als (abgeschlossene) Projekte ohne daraus resultierende Verpflichtungen zu einer längerfristigen oder gar dauerhaften Bindung wahrgenommen.³⁵⁵ Ein weiteres Problem besteht darin, dass die Pfarrgemeinde, ohne dies zu merken, selbst zu einer Szene geworden ist, die nur noch einen kleinen Teil der in ihr wohnenden Menschen anspricht, die meisten durch die ihr eigene Szenesprache, ihre Rituale und die ihr eigenen Events, wenn man Gottesdienste, Fronleichnamsprozessionen, Ewiges Gebet u.v.m. so einmal subsumieren will, jedoch ausgrenzt. Damit steckt die traditionelle Pfarrgemeinde durchaus in einem Dilemma: Für den Charakter einer allumfassenden katholischen Gemeinschaft jenseits sozialer und soziologischer Unterschiede ist die Pfarrgemeinde zu eng. Würde sie eine kulturelle Weitung versuchen, brächte dies möglicherweise ihre eigene Szene-Existenz in Gefahr. Insofern dürfte eine der Herausforderungen der Zukunft darin liegen, eine neue katholische Identität zu stiften, ohne die Pfarrgemeinde in ihrer jetzigen Form zu gefährden, gleichzeitig aber dazu beizutragen, dass aus unterschiedlichen Szenen erwachsende Ausdrucksformen in ihr ihren Platz finden.³⁵⁶

Diese Situation erfordert von kirchlichen Verantwortungsträgern eine Grundsatzentscheidung: So ist zu fragen, ob Kirche diese Situation und die daraus resultierenden „*neuen Qualitäten von Katholizismus*“ überhaupt noch akzeptieren will und kann oder sich grundsätzlich – zumindest vorübergehend – mit dieser Situation arrangiert und auf dieser Basis neue Formen des Zugehens und des Miteinanders zu entwickeln versucht. Falls nicht, hätte dies wohl die Aufgabe der Kommunikation zu dem größten Teil der jetzigen Jugendlichen und, in die Zukunft extrapoliert, damit eines Großteils der künftigen Erwachsenen zur Folge.³⁵⁷ Dies stünde aber dem Auftrag der Ausbreitung des Evangeliums diametral entgegen. Die Präsenz von Jugendlichen zu beklagen, gleichzeitig aber eine

³⁵⁵ Vgl. Hobelsberger, Hans: Auf der Suche nach biografischer und sozialer Nützlichkeit. Lebenswelten der 14-18-Jährigen in der Sinus-Milieu-Studie U27, in: Quiring / Heckmann, a.a.O., 25. Die kirchliche Eheschließung dürfte diesen Charakter schon seit langem verloren haben. Im Vordergrund steht vermutlich bei vielen Paaren die „*Hochzeit in Weiß*“ als gesellschaftliches Ereignis. Ansonsten müssten junge Ehepaare in den Gemeinden weitaus häufiger anzutreffen sein, als dies real der Fall ist.

³⁵⁶ Vgl. ebd., 25 ff.

³⁵⁷ Heimbrock sieht in einer Beschäftigung mit Rock- und Popmusik nicht nur eine Möglichkeit, angesichts veränderter gesellschaftlicher bzw. kultureller Kontexte bzgl. Religion wieder sprachfähig zu werden, sondern auch eine theologische Verpflichtung, klanglich artikulierte Bedürfnisse aufzunehmen, um dadurch zu einem hintergründig religiös-kulturellen Wertekonsens der Gesellschaft beizutragen. Vgl. Heimbrock, Hans-Günther: „*Modo religioso*“. Klang und religiöse Bedürfnisse, in: Fermor, Gotthard / Gutmann, Hans-Martin / Schroeter, Harald (Hrsg.): *Theophonie. Grenzgänge zwischen Musik und Theologie*, Rheinbach 2000, 213.

Präsenz zum Preis der Anpassung der Jugendlichen an die Gemeinde einzufordern, ist wenig hilfreich. „Pastorale Einheiten müssen ihre Arbeit gleichsam als konzertierte Aktion mit ganz unterschiedlichen Sozial- und Praxisformen begreifen, die nicht gegeneinander aufgerechnet werden, sondern in der jede ihren profilierten Beitrag zu einem Ganzen leistet.“³⁵⁸ Notwendig wird damit eine lebensweltdifferenzierte Jugendpastoral, mit der sich Kirche aus traditionellen, institutionellen und personellen Gründen schwer tut. Darüber hinaus ist fraglich, inwieweit eine lebensweltlich differenzierte Jugendpastoral auch auf die Milieus der Erwachsenen ausgedehnt werden müsste, um mehr Menschen für das Evangelium zu gewinnen.³⁵⁹

Hans Hobelsberger postuliert im Folgenden eine lebensweltdifferenzierte sowie eine Sozialraum- und lebensweltpräsente Jugendpastoral. *Thorsten Hoffmann* begreift die durch die gesellschaftlichen Milieus gegebene Pluralität als Herausforderung³⁶⁰, der er in „*Kirche macht Theater*“, einem Projekt zur Gestaltung von Gottesdiensten, begegnet: Das Projektteam ist mit Jugendlichen aus unterschiedlichen Milieus besetzt und kann somit die Lebenswelten unterschiedlicher Milieus berücksichtigen. Theaterspiel und deutungs-offen eingesetzte jugendgemäße Musik ermöglichen Jugendlichen unterschiedlicher Milieus konkrete milieuspezifische Anknüpfungen.³⁶¹ *Hoffmanns* Forderung einer Zuwendung gerade zu den aus kirchlicher Sicht entfernten Milieus sind sowohl bibeltheologisch begründet, indem er auf die universale Heilszusage Gottes verweist und aus ihr den Auftrag zu einer milieübergreifenden Liebe ableitet,³⁶² wie auch christologisch, indem er *Jesu* Menschwerdung in Hinblick auf die Annahme auch (oder gerade) des Fremden betrachtet³⁶³ und letztlich auch ekklesiologisch, indem er auf die in *Lumen Gentium* gedachte Vielfalt menschlicher Lebens- und Denkweisen sowie auf die in *Gaudium et spes* formulierte Aufgabe der Kirche bzgl. der Lebenswirklichkeiten aller Menschen verweist.³⁶⁴ Auf diesem Befund aufbauend entwickelt *Hoffmann* Kriterien, an denen sich eine milieübergreifende Jugendpastoral entwickeln lässt, nämlich der Notwendigkeit, die Sprache der Jugendlichen zu sprechen, echtes Interesse am „Fremden“ zu zeigen, neue Orte zu entdecken, den „Rhythmus“ jugendlichen Lebens zu berücksichtigen, die Bedeutung der Ästhetik ernst zu nehmen, Vernetzungen herzustellen, jungen Menschen Verantwortung zu

³⁵⁸ Vgl. Hobelsberger, Hans: Auf der Suche nach biografischer und sozialer Nützlichkeit. Lebenswelten der 14-18-Jährigen in der Sinus-Milieu-Studie U27, in: Quiring / Heckmann, a.a.O., 37.

³⁵⁹ Vgl. ebd., 36 ff.

³⁶⁰ Vgl. Hoffmann, Thorsten: Pluralität als Herausforderung!? In: Quiring / Heckmann, a.a.O., 64-86.

³⁶¹ Vgl. ebd., 69 f.

³⁶² *Hoffmann* benennt neben mehreren kleineren Stellen explizit die Schöpfung Gottes, seinen Bundesschluss mit *Noah* und die Feindesliebe aus der Botschaft der Bergpredigt als Belege für die Universalität der Gottesbotschaft. Die Zuwendung *Jesu* zu Personen, die nicht den traditionellen Gruppen seiner Zeit angehören (Zöllner, kanaanaäische Frau, römischer Hauptmann, [Gleichnis vom barmherzigen] Samariter), unterstreichen dies. Vgl. ebd., 72 ff.

³⁶³ So sieht *Hoffmann* in der Rede vom Weltgericht (Mt. 25, 31-46) die Annahme des Anderen besonders hervorgehoben, im paulinischen Philipperhymnus (Phil 2,6 f.) sowie im Tod *Jesu* am Kreuz die bindungslose Annahme der Menschheit in ihrem Anderssein. Vgl. ebd., 75.

³⁶⁴ Mit *Lumen gentium* sieht *Hoffmann* die Kirche von den Menschen her gedacht mit der Verpflichtung, unter der Prämisse, „ecclesia semper reformanda“ zu sein, auf die sich ändernden Lebenswirklichkeiten der Menschen einzugehen (*Lumen gentium* 10 bzw. 8). *Gaudium et spes* wird letztlich erst zur Pastoralkonstitution, weil Kirche die Aufgabe zukommt, ihr Verhältnis zu den Menschen der Gegenwart zu bestimmen (*Gaudium et spes* 1), zumal das Konzil alle Menschen ansprechen (*Gaudium et spes* 10) will und damit für *Hoffmann* letztlich zu einer bedingungslosen Zuwendung zu Menschen aller Milieus aufgefordert ist. Vgl. ebd., 76 ff.

übertragen und zuzutrauen sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zur „Milieusensibilität“ auszubilden.³⁶⁵

Zu ähnlichen Ergebnissen kommt *Christel Quiring*³⁶⁶, die – unter dem Primat der Nützlichkeitserwartungen von Jugendlichen – fordert, dass die katholische Jugendarbeit jugendliche praktisch weiterbringen müsse, man in einer entsprechenden Gruppe auf die richtigen Leute treffen müsse und das Gefühl haben müsse, respektiert zu werden.³⁶⁷ Natürlich müssen auch, so die Forderung von Jugendlichen, die Gottesdienste peppiger und lebendiger gestaltet werden³⁶⁸, aber grundsätzlich gilt, dass man „mit Kirche... nicht ‚scheiße‘ aussehen...“ darf³⁶⁹, womit *Quiring* die Problematik der Distanz zwischen Kirche und Lebenswirklichkeit vieler heutiger Jugendlicher drastisch-deutlich beschreibt. Um diese zu verringern und überhaupt eine Chance zu haben, Jugendliche zu gewinnen, empfiehlt *Quiring* innerhalb der Jugendarbeit auf Hierarchien zu verzichten, eine Übernahme von Elementen der Spaß-Kultur, ein Klima zu schaffen, in dem Freundschaften geknüpft werden können, in dem es keine taktischen Rücksichtsnahmen gibt, wo Action statt Schulungen angeboten werden und in dem realistische Ziele in einem überschaubaren zeitlichen Rahmen erreichbar sind.³⁷⁰

Weitaus plakativer formuliert *Michael N. Ebertz*: „Der Handelnde erfährt sich nicht als moralisches Wesen, als Kämpfer für ein weit entferntes Ziel, als Unterdrückter mit der Vision einer besseren Welt, als Überlebenskünstler, als Träger von Pflichten. Wissen, was man will, bedeutet wissen, was einem gefällt. ‚Erlebe dein Leben!‘ ist der kategorische Imperativ unserer Zeit.“³⁷¹

Auf der Grundlage, dass sich Jugendkultur verstärkt in sozialen Milieus und – zumeist zeitlich begrenzt – in dazu gehörigen Szenen abspielt, versteht *Marc-Ansgar Seibel*³⁷² den Weltjugendtag in Köln 2005 als Hybrid-Event, also eine Veranstaltung, bei der das traditionell „Religiöse ... durch jugendkulturelle Ausdrucksformen ... stilistisch gerahmt“³⁷³ wurde. Eine Möglichkeit, jugendkulturelle Szenen und Jugendpastoral in kleinerem Rahmen miteinander in Verbindung zu bringen, sieht Seidel in der Arbeit der Jugendkirchen³⁷⁴, ohne dabei die „Gefahr“ jugendpastoraler Erlebnisproduktion³⁷⁵ zu vernachlässigen. In einem eigens konzipierten Karaoke-Gottesdienst³⁷⁶ erfolgt der Versuch, „Ausdrucksformen von Jugendlichen mit den befreienden Texten und Symbolen des Glaubens ins Gespräch zu bringen.“³⁷⁷ Auffällig, dass die Texte, die dem Lebensgefühl

³⁶⁵ Zitiert nach ebd., 80 ff.

³⁶⁶ Quiring, Christel: Generation „Benefit“ – Andocken, wo es nützt, in: Quiring / Heckmann, a.a.O., 101-116.

³⁶⁷ Vgl. ebd., 106 ff.

³⁶⁸ Vgl. ebd., 115.

³⁶⁹ Vgl. ebd., 113.

³⁷⁰ Vgl. ebd., 119 f.

³⁷¹ Ebertz, Michael N.: Religion und Erlebniskultur. Zur ästhetischen Milieuverengung der Kirchen, in: Kabus, Wolfgang (Hrsg.): Populärmusik, a.a.O., 39.

³⁷² Vgl. Seibel, Marc-Ansgar: Lebensstilformationen. Posttraditionale Vergemeinschaftung in jugendkulturellen Szenen als jugendpastorale Herausforderung? In: Quiring / Heckmann, a.a.O., S.143-157.

³⁷³ Zitiert nach ebd., 150.

³⁷⁴ Vgl. ebd., 150 f.

³⁷⁵ Zitiert nach ebd., 152.

³⁷⁶ Der Gottesdienst wird im Rahmen des Projektes „Gott – kannst du vergessen“ des Dekanates Koblenz gefeiert. Für eventuell teilnehmende Erwachsene war zur Wahrung des Eigenraums Jugendlicher ein getrennter Wortgottesdienstteil vorgesehen. Vgl. Lehnert, Jutta / Seibel, Marc-Ansgar: Karaoke-Gottesdienst „One of us“ am 4. Mai 2008 in der Basilika St. Kastor/Koblenz, in: Quiring / Heckmann, a.a.O., 158-179.

³⁷⁷ Vgl. ebd., 158.

der Jugendlichen entsprechen, überwiegend aus dem Bereich der Pop- und Rockmusik stammen. So wird zum Einzug der Song *Under the Bridge*³⁷⁸ der *Red Hot Chili Peppers* eingebracht, zu den Fürbitten *R.E.M.s Losing My Religion*³⁷⁹, zum *Sanctus Tears In Heaven*³⁸⁰ von *Eric Clapton* und zum Auszug der *Oasis-Klassiker Wonderwall*³⁸¹.

Mit *Klaus Farin* steht ein Erwachsener – und damit auch die Entscheidungsträger kirchlicher Arbeit – bei der Beurteilung von Jugendkulturen vor einer mehrschichtigen Problemlage: Zum einen hat sich die Anzahl der Jugendkulturen in den letzten Jahrzehnten extrem erweitert. Darüber hinaus gibt es keine Jugendkulturen, die sich überlebt hätten und verschwunden wären. Weiterhin entsprechen Mitglieder der Jugendkulturen bezüglich ihres visuellen Erscheinens nur selten den Erwartungen Erwachsener und scheinen sich gezielt der schnellen Einschätzung entziehen zu wollen. Letztlich erschwert eine immer schrillere Erscheinungsweise gepaart mit immer höherer Geschwindigkeit und einer immer stärker ausgeprägten Diversifizierung einen Überblick über die Jugendkulturen, geschweige denn eine Einschätzung einzelner Personen.³⁸²

Fünf Jugendkulturen sind mit *Farin* besonders wichtig: In den 1990er Jahren ist *Techno*³⁸³, der mit seinen Wurzeln bis in die späten 1980er Jahre zurückreicht, die größte Jugendkultur. Jeder vierte Unter-Dreißigjährige identifiziert sich in dieser Zeit mit *Techno*, insgesamt bis zu fünf Millionen Menschen.³⁸⁴ Der *Techno* wird vom *HipHop* abgelöst, bis heute die weltweit größte Jugendkultur, ursprünglich der Unter-Zwanzigjährigen.³⁸⁵ Weit aus weniger Jugendliche gehören der Punkszene an. Diese stammt zwar aus der Mitte der 1970er Jahre, hat aber in puncto Kreativität bedeutenden Einfluss auf andere Jugendszenen. Eine Stilvariante des Punk, die ab Beginn der 1980er Jahre auftritt, ist die *Gothicszene*, deren Mitglieder früher als *Grufties*, *Dark Waver* oder *Romantics* bezeichnet wurden. *Gothic* ist im Gegensatz zum Punk deutlich weniger aggressiv und findet seine Sympathisanten zumeist unter Jugendlichen aus dem Bildungsbürgertum. Die Surfer der 1950er

³⁷⁸ *Red Hot Chili Peppers: Under the Bridge*, in: *Red Hot Chili Peppers: Blood Sugar Sex Magik*, Warner Brothers 1991.

³⁷⁹ *R.E.M.: Losing My Religion*, in: *R.E.M.: Out of Time*, Warner Brothers 1991.

³⁸⁰ *Clapton, Eric: Tears in Heaven*, in: *OST Rush, Reprise / Warner Brothers 1992*. Weitaus häufiger wird der Song in einer speziellen, für die *MTV-Reihe Unplugged*, aufgenommenen Version gespielt. *Clapton, Eric: Tears in Heaven*, in: *Clapton, Eric: Unplugged, Reprise / Warner Brothers 1992*.

³⁸¹ *Oasis: Wonderwall*, in: *Oasis: (What's The Story) Morning Glory?* Sony Music 1995.

³⁸² *Farin, Klaus: Von Rappern, Graffitis, Skatern und Stylern*, a.a.O., 42.

³⁸³ *Techno* ist ein Sammelbegriff, hinter dem sich verschiedene Spielarten verbergen, die jeweils ihre eigenen Fankreise haben. Allerdings ist die Zuordnung nicht einfach: So benennt *Farin* je *Gabber* und *Goa* als Technoformen. Vgl. ebd., 42. Verschiedentlich wird *Gabber* jedoch dem Hardcore bzw. Harddance, *Goa* dem Trance (daher auch *Goatrance*) zugeordnet. Die Spielarten der elektronischen Musikgenres umfassen mehr als 270 Arten und Unterarten. Zu *Techno* gehören *Acid Techno*, *Detroit Techno*, *Dub Techno*, *Free Tekno*, *Chettotech*, *Minimal*, *Nortec*, *Schranz* bzw. *Hardtechno*, *Techno-DNB*, *Techstep* und *Yorkshire Techno*. Vgl. http://en.wikipedia.org/wiki/List_of_electronic_music_genres/, letzter Abruf am 30.03.2013.

³⁸⁴ Vgl. *Farin, Klaus: Von Rappern, Graffitis, Skatern und Stylern*, a.a.O., 43.

³⁸⁵ Vgl. ebd. 43. *DASDING*, Jugendsender des SWR, veranstaltet am 5. Juli 2010 zwischen 6 und 20 Uhr einen kompletten *HipHop*-Tag, begleitet diesen mit zahlreichen Beiträgen auf der Homepage des Senders. Vgl. <http://www.dasding.de/#http://www.dasding.de/musik/HipHop-Tag-bei-DASDING> /-/id=286/vv=content/dcgpr=0/nid=286/did=282396/1dsogl/index.html, Abruf vom 31.12.2010; die benannten Inhalte stehen am 20.03.2013 nicht mehr zur Verfügung. Dennoch mehren sich die Anzeichen, dass die Musik des *HipHop*, der *Rap*, seinen Zenit überschritten hat oder zumindest eine Atempause macht: Jugendsender wie *big FM*, *DASDING*, *Fritz*, *MDR Sputnik*, *N-Joy*, *NRJ (Energy)*, *planet radio* und *you.fm* senden seit etwa Anfang 2009 deutlich weniger *HipHop* als früher. Quelle: Vergleich der Playlists der einzelnen Sender bzw. Abhören über Livestreams.

Jahre bilden den Ursprung für die Skateboarder.³⁸⁶ Seit den 1990er Jahren konstatiert *Farin* den Crossover, ein ständig neuer Stilmix eigentlich unpassender Stilelemente, der die Grenzen zwischen den Jugendszenen aufweicht und den Wechsel von einer Jugendkultur, den *Farin* ebenfalls im steigenden Maße feststellt, begünstigt.³⁸⁷ Gleichwohl beklagt *Farin*, dass die Kommerzialisierung der Jugendkulturen diese auch immer verändern, sie entpolitisiere, verallgemeinere und zu einer Verdünnung der zentralen Botschaften führe: So werde aus den britischen Vorstadtpunks, die *Farin* am Clash-Song *White Riot* festmacht, die *ZDF-Hitparade*, Anhänger des gegen weißen Rassismus in den Ghettos entstandenen HipHop müssten erleben, wie ihre Musik zur Ausdrucksform für jedermann mutiere und die illegalen, antikommerziellen Partyvergnügen des frühen Techno verwandelten sich in hochpreisige Disco-Events.³⁸⁸ Ein Effekt, den man aus anderen Zusammenhängen durchaus kennt: Als auch die Väter in ihre ersten Jeans schlüpfen, hatten diese ihren Charakter als Mittel der Abgrenzung von der Elterngeneration verspielt; sobald der Punk (als Musikrichtung) durch den New Wave weich gespült zum Mainstream wird, hat die Jugendkultur des Punk nicht nur an Identifikation, sondern auch ihre Funktion als Bürgerschreck³⁸⁹ verloren; wenn *Dolores O'Riordan* 'Rian auf der vierten Single der *Cranberries* ihrer Familie ein Ständchen singt, hat der Rock 'n' Roll, ursprünglich Mittel des Protestes gegen die Gesellschaft der Eltern, endgültig seine Unschuld verloren.³⁹⁰ Wann immer Elemente aus den Lebenswelten von Jugendlichen durch die Adaption von Erwachsenen korrumpiert werden und Jugendliche dies genau so empfinden, ist dies möglicherweise die Initialzündung für die Entstehung neuer, veränderter Jugendkulturen. *Farin* sieht in diesem Mechanismus den „Jungbrunnen der Industrie“: Neue Produkte müssen spektakulär daherkommen und auffallen. Insofern lässt sich eine Jugendkultur, die nicht auffällig ist, nicht eine rebellische Jugendkultur, sehr wohl vermarkten.³⁹¹ Da die Industrie durch die Kommerzialisierung jedoch die Identifikationsmöglichkeiten jugendlicher zerstört, schafft sie sich gleichzeitig eine Opposition, die aus Protest z.B. nur nicht

³⁸⁶ Vgl. Farin, Klaus: Von Rappern, Graffiti, Skatern und Stylem, a.a.O., 43. Da Skateboarden auf der Straße stattfindet, finden sich Versatzstücke dieser von *Farin* als eigenständige Jugendkultur dargestellten Gruppe auch im HipHop.

³⁸⁷ Die Vermischung von Punk und Heavy Metal ergibt Hardcore, die von Grunge, Punk und Techno führt zu Prodigy. HipHop und Heavy Metal werden zu Body Count. Vgl. ebd., 43.

³⁸⁸ Vgl. ebd., 45.

³⁸⁹ Punk kann in ähnlicher Weise als Rebellion gegen das Establishment angesehen werden wie der Rock zwei Jahrzehnte zuvor: Publikumsbeschimpfungen, Schock, Demütigung, gegen die Gesellschaft gerichtete Eskapaden, bizarres äußeres Erscheinungsbild und provokante Themenwahl der zudem lauten Songs mit geschrienenen Vocals, sägendem Gitarrenklang, gedroschenem Schlagzeug, einmotivischen Basslinien und kalkulierter Syntax sowie die Kampfansage gegenüber etablierter Rockmusik – in der Regel die Musik der Eltern der Punks – sind für Middleton die wesentlichen gesellschaftspolitischen Merkmale des Punk. Vgl. Middleton, Richard: Musikalische Dimensionen. Genres, Stile, Aufführungspraktiken, in: Wicke, Peter (Hrsg.): Rock- und Popmusik (Handbuch der Musik im 20. Jahrhundert, Bd. 8), Laaber 2001, 92, zitiert nach Mattig, Ruprecht: Rock und Pop als Ritual. Über das Erwachsenwerden in der Mediengesellschaft, Bielefeld 2009, 76. Mercedes-Benz kokettiert heute mit den Auswüchsen des Punk: „Und in der Punkszene der 1980er-Jahre ist es sogar üblich, bei Partys den Eintritt mit einem abgebrochenen Stern zu bezahlen – aus Protest gegen Konsum und Kapitalismus.“ Mercedes-Benz Vertrieb Deutschland: Sternkunde, in: Mercedes-Benz Vertrieb Deutschland, mb! by Mercedes-Benz, 03-2011, 24.

³⁹⁰ Vgl. Cranberries, The: *Ode to my Family*, in: Cranberries, The: *No Need To Argue*, Island Records 1994.

³⁹¹ Auf Salzinger geht die Beobachtung zurück, dass die Rockmusik von einem Widerspruch geprägt ist (und mit ihr die sie aufgreifenden Jugendkulturen): Als Medium der kapitalistischen Kultur trage sie die Kritik an ihren eigenen Produktionsbedingungen in sich und unterscheide sich dadurch von der Popmusik. Vgl. Salzinger, Helmut: Rock Power oder wie musikalisch ist die Revolution? Reinbek bei Hamburg 1982, zitiert nach Phleps, Thomas: Musik und Ideologie, in: Bruhn, Herbert: Musikpsychologie, Reinbek bei Hamburg 1993, 101.

beworbene Bekleidung trägt und Interpretieren, die in „Dauerwerbesendungen à la MTV und VIVA“ gezeigt werden, allein deshalb ablehnt.³⁹²

2.3.7 Die Bedeutung der Musik in der Lebenswelt Jugendlicher und (junger) Erwachsener

Für Matthias Muth spielt Musik bei der sozialen Differenzbildung, also bei der Abgrenzung sowie Schaffung der eigenen Identität, eine wichtige Rolle. Weil sich die Bedeutung materieller Demarkationslinien unter gleichzeitiger Zunahme der Individualisierung wandelt, greifen die bisher bekannten Mechanismen der Zugehörigkeit zu bzw. Abgrenzung von gesellschaftlichen Gruppen immer weniger. Eine erhöhte Durchlässigkeit zwischen den einzelnen Schichten³⁹³ ist die Folge. Während Staat, Kirche und Familie einen Bedeutungsverlust hinsichtlich der sozialen Differenzbildung erfahren, kommt mit Muth der Popularkultur und den von ihr produzierten, verbreiteten und rezipierten Images eine zentrale Funktion zu, weil sich diese symbolhaltigen Alltagsmaterials bedienen. So seien Stile, Ästhetik, Gangs, Szenen, Fanverhalten, Identifikationsprozesse und Subkulturen Metaphern für die Strukturierungsversuche nach gewandelten Kriterien.³⁹⁴ Unter kulturpessimistischen Vorzeichen betrachtet sei populare Musik zwar schwach und banal, unter kulturoptimistischen jedoch stark, konstruktiv und identitätsstiftend. Genau dies gelte es zu sichern und die notwendigen Freiräume dafür zu schaffen.³⁹⁵

Mit Patrik C. Höring³⁹⁶ ist Musik ein wesentlicher Schlüssel zur Lebens- und Glaubenswelt von Jugendlichen.³⁹⁷ Höring verweist auf die technische Entwicklung seit Mitte der 1950er Jahre hin zu portablen Musikabspielgeräten unterschiedlichster Prägung, vom frühen Kofferradio bis hin zu portablen mp3-Playern einschließlich Handy und iPod, sowie einem nahezu unerschöpflichen Angebot an Musikstücken. Musik wird dadurch für Jugendliche zum Begleitmedium Nummer eins³⁹⁸, wird beim Erledigen der Hausaufgaben, beim Sport und bei nahezu jeder anderen Freizeitbeschäftigung begleitend konsumiert.³⁹⁹ Der bekannte Satz, einen bekannten Song im Radio zu hören und mitzusingen, sei eine Art, eine gewisse Kontinuität in einer immer chaotischer werdenden Welt zu finden⁴⁰⁰, gilt immer noch, auch wenn sich die Bedeutung des Mediums Radio zugunsten

³⁹² Vgl. Farin, Klaus: Von Rappern, Graffitis, Skatern und Stylem, a.a.O., 46 (Kursivsetzung Depta).

³⁹³ Muth kennt den Begriff der gesellschaftlichen Milieus nicht.

³⁹⁴ Vgl. Muth, Matthias: Re-Invention rules. Von mobilen Objekten und reflexiven Subjekten, in: Geuen, Heinz / Rappe, Michael: Pop & Mythos. Pop-Kultur, Pop-Ästhetik, Pop-Musik, Schliengen 2001, 87.

³⁹⁵ Vgl. ebd., 90 f.

³⁹⁶ Höring, Patrik C.: „music is the key“ – Zur Bedeutung der Musik in der Lebenswelt junger Menschen, in: Quiring / Heckmann, a.a.O., 180-192.

³⁹⁷ Schwarze verweist bereits 1990 darauf, dass Rockmusik in der Erlebniswelt junger Menschen einen hohen Stellenwert habe, so dass sie im Umgang mit Rockmusik häufiger und intensiver in den Kontakt mit religiösen Elementen kämen als in Religions- und Konfirmandenunterricht oder kirchlichen Veranstaltungen. Schwarze, Bernd: Rockmusik als Thema der Theologie, in: Rösing, Helmut, a.a.O., 6.

³⁹⁸ Höring verweist auf Shell Deutschland Holding (Hrsg.): Jugend 2006. Eine pragmatische Generation unter Druck, Frankfurt am Main 2006, 78. Vgl. Höring, Patrik C.: „music is the key“ – Zur Bedeutung der Musik in der Lebenswelt junger Menschen, in: Quiring / Heckmann, a.a.O., 181. Neuere Ausgaben der Jugendstudie zeigen nahezu unveränderte Werte.

³⁹⁹ Vgl. ebd., 180 f.

⁴⁰⁰ Oster, Jerry, ohne Quellenangabe zitiert nach Walter, Klaus: Can't live without my radio. Ordnungsfaktor im Chaos – Popradio und Alltag, in: Geuen, Heinz / Rappe, Michael: Pop & Mythos. Pop-Kultur, Pop-Ästhetik, Pop-Musik, Schliengen 2001, 110.

anderer Musikquellen verringert hat. Musik dient dabei auch dazu, eigene Unsicherheiten zu übertünchen, Stille hingegen wird als bedrückend erlebt. Funktional betrachtet dient Musik vor allem der Identitätsbildung sowie der Abgrenzung. Letztere vollzieht sich auch über Kleidung und Haarschnitt und führt seit den 1950er Jahren zur Bildung von immer neuen, temporären Subkulturen, die durch die jeweilige Form der Musik und die sie ausführenden Künstler getragen werden.⁴⁰¹ Dadurch dient Musik (und die ihr zuwachsenden Accessoires) gleichzeitig als Element der Identitäts- und Gemeinschaftsbildung: „Denn zwischen den verschiedenen Musikstilen verlaufen die Bruchkanten der unterschiedlichen jugendkulturellen Szenen“⁴⁰², wobei die Grenzen zwischen den durch Musik geprägten Subkulturen längst nicht mehr unüberwindlich sind, sondern ggf. im Sinne eines kreativen Crossover neue Musikstile und damit ggf. auch Subkulturen generieren.⁴⁰³ Darüber hinaus ist Musik auch gut dazu geeignet, um das eigene Lebensgefühl auszudrücken, vor allem dann, wenn es das passive Hören übersteigt und zum aktiven Musizieren wird oder sogar in den Tanz mündet.⁴⁰⁴ Letztlich sind Musik und Gesang immer auch emotionale Elemente. Emotionen aber sind prägend bei der Entwicklung des eigenen Glaubens. Nicht zuletzt sind sie in Form von Musik und Gesang Bestandteile gemeinschaftlicher Glaubensvollzüge.⁴⁰⁵

Einen guten Einblick in die Verbindung von Musik und Heranwachsenden gibt der Film *High Fidelity*⁴⁰⁶. Es zeigt drei junge Erwachsene, deren Lebensinhalt die Musik ist.

⁴⁰¹ Höring verweist darauf, dass diese Subkulturen immer wieder von der Erwachsenenwelt aufgegriffen, damit ihrer Funktion beraubt werden und schließlich an Bedeutung verlieren. In den 1920er Jahren konkurriert eine katholisch organisierte Jugendarbeit mit einer vorhandenen freien Jugendbewegung, in der NS-Zeit tritt die staatlich monopolisierte Hitlerjugend an die Stelle vorhandener Gruppierungen. Vgl. Höring, Patrik C.: „music is the key“ – Zur Bedeutung der Musik in der Lebenswelt junger Menschen, in: Quiring / Heckmann, a.a.O., 182. Ein besonders deutliches Beispiel ist der Punk: Als der von der Industrie kommerzialisiert und zum Teil „geglättet“ als New Wave firmierte, leitete dies das Ende dieser musikalischen Subkultur ein.

⁴⁰² Zitiert nach ebd., 183.

⁴⁰³ Höring listet mit Janke / Niehues für die Vergangenheit Jugendszenen auf, die eine ganze Jugendgeneration prägen. Dazu gehören halbstärke Rocker (1950er Jahre), Mods (1960er Jahre), Hippies (1970er Jahre), Popper und Punks (1980er Jahre). Die danach einsetzende Zersplitterung der Musikstile reduzierte die Kräfte zur Identitätsstiftung. Vgl. Janke, Klaus / Niehues, Stefan: *Echt abgedreht. Die Jugend der 1990er Jahre*, München 21995, 59-65, zitiert nach Höring, Patrik C.: „music is the key“ – Zur Bedeutung der Musik in der Lebenswelt junger Menschen, in: Quiring / Heckmann, a.a.O., 183. Eine Durchsicht des Textes (allerdings der aktualisierten vierten Auflage) lässt dieses Zitat in einem anderen Zusammenhang erscheinen: So lesen sich bei Janke / Niehues die entsprechenden Beschreibungen als vergnüglich-bunter Streifzug durch die Bekleidung des Mainstreams entsprechender Jahrzehnte und nicht mehr. Bewusst stellen die Autoren diese Ausführungen unter die Überschrift „Kleider machen Szenen – die Rolle der Mode“ (und vergessen auch nicht, für die 1980er Jahre die Yuppies ausdrücklich anzuführen). Vgl. Janke / Niehues, *Echt abgedreht. Die Jugend der 1990er Jahre*, München 41996, 74-77. Für den Zusammenhang ist jedoch wichtig, dass dem benannten Kapitel eines vorausgeht, das unter der Überschrift „Sag mir, was du hörst, und ich sag dir, wer du bist“ sich ausdrücklich mit Popmusik und Szenebildung beschäftigt. In diesem Kapitel versuchen die Autoren Schwerpunktthemen der jeweils wesentlichen Musikstile zu beschreiben: So stehen die 1950er Jahre im Zeichen skandalöser Teenagerliebe und enger Tänze, die 1960er sind gekennzeichnet durch Protest gegen Staat und Gesellschaft, die 1970er und frühen 1980er Jahre rebellieren gegen die Eltern. Danach, so machen die Autoren deutlich, ist es nicht mehr möglich, Hörer einer bestimmten Musik in entsprechende Schubladen zu denken – für die Autoren das Ende der Popideologie. Wesentlichen Anteil daran hat eine „Inflation der Musikstile“, von denen Janke / Niehues ein Dutzend benennen. Vgl. ebd., 52-74.

⁴⁰⁴ Vgl. Höring, Patrik C.: „music is the key“ – Zur Bedeutung der Musik in der Lebenswelt junger Menschen, in: Quiring / Heckmann, a.a.O., 183 f.

⁴⁰⁵ Vgl. ebd., 184.

⁴⁰⁶ *High Fidelity*, Regie: Stephen Frears, USA / Großbritannien 2000. Der Film folgt Hornby, Nick: *High Fidelity*, Köln 1996.

Hauptperson ist Rob Gordon⁴⁰⁷, der Besitzer eines Plattenladens. Für die Protagonisten des Films, allen voran Rob, überdauert Musik, die Liebe zu den eigenen Platten, jede Beziehung. Musik bedeutet das Leben. Das Leben verstanden hat man, wenn man es verstanden hat, wie man tatsächlich ein ganz persönliches Mixtape für einen Menschen zusammenstellt, den man gern hat bzw. liebt.

Bereits in der Eingangssequenz fragt Rob: „Was war zuerst da? Der Kummer oder die Musik? Alle machen sich Sorgen um Kinder, die mit Waffen spielen oder sich brutale Videos ansehen, dass eine Kultur der Gewalt die Macht über sie gewinnt. Niemand kümmert sich um die Kinder, die jeden Tag Tausende, wirklich Tausende von Songs hören, die von unerfüllter Liebe, Zurückweisung, Schmerz und Verlust und Elend handeln. Hab ich damals Popmusik gehört, weil ich mies drauf war, oder war ich mies drauf, weil ich damals Popmusik gehört habe?“

In einer Nebenhandlung wendet sich der Film gegen allzu einseitige Klischees: Zwei HipHopper, ausgewiesen durch ihre Kleidung und das obligatorische Skateboard, stehlen im Plattenladen eine Reihe von LPs, darunter welche von *Ryuichi Sakamoto*, *Sigue Sigue Sputnik*, *Serge Gainsbourg* (auch die LP *Music For Films* von *Brian Eno*,⁴⁰⁸ eine der ersten wesentlichen Ambient-Produktionen, sowie *Double Nickels On The Dime* von den *Minutemen*⁴⁰⁹, was ihnen die Frage des Plattenladenbesitzers, der die Diebe stellen kann, einbringt: „Sagt mal, klaut ihr die für andere Leute?“ „Nein, die sind für uns.“ „Dann tanzt ihr jetzt Pogo auf *Joni Mitchell*, ja?“ „Mann, wie bist denn Du drauf? Wie wir rumlaufen sagt noch lang nicht, was wir hören.“⁴¹⁰

2.3.8 Exkurs: Musik im TV – Von MTV bis heute

Mit Beginn der 1980er Jahre prägt das Musikfernsehen wie kaum ein Programmsegment vorher das Verhalten von Jugendlichen. Immer schnellere Schnitte und Kameranähen führen dazu, dass herkömmliche Fernsehfilme langweilig, da langatmig wirken. So wie man aktuell von einer *Generation iPod* spricht, so muss man über die 1980er und 1990er Jahre über die *MTV-Generation* sprechen, wobei der Name dieses Senders pars pro toto für das gesamte Musikfernsehen steht.

2.3.8.1 MTV

MTV wird in den USA 1981 gegründet, ab 1987 gibt es *MTV Europe*. Ausgerechnet der Song der Band *Buggles*, *Video Killed The Radio Star*⁴¹¹, ist bezeichnenderweise der erste Song, den *MTV* sendet. Innerhalb kürzester Zeit erreicht *MTV* „300 Millionen Haushalte auf fünf Kontinenten. Wo immer man hinkommt, *MTV* ist schon da. *MTV* ist nicht nur ein Fernsehsender, *MTV* ist ein Lebensstil. Zugleich steht der Sender im Spannungsfeld sozialer und religiöser Konflikte: Für die Puritaner ist er ein dämonisches Unterfangen, das alle möglichen und unmöglichen Sünden verherrlicht. Für die Linken ist er der Gipfel an Oberflächlichkeit und Gehirnwäsche, eine kommerzielle Industrie. Doch für die jugendlichen Anhänger ist *MTV* der einzige Fernsehsender, in dem sie sich erkennen können,

⁴⁰⁷ Gordon wird gespielt von *John Cusack*.

⁴⁰⁸ Eno, Brian: *Music For Films*, EG 1978.

⁴⁰⁹ *Minutemen*: *Double Nickels On The Dime*, SST 1984.

⁴¹⁰ Zitiert nach *High Fidelity*, Regie: Stephen Frears, USA / Großbritannien 2000 (Kursivsetzung Depta). Plattenladenbesitzer Rob veröffentlicht später die erste Single der jungen Diebe, die als Skate Punk Band auftreten.

⁴¹¹ *Buggles*, *The: Video Killed The Radio Star*, in: *Buggles, The: The Age of Plastic*, Island Records 1980.

denn er ist rebellisch, unverschämt, eigensinnig und kreativ.⁴¹² In Deutschland ist *MTV*, das sich als *Erfinder des Musikfernsehens* generiert, anfangs nur über Satellit und Kabel zu empfangen. Seit der Entstehung der Musiksender ist ein kommerzieller Erfolg eines Songs ohne einen zu ihm gehörenden Videoclip nicht mehr denkbar.⁴¹³ Die meisten Videoclips illustrieren die Inhalte der Songs, transformieren sie folglich vom Wort (zusätzlich) ins Bild. Allerdings gibt es auch Clips, deren Bilder mit den Lyrics und damit den Inhalten der Songs nur wenig bis gar nichts zu tun hat. Das Musikfernsehen verhilft den Videoclips zu einem ungeahnten Erfolg, der so groß ist, dass *Andreas Mertin* neben anderen fordert, Videoclips als eigene Kunstgattung anzuerkennen, um sie zu verstehen, obwohl die Übergänge zu anderen Genres der Filmindustrie fließend sind.⁴¹⁴

2.3.8.2 Formel Eins (ARD)

Das noch junge Genre Videoclips⁴¹⁵ wird vor allem, bevor sich *MTV* in Deutschland etabliert, in dieser Zeit durch die öffentlich-rechtlichen Fernsehsender bedient, allen voran durch die Sendung *Formel Eins*, die zwischen 1983 und 1990 erst in den *dritten Programmen der ARD*, dann in der *ARD* selbst ausgestrahlt wird. Die Sendung präsentiert hauptsächlich die Neueinsteiger in die deutschen Musikcharts, im Schnelldurchlauf auch die Top Ten aus Deutschland, Großbritannien und den USA. Moderator *Peter Illmann*, von der Redaktion bemüht kultig im Zusammenhang mit einem nostalgischen, pinkfarbe-

⁴¹² Mertin, Andreas: Videoclips im Religionsunterricht. Eine praktische Anleitung zur Arbeit mit Musikvideos, Göttingen 1999, 15 (Kursivsetzung Depta).

⁴¹³ Mattig postuliert: Wenn man heute Jugendliche nach einem bestimmten Song frage, antworte er nicht mehr, er habe den Song gehört, sondern vielmehr, er habe das Video gesehen oder er habe den Song gesehen. Vgl. Mattig, Ruprecht: Rock und Pop als Ritual. Über das Erwachsenwerden in der Mediengesellschaft, Bielefeld 2009, 41. Tatsächlich hat sich das Verhältnis von Musik und Videoclips dramatisch verändert: Standen anfangs die Videoclips als Begleiter der Songs in ihrem Dienst, steht mittlerweile der Videoclip als eigenständiges Kunstwerk im Mittelpunkt. Der Künstler und die Musik drohen nachrangig zu werden. Dies geht soweit, dass derjenige, der keine Clips produziert, quasi nicht existent ist. Wer es jedoch schafft, mit seinen Clips in die Rotation der Musiksender zu kommen, „hat es geschafft“ und gehört zu den Stars. Die Band *Queen* greift dieses Missverhältnis bereits 1984 vorsichtig-kritisch mit ihrer Hymne auf das „gute alte Dampfradio“, *Radio Gaga*, auf. Vgl. Queen: Radio Gaga, in: Queen: The Works, EMI 1984.

⁴¹⁴ Mertin, Andreas: Videoclips im Religionsunterricht. Eine praktische Anleitung zur Arbeit mit Musikvideos, Göttingen 1999, 15.

⁴¹⁵ Wirklich stark rezipiert werden Videoclips erst mit der Verbreitung durch die verschiedenen Musikfernsehsender, allen voran *MTV*. So entstehen ab den frühen 1980er Jahren mit drastisch steigender Tendenz Videoclips und werden zum Massenprodukt, da sie zu allen Songs produziert werden, die die Charts erreichen sollen. Daher setzt diese Arbeit, auch im Sinne Mertins (s.o.), hier die Entstehung von Videoclips als eigenständigem Genre an. Nimmt man Frühformen von Videoclips wie die sogenannten Sound Slides, also handkolorierte Glasplatten, die in Theatern auf eine Leinwand projiziert werden, um live auftretende Künstler zu begleiten, hinzu, dann reichen die Anfänge der Videoclips bis in die 1890er Jahre zurück. In den frühen 1940er Jahren entstehen in den USA erste Clips, die vor ihrem Einsatz gefilmt und dann zugespielt werden, die sogenannten Soundies. Welcher Musikclip tatsächlich der erste ist, kann nicht definitiv geklärt werden, da diese Clips von Plattenfirmen produziert und lediglich lokal oder regional eingesetzt wurden. Als frühe Musikclips gelten *Bob Dylans* Song *Subterra-nean Homesick Blues* von 1965, *I Got You, Babe* von *Sonny & Cher*, ebenfalls 1965, sowie verschiedene *Beatles*-Clips, darunter *Paperback Writer*, *Penny Lane*, *Rain* und *Strawberry Fields Forever*, alle 1966 bis 1967, bei denen nicht nur die Musiker an ihren Instrumenten gezeigt werden, sondern verschiedene kleinere Handlungen zum Bestandteil des Clips werden. Der Clip zum *Queen*-Song *Bohemian Rhapsody* verwendet im Jahr 1975 erstmals aufwändige Schnitttechniken, *Michael Jacksons* Videoclip zu *Thriller* von 1982 ist nicht nur der aufwändigste produzierte Musikclip, sondern mit einer Länge von 15 Minuten auch ein besonderes Ereignis in der Geschichte dieses Genres.

nen Straßenkreuzer der Marke Studebaker präsentiert, verschenkt in jeder Sendefolge ein Teil einer BMW Isetta und wird zum ersten Videoclipmoderator in Deutschland. Ihm folgt nach rund zwei Jahren *Ingolf Lück*, dem wiederum *Stefanie Tücking* und *Kai Böcking* nachfolgen. Im Jahr 1990 hat sich die Sendung überlebt,⁴¹⁶ nicht zuletzt durch die fortgeschrittene Verbreitung von Kabel- und Satellitendirekttempfang, die *MTV* zum konkurrenzlosen Musikkanal werden lassen, der den öffentlich-rechtlichen Sendern aufgrund seiner Spezialisierung klar den Rang abläuft.

2.3.8.3 VIVA, MTV 2, VH 1

Der Erfolg von *MTV* führt dazu, dass weltweit gleich eine ganze Reihe von Nachahmern und Konkurrenten gegründet werden, die auf ähnliche Weise um die gleiche Zielgruppe werben. In Deutschland ist dies ab 1993 *VIVA*, ein Kanal, der schnell mehr goutiert wird als *der Erfinder des Musikfernsehens* selbst. Gleich mehrere Gründe sind ausschlaggebend: So sprechen die Moderatoren deutsch, aber noch wichtiger, *VIVA* nimmt auch die deutschsprachige Musikszene in den Blick, zu der auch der Rap und damit die Jugendkultur des HipHop gehört. *MTV* setzt der deutschen Konkurrenz ab 1997 mit *MTV Germany* eine deutschsprachige Sektion entgegen, die anfangs lediglich mit einigen Sendungen das Programm von *MTV Europe* ergänzt. Das boomende Geschäft, wohl aber auch der Kampf um die Vorherrschaft, beschert den Konsumenten sogar noch Ableger der etablierten Kanäle, so *MTV Adult Channel*, das später in *MTV 2* umbenannt wird, und *VH 1* sowie bei der deutschen Konkurrenz *VIVA 2*.

2.3.8.4 [tru:] young television

Eine Alternative zu *MTV*, *VIVA* und Co. aus christlicher Sicht soll ab Herbst 2007 *[tru:] young television* sein, ein über Astra abgestrahlter Jugendsender von *Bibel TV*. Zwar bietet der Sender „Dokumentationen, Reportagen, Spielfilme, Aufzeichnungen von christlichen Jugendevents, Comedy-Formate, Lifestyle-Sendungen sowie Talk und Ratgeber-sendungen“⁴¹⁷ an; Schwerpunkt jedoch ist Musik christlicher Interpreten in Form von Konzertschnitten und Videoclips, allesamt mit verkündigendem Charakter. Ein Großteil der Produktionen stammt von US-amerikanischen christlichen Plattenfirmen. Das von Pfarrer *Bernd Merz*, ehemals Rundfunkbeauftragter des Rates der Evangelischen Kirchen in Deutschland und dann Geschäftsführer von *[tru:]*, ausgegebene Ziel, über den „inhaltlichen Schwerpunkt Musik“ *[tru:]* zu einem „Kultsender von Jugendlichen zu machen“⁴¹⁸, wird nicht erreicht: Zwar wird *[tru:]* entsprechend seiner Erreichbarkeit und Zielgruppe nach Senderangaben gut angenommen, jedoch erweisen sich die Kosten für ein 24stündiges Satellitenprogramm als so hoch, dass mit Ende des dritten Quartals 2009 *[tru:]* als eigenständiger Fernsehsender eingestellt wird⁴¹⁹ und lediglich als Livestream im

⁴¹⁶ Der Fernsehsender *Kabel 1* legt im Jahr 2004 die Sendung als *Best of Formel 1* neu auf, wobei die ehemaligen Moderatoren in Form einer Nostalgie-show noch einmal an die früheren Hits und Clips erinnern.

⁴¹⁷ Kommission zur Ermittlung der Konzentration im Medienbereich (KEK), Zwölfter Jahresbericht, Berichtszeitraum 1. Juli 2008 bis 30. Juni 2009, Potsdam 2009, 263.

⁴¹⁸ *Merz* im Gespräch mit dem Verfasser dieser Arbeit am Rande des Gospel-Awards 2006. Vgl. dazu http://www.dwdl.de/nachrichten/12524/tru_bibel_tv_startet_eigenen_jugendsender/am 10.10. 2012.

⁴¹⁹ „Wir haben uns die Entscheidung nicht leicht gemacht. Tatsache ist, dass wir in Anbetracht der Wirtschaftskrise mit geringeren Spenden-Steigerungsraten rechnen müssen. Damit sind die erheblichen Kosten für die Verbreitung des zusätzlichen 24 Stunden Jugendkanals nicht mehr gesichert“, erklärt Bibel-TV-Chef *Bernd Merz*. „Wir wollen

Internet fortgesetzt wird.⁴²⁰ Allerdings leben eine Reihe von Elementen des Jugendsenders, darunter eben auch der musikalische Schwerpunkt, im Programm des Muttersenders *Bibel TV* fort: So sorgt die Reihe *vollWert* freitagabends im Zusammenhang mit christlichen Pop- und Rockmusikern für einen Blick hinter die Kulissen der Musikszene und liefert neben viel Musik „Einblicke in das Leben und die Gedankenwelt kreativer Köpfe“⁴²¹, während die Clip-Show *One Cubed* christliche Videoclips aus der ganzen Welt sendet⁴²², um nur einige wenige Programmpunkte zu benennen.

2.3.8.5 YouTube vs. MTV

Mit der Verschlüsselung von *MTV* seit 1. Januar 2011 ändert der Sender sein Geschäftsmodell: War das Programm vorab werbefinanziert, wird *MTV* nun zum gebührenpflichtigen Bezahlkanal. Anfangs reagieren die *MTV*-Fans auf die Verschlüsselung des „*einstmals coolsten Musiksenders dieses Planeten*“ sehr negativ und werfen dem *MTV*-Management in Anlehnung an den o.g. Song der *Buggles*, *Video Killed The Radio Star*, nun „die Ermordung der Videostars“ vor.⁴²³ Tatsächlich ist *MTV* unter dem Aspekt, ausschließlich als Musiksender zu fungieren, obsolet, eine entsprechende Programmverschiebung bei diesem Sender nur konsequent. Denn über Internetplattformen, allen voran *YouTube*, stehen zu nahezu jedem Song Videoclips im Web, die jederzeit abrufbar sind.⁴²⁴ Partys, bei denen sich die jugendlichen DJs ausschließlich auf Clips stützen, die sie von *YouTube* downloaden, gehören längst zum Alltag.⁴²⁵

2.3.8.6 Weitere Musik bei den öffentlich-rechtlichen Fernsehsendern heute

Auf den Rückzug des eigentlichen Musikfernsehens reagieren die öffentlich-rechtlichen Sendeanstalten in Deutschland mit einer deutlichen Ausweitung ihres Angebots im Bereich Rock- und Popmusik. Bei *ARD*, *ZDF* sowie den *dritten Programmen der ARD* bleibt der Anteil an Musikangeboten nahezu unverändert. Er wird gebildet aus Sendungen wie

kein großes Risiko eingehen, denn wir nehmen die Verantwortung der uns anvertrauten Spendengelder sehr ernst“, fügt Bibel-TV-Gründer Henning Röhl hinzu. Vgl. http://www.wuv.de/medien/bibel_tv_gibt_jugendsender_tru_auf/ am 10.10.2012.

⁴²⁰ Kommission zur Ermittlung der Konzentration im Medienbereich (KEK), Zwölfter Jahresbericht, Berichtszeitraum 1. Juli 2008 bis 30. Juni 2009, Potsdam 2009, 263.

⁴²¹ Vgl. http://www.bibeltv.de/highlights/vollWert:_Neue_Folgen_-2444.html/ am 10.10.2012.

⁴²² Vgl. http://www.bibeltv.de/highlights/One_Cubed-2690.html/ am 10.10.2012.

⁴²³ Im Web kursiert schnell das verfremdete Cover der bereits angesprochenen *Buggles*-Single *Video Killed The Radiostar*. Die neue Aufschrift des vermeintlichen Songs: *viacom killed the video star*. Vgl. <http://www.best-of-80s.de/ot-laberforum-ot-small-talk-24/mtv-ab-sofort-nur-noch-verschluesselt-20348/> am 29.09.2011. Tatsächlich war jedoch der Anteil der Musiksendungen bei *MTV* seit Jahren rückläufig. Ersetzt wurden sie durch Comedy in einem *MTV*-eigenen Stil, später immer mehr von Reality-Shows. Das Akronym *MTV*, das eigentlich für Music Television steht, hat längst seine Gültigkeit verloren.

⁴²⁴ Das Problem vergangener Generationen, woher man für eine Party die passende Musik bekommt, existiert nicht mehr.

⁴²⁵ Die Voraussetzungen sind denkbar einfach: Man koppelt den Laptop mit der Musikanlage, geht ins Internet und klickt den Song an, den man gerade hören möchte oder von dem man meint, dass er gerade zur Stimmung passt. Der *DJ* wird zum *VJ*, wobei dies nicht an eine einzelne Person gebunden ist. Je nach Absprache können auch alle Partyteilnehmer nacheinander die gewünschten Songs anwählen. Da etliche Videoclips aufgrund *GEMA*-rechtlicher Probleme gesperrt sind, kursieren im Web Clips, die den gewünschten Song abspielen, dabei Standbilder des Interpreten zeigen und gleichzeitig den Songtext einblenden. Auf diese Weise besteht auch die Möglichkeit zum gemeinsamen Mitsingen der Lieblingssongs bis hin zum Karaoke-Singen.

*ABC der Volksmusik*⁴²⁶, *Immer wieder sonntags*⁴²⁷ und *Musikantendampfer*⁴²⁸ und orientiert sich damit vorwiegend an älteren Lebenswelten. Im Gegensatz dazu orientieren sich die Musikangebote in den digitalen Zusatzprogrammen der öffentlich-rechtlichen Sender vor allem an jüngeren Milieus. Von ihrem Volumen her nehmen sie vor allem an den Wochenenden einen beachtlichen Umfang ein. Um transparent zu machen, wie viel Musik die öffentlich-rechtlichen Fernsehsender auch über ihre digitalen Zusatzprogramme ausstrahlen, soll ein Blick auf ein durchschnittliches Wochenende verdeutlichen, hier exemplarisch gewählt mit Samstag, dem 15., und Sonntag, dem 16. September 2012⁴²⁹:

2.3.8.6.1 Eins Festival

Eins Festival wiederholt im späten Nachmittag die 50. Ausgabe des Klassikers *Musik aus Studio B* und zeigt in der nachfolgenden Nacht einen mehr als eine Stunde langen Konzertmitschnitt der Band *U2* aus dem Jahr 1981, aufgenommen im Metropol in Berlin.

Seit dem 31. August 2012 bringt *Eins Festival* mit *Clipster* die Videoclips wieder zurück ins öffentlich-rechtliche Fernsehprogramm. In seinem Begleittext zur Sendung verweist *Eins Festival* darauf, dass es sich bei Videoclips um kreative Hingucker handle, die, seit das klassische Musikfernsehen tot sei, viel zu wenig gesehen würden.⁴³⁰ In der Regel präsentiert *Anja Backhaus* sechs Videoclips unterschiedlicher Interpreten und Genres. Die Erstaussstrahlung der Sendung erfolgt zwar jeweils am Freitagabend, aber es gibt Wiederholungen in der Nacht von Samstag auf Sonntag sowie am Sonntagnachmittag.⁴³¹

⁴²⁶ Die Sendung wird im *hr-Fernsehen* zwischen dem 16.06. und 20.10.2012 wöchentlich, jeweils am Samstag-nachmittag, ausgestrahlt.

⁴²⁷ Die Sendung ist seit 1995 jeweils am Sonntagvormittag in der *ARD* zu sehen und wird von *MDR* und *SWR* sowie mit Kandidaten der Sommerhitparade am 15.09.2012 vom *hr-Fernsehen* wiederholt.

⁴²⁸ Der *Musikantendampfer* ist ab 2003 die Nachfolgesendung der beim *ORB* entwickelten Samstagabendshow *Musikantenscheune*, wird von der *ARD* ausgestrahlt und von *RBB*, *MDR*, *hr-Fernsehen* und anderen dritten Programmen wiederholt. Am 16.09.2012 zeigt das *hr-Fernsehen* eine Folge dieser Reihe, bei der während einer Fahrt über die Donau deutsche Schlagersänger von *Gaby Albrecht* über *Stefanie Hertel* bis zu *Nicole* und *Roger Whittaker* auftreten.

⁴²⁹ An dem gewählten Wochenende gibt es in Deutschland keine Schulferien; es handelt sich darüber hinaus um ein Wochenende ohne jeglichen Feiertag.

⁴³⁰ Weiter heißt es: „Das will Einsfestival jetzt ändern. Mit der neuen wöchentlichen Sendung *Clipster* – Die besten Videos aus den Charts holt Einsfestival ein besonderes Stück Popkultur zurück ins Fernsehen. *Anja Backhaus*, bereits Moderatorin bei *EINSWEITER*, dem Magazin für Veränderung, und langjährige Radiomoderatorin und Musikexpertin bei *1LIVE*, präsentiert bei *Clipster* nicht nur die aktuellen deutschen Charts, sondern alles, was aus der Flut der Musikbilder sonst noch ins Auge sticht. Ob US- und UK-Charts oder Internetclips – *Clipster* klickt sich durch und zeigt ab Freitag, den 31. August 2012 um 21.45 Uhr jede Woche die besten Videos in Einsfestival.“ Begleittext zur Sendereihe, vgl. <http://www.einsfestival.de/sendungen/clipster.jsp>, Schaltfläche „Was ist Clipster?“ unter Beibehaltung der Interpunktion am 15.09.2012 (Kursivsetzung Depta).

⁴³¹ Zwar nicht am Wochenende, dafür aber dennoch regelmäßig, zeigt *EinsFestival* mit *on3-startrampe* eine Übernahme von *Bayern Alpha*, den Claim *on3* verwendet der *Bayerische Rundfunk* seit 2009 als Plattform für seine Jugendsendungen, soweit sie trimedial, also im Radio, Fernsehen und Internet, veröffentlicht werden. Neben dem Jugendradio *on3-radio* und dem Mitmachmagazin für Jugendliche auf *Bayern Alpha*, *on3-südwild* ist die *on3-startrampe* ein wöchentliches Jugendmagazin auf *Bayern Alpha*, bei dem der Sender junge, in diesem Fall i.d.R. bayrische Bands und Interpreten über zehn Wochen mit der Kamera begleitet. Unabdingbare Bestandteile sind der Mitschnitt eines Live-Konzerts im *on3-Studio*, der Talk mit prominenten Gästen sowie die Produktion eines Musikvideos mit einem Produktionsteam des *Bayerischen Rundfunks*. *Bayern Alpha* zeigt *on3-startrampe* am frühen Sonntagabend. Wiederholungen senden wenige Stunden später das *Bayerische Fernsehen* sowie *EinsFestival* in der Nacht von Donnerstag auf Freitag. Daneben gibt es auch thematische Veranstaltungen wie

In der Nacht von Sonntag auf Montag sendet *EinsFestival* als Übernahme vom WDR Mitschnitte von *Livekonzerten* ausgewählter Bands, die unter dem Namen der Kultsendung *Rockpalast* ausgestrahlt werden.⁴³²

2.3.8.6.2 EinsPlus

Bei *EinsPlus* beginnt am späten Samstagnachmittag der viereinhalbstündige Mitschnitt des *SWR3 New Pop Festivals 2012*⁴³³, an den sich mit den *EinsPlus Charts* eine wöchentliche Sendung anreihet. In dieser Serie sendet *EinsPlus* die „beliebtesten Songs der Deutschen: Jede Woche werden sie in den offiziellen deutschen Musik-Charts aufgelistet. Wer sie kennt, kann mitreden. *EinsPlus* bringt die Charts und damit auch die angesagtesten Musikvideos auf den Bildschirm – jede Woche neu, jede Woche aktuell in ‚*EinsPlus Charts*‘ Die Top 10 der offiziellen deutschen Musik-Charts gibt’s jedesmal.“⁴³⁴ Wiederrum direkt anschließend gibt es bei *EinsPlus* sieben Stunden lang Mitschnitte aus dem bereits benannten *SWR3 New Pop Festival*, dem eine Wiederholung der *EinsPlus Charts* und sowie *SWR3 New Pop Festivals* folgen. Insgesamt sendet *EinsPlus* also allein am Samstag rund 15 Stunden Musik am Stück.

Am Sonntag erfolgt im frühen Nachmittag eine Wiederholung der *EinsPlus Charts*. Abends sind mit der *SWR3latenight* und *DASDING.tv* zwei Sendungen im Programm, die

Musikfestivals, die ebenfalls unter dem Oberbegriff *on3* ausgestrahlt werden, so z.B. *Best of Taubertal*, ein Mitschnitt von einem der beliebtesten bayerischen Festivals, bei *EinsFestival* gesendet am 25.10.2012.

⁴³² Der *Rockpalast* geht erstmals 1976 auf Sendung, seinerzeit im Fernsehen und wegen der besseren Tonqualität gleichzeitig im Radio. Die Sendung ist auf Anhieb so populär, dass der WDR vom 23. auf den 24. Juli 1977 die erste Rockpalast-Nacht veranstaltet und live ausstrahlt, die gleichzeitig in mehreren europäischen Ländern, darunter in Deutschland und Österreich, aber auch in den skandinavischen Ländern Dänemark, Norwegen und Schweden zu sehen ist. Der WDR schreibt heute zur Sendung: „Seit mehr als dreißig Jahren läuft der *Rockpalast* im WDR Fernsehen. Von Anfang an war er mehr als nur eine Fernsehsendung: Aus dem Befreiungsschlag der Rockfans wurde eine Institution, ein Kult-Programm mit festem wöchentlichen Sendeplatz und regelmäßigen zusätzlichen Rocknächten. Legendär sind die Festivals aus der Grugahalle oder von der Loreley, die europaweit live ausgestrahlt wurden. *The Who*, *David Bowie* oder *ZZ Top* – sie alle waren Gast im *Rockpalast*. Auch heute präsentieren wir neben wichtigen Festivals ausgewählte Einzelkonzerte sowie Dokumentationen und Porträts. Die musikalische Bandbreite ist über die Jahre stetig größer geworden: Zum Rock haben sich alle erdenklichen aktuellen Genres gesellt. Egal, ob Indie, Metal, HipHop oder Pop – im Mittelpunkt stehen die Qualität der Musik und die Live-Performance der Künstler. Dank langjähriger Erfahrung und neuester Aufnahmetechnik ist das *Rockpalast*-Team in der Lage, die Atmosphäre eines Konzertes aus der ersten Reihe direkt ins Wohnzimmer zu übertragen: roh, elektrisierend und so intensiv, dass eigentlich nur die Schweißtropfen des Nebenmanns fehlen. Der *Rockpalast* ist ein Garant für Vielfalt. Es gibt genauso Newcomer zu sehen wie Konzerte bekannter Größen. Nicht zu vergessen die Schätze aus dem reichhaltigen *Rockpalast*-Archiv. Wir machen ein Programm für junge und junggebliebene Musikfans, die mit dem *Rockpalast* wahlweise auf Entdeckungs- oder auf Erinnerungstour gehen. Kurzum: Bei uns geht es wirklich um Musik. *Rockpalast* läuft regelmäßig in der Nacht von Sonntag auf Montag im WDR Fernsehen. Zusätzliche Sendetermine gibt es auf *ARD-EinsFestival* und 3sat. Auch das WDR 2 Radio spielt *Rockpalast* Konzerte.“ Zitiert nach <http://www.wdr.de/tv/rockpalast/zursendung/index.jsp/> am 16.09.2012 (Kursivsetzung Depta).

⁴³³ „Die Tickets für das diesjährige ‚*SWR3 New Pop Festival*‘ sind bereits ausverkauft. Aber auch ohne Tickets können die Musikbegeisterten die Auftritte in diesem Jahr miterleben: *EinsPlus* sendet täglich ab 17.15 Uhr live vom ‚*SWR3 New Pop Festival*‘. Begleitetext zur Sendung am 16.09.2012, entnommen aus dem EPS-Programmguiden von *EinsPlus* am 15.09.2012 (Kursivsetzung Depta).

⁴³⁴ Begleitetext zur Sendung am 16.09.2012, entnommen aus dem EPS-Programmguiden von *EinsPlus* am 15.09.2012 (Kursivsetzung Depta). Zur Erläuterung: *Offizielle deutsche Charts* bedeutet nicht, dass es sich um deutschsprachige Titel handelt, sondern um die Titel, die in Deutschland in der entsprechenden Woche am meisten gekauft werden. Zu den gekauften Titeln gehören auch die Songs, die per Download erworben werden.

Ableger öffentlich-rechtlicher Radioprogramme sind und von Radiomoderatoren moderiert werden. Rund um Mitternacht folgt die Wiederholung der *SWR3latenight*, anschließend mit *BEATZZ in Concert* ein 45minütiger Konzertmitschnitt, am gewählten Wochenende der französischen Sängerin Zaz.⁴³⁵

2.3.8.6.3 ZDF.kultur

ZDF.kultur präsentiert am Samstagmittag *Die Hitparade* und setzt seine Musiksendungen mit dem englischen Erfolgsformat *Live from Abbey Road*⁴³⁶ fort. Am Abend folgt ein einstündiges Konzert der *Pet Shop Boys*, an das sich *London Live* anschließt, an diesem Samstag mit Musik von *Lady Gaga*, *Maximo Park* und *Morrissey*.⁴³⁷ In der Nacht zum Sonntag werden das Konzert der *Pet Shop Boys*, *London Live* und *Live from Abbey Road* wiederholt. Daran schließt sich *TV Noir* an, eine Sendung, die den Untertitel *Das Wohnzimmer der Singer Songwriter*⁴³⁸ trägt. Am Sonntag wiederholt der Sender vier Folgen der legendären *Hitparade*, moderiert von *Victor Worms*, der sich fünf einstündige Folgen vom *Berlin Festival 2012* anschließen, also je einstündige Live-Konzerte mit unterschiedlichen Bands.⁴³⁹

2.3.8.6.4 ARTE

Auch ARTE hat am Wochenende viel Musik im Programm: Das Musikmagazin *Tracks* beleuchtet in Einzelbeiträgen mehrere unterschiedliche Themen aus dem Umfeld der Musik. Im Anschluss daran begleitet ARTE seine Zuschauer mit Konzertmitschnitten von *Norah Jones*, Tochter des legendären Sitarspielers *Ravi Shankar*, sowie der Kanadierin *Leslie Feist* durch die Nacht. Beide Shows werden „im Rahmen des ARTE-Schwerpunkts ‚We love Girls‘ gezeigt, bei dem Frauen eine Nacht lang im Mittelpunkt stehen.“⁴⁴⁰ Dies gilt auch für die sich anschließende Sendung *Festival Vieilles Charrues – Frauenpower*, die Konzertausschnitte aus der Bretagne „von *Gossip-Frontfrau Beth Ditto*, *Salah Sue*, *Santigold* und *Hollie Cook*, der Tochter von *Sex Pistols*-Drummer *Paul Cook*“ zeigt. ARTE annouciert die vier Sängerinnen als „passioniert, rebellisch, verführerisch“, je mit der

⁴³⁵ *Beatzz in Concert* ist täglich im Programm von *EinsPlus* zu sehen: „Das rockt! Tag für Tag ein Konzert in *EinsPlus*. Die besten Acts von Rock am Ring, Southside Festival, Openair Frauenfeld, *SWR3* NewPop-Festival, *SWR3* hautnah und, und, und ...“ Begleittext entnommen aus dem EPS-Programmguide von *EinsPlus* am 15.09.2012 (Kursivsetzung Depta).

⁴³⁶ „*Live from Abbey Road*“ ist die konsequente Weiterentwicklung des Formats ‚*From the Basement*‘. Zwischen 2006 und 2009 entstehen in den Londoner Abbey Road Studios unter den Augen des Produzenten *Michael Gleason* 36 Folgen von jeweils knapp einer Stunde. Gefilmt mit 5mm-Kameras in High Definition, werden Sessions ohne Publikum und Moderator aufgezeichnet, die wie ein Film aussehen und wie eine Platte klingen. Kurze Statements der Musiker runden das Ganze ab. ZDF.kultur zeigt alle 36 Folgen des Erfolgsformats.“ Begleittext zur Sendung am 15.09.2012, entnommen aus dem EPS-Programmguide von *EinsPlus* am 15.09.2012 (Kursivsetzung Depta).

⁴³⁷ Begleittext zur Sendung am 15.09.2012, entnommen aus dem EPS-Programmguide von *EinsPlus* am 15.09.2012.

⁴³⁸ Ebd.

⁴³⁹ Ende September 2012 beginnt ZDF.kultur mit der Ausstrahlung der Sendereihe *P.I.T. Peter Illmanns Treff*, die vom ZDF zwischen 1985 und 1990 erstausgestrahlt worden ist. Bei dieser Sendung im 45-Minutenformat sagt Moderator *Illmann* bekannte Musiker an, die dann in seiner Show auftreten. Außerdem führt er kurze Interviews mit ihnen.

⁴⁴⁰ Begleittext zur Sendung am 16.09.2012, entnommen aus dem EPS-Programmguide von *EinsPlus* am 15.09.2012.

(den) „eigene(n) Facette(n) von Weiblichkeit, doch jeder ihrer Stimmen besitzt einen unverkennbaren Klang.“⁴⁴¹ Auch die anschließende Musiksendung *One Shot Not – Der Frauenremix* steht unter dem Primat, weibliche Musiker darstellen zu wollen. Im Mittelpunkt stehen *Carleen Anderson, Skunk Anansie, Joss Stone, Imogen Heap, Susheela Raman, Suzanne Vega* und ausgewählte Songs aus dem Repertoire dieser Künstlerinnen. Auch die Sendungen *Beruf It-Girl* und *Inanna – Carolyn Carlson* haben musikalische Bezüge, ist doch letztere eine Ballett-Choreographie. Allerdings sind beide eher unter dem Gesichtspunkt „starke Frauen“ im Programm als unter dem Aspekt der Musik. Auch ohne diese beiden Sendungen beträgt der Anteil an Musik im ARTE-Programm vier Stunden.

Mit *Abgedreht*, das am Sonntagnachmittag auch einen Musikeil beinhaltet, und *Indian Songs*, das ein weibliches Symphonie-Orchester bei einer Tournee durch Indien zeigt, hat die Musik eine andere Ausrichtung. Dies gilt auch für *Von Debussy bis Dalbavie mit Pierre Boulez*, eine Hommage an Boulez anlässlich seines 85. Geburtstags im Jahr 2011.

Zur Programmphilosophie von ARTE gehört es, sein Programm nach Schwerpunkten auszurichten. Außerhalb des für diese Betrachtungen ausgewählten Wochenendes nehmen an sogenannten Themenabenden oder gar in ganzen Reihen Rock- und Popmusik immer wieder einen breiten Umfang ein. Besonders auffällig ist dies z.B. in der Sommerreihe *Summer of Rebels*, bei ARTE im Jahr 2012 vom 8. Juli bis zum 2. September jeweils am Sonntagabend im Programm. Gezeigt werden Konzertmitschnitte und bzw. oder Dokumentationen von bzw. über *David Bowie, Johnny Cash, Jimi Hendrix, John Lennon, Udo Lindenberg, Jim Morrison, Iggy Pop, Elvis Presley, U2, Amy Winehouse, Zaz* und andere. Um den Charakter der Reihe zu unterstreichen, agiert *Ben Becker* nicht nur als Moderator zwischen den einzelnen Sendungen des Abends, sondern verknüpft so auch die verschiedenen Sendetage – aus Sicht von ARTE eine ausgezeichnete Wahl, da *Becker* doch als „Rebell des deutschen Fernsehens und Theaters“ gilt bzw. zumindest von ARTE so in die Sendungen eingebunden wird.⁴⁴²

⁴⁴¹ Ebd.

⁴⁴² Vgl. http://videos.arte.tv/de/videos/summer_of_rebels_der_trailer--6724662.html/ am 10.09. 2012. Die Reihe „Summer of...“ sendet ARTE seit 2007. Für das Jahr 2012 vermeldet der Sender: „Eine Besonderheit gibt es in diesem Jahr: Ab dem 14. Juli stimmen wir die Zuschauer bereits am Samstag in der zweiten Abendhälfte mit Popkultur-Dokumentationen und Konzerten unterschiedlichster Musikfestivals auf die Sonntage ein. Das Wochenende steht damit ganz im Zeichen der Rebellion!“ http://www.arte.tv/de/2012-wird-der-Sommer-auf-ARTE-rebellisch--rau-und-rockig_21/6648126,CmC=6648132.html/ am 10.09.2012. Im Jahr 2011 stehen Frauen im Mittelpunkt, die die Musikgeschichte geprägt haben. Moderatorin und somit verbindendes Element zwischen den einzelnen Sendungen sowie Themenabenden – die Reihe wird im Jahr 2011 den gesamten Juli und August über dienstagsabends ausgestrahlt – ist *Judith Holofernes*, Frontfrau der Band *Wir sind Helden*. Die Reihe zeigt Konzerte und Beiträge über die seinerzeit aktuelle *Anna Calvi*, dazu über seit Jahren bekannte Künstlerinnen wie *Aretha Franklin, PJ Harvey, Janis Joplin, Madonna, Kylie Minogue, Barbra Streisand, Tina Turner* u.a. In Spielfilmen sind *Bette Midler* und *Norah Jones* zu sehen. Begleitend zu diesen großformatigen Beiträgen sendet ARTE binnen Wochenfrist die zehnteilige Reihe *Queen of Pops*, in der wegweisende Künstlerinnen portraitiert werden. Ergänzend dazu veranstaltet ARTE unter den Zuschauern eine Wahl zur *Queen of Pop*, bei der 50 Künstlerinnen aus fünf Jahrzehnten (1960er bis 2000er Jahre) zur Wahl stehen. Darüber hinaus können die Zuschauer weitere Künstlerinnen jenseits der von ARTE vorgeschlagenen nominieren. Allein die Auflistung der vom Sender nominierten Künstlerinnen verdeutlicht, wie viele Frauen für die Rock- und Popszene dieser fünf Jahrzehnte prägend sind, zumal je nach Vorliebe der Zuschauer etliche andere zur Debatte stehen. „ARTE“ benennt für die 1960er Jahre *Jane Birkin, Aretha Franklin, Joan Baez, Kate Bush, Dalida, Marianne Faithful, France Gall, Janis Joplin, Nico* (von der *Velvet Underground*), *Diana Ross, Dusty Springfield*, für die 1970er *Nina Hagen, Debbie Harry* (von *Blondie*), *Carole King, Bette Midler, Joni Mitchell, Patti Smith, Barbra Streisand, Donna*

2.3.8.6.5 3Sat

3Sat erlaubt mit seiner Sendung *Psst ... Klassik-Hits in Kürze* „in kurzer, clipartiger Form [...] einen Blick auf die bekanntesten ‚Ohrwürmer‘ der Klassik und ihre Urheber.“⁴⁴³ Im Abendprogramm strahlt 3Sat die Sendung *Daniel Barenboim dirigiert das West-Eastern-Divian-Orchestra* aus, das „als Werk der Völkerverständigung“ gegründet und „heute mehr politischen Bedarf denn je zu haben“ scheint.⁴⁴⁴ *The Refusal of Time* „setzt zentrale Bausteine der documenta-Installation neu zusammen: Tanz, Performance, Stummfilm und nicht zuletzt Zeichnungen [...]“⁴⁴⁵ Das dargestellte Programm enthält also keine Rock- und Popmusik im klassischen Sinne. Die bringt 3Sat jedoch seit 2002 quasi am Block: Seit dieser Zeit strahlt der Sender an Silvester sowie in der Nacht zum 1. Mai unter dem Titel *Pop around the clock* Konzertmitschnitte etablierter Künstler aus, und dies i.d.R. knapp über 24 Stunden lang, entsprechend des Titels also rund um die Uhr. Quasi alles, was in der Pop- und Rockmusik Rang und Namen hat, von ABBA bis Frank Zappa, ist bei dieser bunten Mischung vertreten.⁴⁴⁶

2.3.8.6.6 Dritte Programme am Beispiel von WDR und HR

Beispielhaft für die *Dritten Programme der ARD* sei auf den Westdeutschen und den *Hessischen Rundfunk* verwiesen: Der WDR zeigt am frühen Montagmorgen zwei Stunden lang aktuelle Mitschnitte der Kultreihe *Rockpalast*, in diesem Fall mit den Gruppen *Pentagram* und *Kadavar*.

Der *Hessische Rundfunk* richtet sein Augenmerk auf eine andere Zielgruppe, so dass am Samstag das *ABC der Volksmusik*, am frühen Sonntagmorgen Beethoveninterpretationen⁴⁴⁷ auf dem Programm stehen.

2.3.8.7 Weitere Angebote

Neben den benannten Musikkkanälen sowie den dargestellten Angeboten im Bereich des öffentlich-rechtlichen Fernsehens gibt es, zum Teil nur kurzzeitig, weitere interessante Musikprogramme, die jedoch i.d.R. nicht oder nur selten in die bestehenden Kabelnetze

Summer und Dionne Warwick, für die 1980er Jahre Whitney Houston, Chrissie Hynde (Frontfrau der Pretenders), Janet Jackson, Grace Jones, Cyndi Lauper, Annie Lennox (besser bekannt als Sängerin der Eurythmics), Madonna, Kylie Minogue, Nena, Tina Turner, für die 1990er Jahre Tori Amos, Björk, Mariah Carey, Sinéad O'Connor, Missy Elliott, Charlotte Gainsbourg, PJ Harvey, Lauryn Hill (vor ihrer Solokarriere Sängerin der Fugees), Alanis Morissette, Brinney Spears und für das erste Jahrzehnt des 21. Jahrtausends Lily Allen, Beyoncé, Beth Ditto (von der Band Gossip), Lady Gaga, Peaches, Katy Perry, Pink, Rihanna, Gwen Stefani (als Solo-künstlerin bekannt wie auch als Frontfrau der Band No Doubt) und Amy Winehouse. Außerdem gibt der Sender auf seiner Webseite jeweils ein Kurzportrait zu den nominierten Künstlerinnen. Vgl. <http://queensofpop.arte.tv/> am 10.09.2012.

⁴⁴³ Begleittext zur Sendung am 15.09.2012, entnommen aus dem EPS-Programmguide von *EinsPlus* am 15.09.2012.

⁴⁴⁴ Ebd.

⁴⁴⁵ Ebd.

⁴⁴⁶ Wikipedia präsentiert nicht nur ein genaues Line-Up der jeweiligen Sendungen, sondern auch eine Statistik, welche Interpreten bzw. Bands wie oft bei *Pop around the clock* zu sehen sind. Am meisten war danach die Band Queen (sowohl mit Sänger Freddie Mercury als auch nach dessen Tod mit Kurzzeitznachfolger Paul Rodgers) mit acht Konzertmitschnitten zu sehen. Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Pop_Around_the_Clock#Statistik/ am 18.09.2012. Im Jahr 2006 legt 3Sat unter dem Titel *Pop around the clock Sommer* an zwei Samstagen im August und einem im September die Reihe versuchsweise in auf jeweils sieben Stunden reduzierter Form erneut auf.

⁴⁴⁷ Renaud Capuçon und Frank Braley spielen Beethoven.

eingespeist werden und lediglich über Satellit oder gar über Zusatzabonnements erhältlich sind.

2.3.8.7.1 Onyx.TV

Zwischen 1996 und 2004 soll *onyx.tv*, phasenweise deutsch, phasenweise englisch ausgesprochen, zum Konkurrenten von *MTV* und *VIVA* werden. Ursprünglich stehen Sparten im Sendeplan, die sich deutlich von denen der beiden Musikfernsehsender unterscheiden, nämlich Schlager, Klassik, Jazz und Countrymusik sowie ältere Videoclips aus dem Bereich von Pop und Klassikrock. Um mehr Zuschauer zu generieren, wird das Programm ab September 2000 deutlich jünger, was sich an Sendeformaten wie *Club-*, *Fun-* und *Music Generation* ablesen lässt. Der Versuch, neben der Musik auch Fernsehfilme auszustrahlen, scheitert, so dass der Sender ab Herbst 2001 den Schwerpunkt auf gut gemachte Musikvideos, hier vor allem aus den 1970er und 1980er Jahren, setzt. Beinahe jedes musikalische Genre erhält dazu eine eigens formatierte Sendung. Auffällig sind die besondere Orientierung am Tagesverlauf, was an Sendungen wie *onyx@morning* bzw. *onyx@night* wie auch der Abendsendung *chill@onyx* deutlich wird, sowie die hohe Musikkompetenz der Moderatoren. Dennoch arbeitet der Sender nicht wirtschaftlich und wird im September 2004 eingestellt bzw. von der französischen Muttergesellschaft durch den Natursender *Terranova* ersetzt.

2.3.8.7.2 Deluxe Music

Seit dem 1. April 2005 ist mit *Deluxe Music* ein neues Musikprogramm auf Sendung, das über den Satelliten Astra und verschiedene Kabelnetze frei empfangbar ist. Die Gesellschafter betreiben mit *Deluxe Groove*, *Deluxe Rock* und *Deluxe Soul* drei weitere Musikfernsehprogramme, diese jedoch als Pay-TV. Außerdem sind die Gesellschafter mit *Deluxe Radio* und *Deluxe Lounge Radio* an zwei bundesweiten Radiosendern beteiligt.⁴⁴⁸ *Deluxe Music* wendet sich an 25 bis 55jährige als Kernzielgruppe, damit an ein Publikum, das deutlich älter ist als die Zielgruppe von *MTV* und *VIVA*. Hauptkennzeichen des Senders ist, dass die ausgestrahlten Videoclips ohne Zwischenmoderation gesendet und über den elektronischen Programmguide EPG angekündigt werden. Zuschauerrückmeldungen über Facebook werden in die Bilder der Clips eingeblendet. Der Sender ist trotz Insolvenz weiterhin über Astra⁴⁴⁹ und verschiedene Kabelnetze⁴⁵⁰ erreichbar, darüber hinaus auch mit einem Video-Livestream im Internet.⁴⁵¹

2.3.8.7.3 iMusic 1 / iM1

Mit *iMusic 1* ist seit dem 24.05.2006 ein weiterer Musikfernsehsender von Deutschland aus als frei empfangbarer Digitalkanal über den Satelliten Astra sowie mehrere Kabelnetze auf Sendung. Die ursprüngliche Kennung *iMusic 1* wird im April 2012 durch die Kennung *iM1* ersetzt. Der Sender verfügt über eine ganze Reihe von verschiedenen Formaten,

⁴⁴⁸ Vgl. Kommission zur Ermittlung der Konzentration im Medienbereich (KEK), Zwölfter Jahresbericht, Berichtszeitraum 1. Juli 2008 bis 30. Juni 2009, Potsdam 2009, 104.

⁴⁴⁹ Stand: 16.11.2012.

⁴⁵⁰ Über die Empfangsmöglichkeiten in den unterschiedlichen Bundesländern informiert der Sender über seine Webseite unter http://deluxemusic.tv/service/empfang?c_id=0&country=Deutschland/ am 16.11.2012.

⁴⁵¹ Vgl. <http://deluxemusic.tv/programm/> am 16.11.2012.

die unterschiedliche Lebenswelten ansprechen. *iM1* präsentiert mit *Made in Germany* (auch englischsprachige) Musik aus Deutschland, zeigt in der *Trend Show* Newcomer gemischt mit aktuellen Videoclips, hat mit *Dance Culture* eine eigene Rubrik für Fans von Dance-, House- und Chilloutmusik, mit *iMusic1* eine spezielle Heavy-Metal-Sparte und mit *Streetsoul* ein Pendant für Freunde von R'n'B und HipHop, um nur einige der Formate zu benennen. Während der Nacht machen vor allem *Nightlife 4x*, das über Moderatoren die Partyszene verschiedener Clubs präsentiert, und *Nightclips*, eine Sparte mit erotischen Musikvideos, neben der Interaktivität die Besonderheit dieses Senders aus.

2.3.8.7.4 Tape TV

Seit Juli 2008 ist das Internetfernsehen *Tape TV* eine Alternative zu den etablierten Musiksendern. Dabei handelt es sich um ein Musikprogramm, das rund um die Uhr ausgestrahlt wird. Darüber hinaus kann der User aber sowohl von ihm bevorzugte Musikstile an- bzw. weniger gemochte abwählen, also interaktiv auf das von ihm goutierte Programm Einfluss nehmen. Darüber hinaus besteht für den User die Möglichkeit, aus den angebotenen Musikvideos ein eigenes Mixtape⁴⁵² zusammenzustellen und dieses auf verschiedene soziale Netzwerke zu posten.

Für sein Programm erhält der Sender Videoclips der meisten Firmen der Musikindustrie, darunter seit Anfang 2009 auch deutschlandweite Videopremieren nationaler sowie internationaler Künstler, was zu einer Sonderstellung von *Tape TV* führt.

Das Format *Auf den Dächern*, eine Live-Akustik-Konzertreihe, die auf Hausdächern in Berlin, Hamburg und Wien gefilmt wird⁴⁵³, führt im Herbst 2012 zu einem Festival in Berlin, das der Sender in Zusammenarbeit mit *Spiegel Online* veranstaltet.⁴⁵⁴ Die interaktive Reihe *on tape*, die seit Mai 2011 in Kooperation mit *ZDF.kultur* entsteht, wird vom Mainzer Sender jeweils Freitagsabends ausgestrahlt. Die Zuschauer haben die Möglichkeit, dem Star der Sendung über einen Videochat Fragen zu stellen und Sequenzen von eigenen Webcams von ihrem Handy zur Sendung zuzuspielen.

Jüngstes Programmelement ist *tape live*, ein Format, das Live-Konzerte zeigt.

Das breit gefächerte Angebot an HipHop, R'n'B und Soul, Electro, Alternative und Indie, aber auch Rock, Pop und Metal, darüber hinaus die individuelle Einflussnahme auf das persönliche Musikprogramm und eine damit verbundene Individualisierung, die Möglichkeit, upzuloaden und persönliche, favorisierte Musik innerhalb sozialer Netzwerke posten zu können, lassen deutlich erkennen, dass vor allem jüngere, moderne Lebenswelten als Zielgruppe angesprochen werden sollen. Kooperationen mit *ZDF.kultur* und *Spiegel Online* machen deutlich, dass diese Konzeption vielversprechend ist und von Medienpartnern angenommen wird.

Die Übersicht zeigt: Der Bedarf an Musik im Fernsehen ist allem Anschein nach eminent groß. Das deckt sich mit den Befunden, wie wichtig Musik gerade im Leben Jugendlicher, aber auch Erwachsener ist. Die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten sind, nachdem sich die ursprünglichen Musiksender inhaltlich verändert haben und als Pay-TV-

⁴⁵² Der Begriff meint ursprünglich eine Musikzusammenstellung auf analogem Band, i.d.R. einer Kompaktkassette. Im Digitalzeitalter wird der Begriff Tape weiterverwendet, auch wenn die Zusammenstellung auf einem beliebigen digitalen Speichermedium (Festplatte, USB-Stick etc.) gespeichert wird.

⁴⁵³ Vorbild der Reihe ist das legendäre Konzert der *Beatles* auf dem Dach des Abbey Road-Studios

⁴⁵⁴ Buß, Christian: Die Höhepunkte des Auf-den-Dächern-Festivals. Wie SPIEGEL ONLINE Berlin rockte, in: Spiegel Online vom 09.09.2012, im Web unter <http://www.spiegel.de/kultur/auf-den-daechern-festival-2012-a-854811.html>, zuletzt aufgerufen am 16.11.2012.

Sender neue Geschäftsmodelle verfolgen, gerne und schnell wieder in die hinterlassene Lücke zurückgekehrt. Einer der Gründe ist sicher, dass Musiksendungen, vor allem Mitschnitte von Konzerten sowie die Ausstrahlung von Videoclips verhältnismäßig preiswert möglich sind. Klar ist aber auch, dass hier nicht in Formate investiert wird, für die es keine Zielgruppe gibt. Gerade unter diesem Aspekt ist das Scheitern eines christlichen Angebots, wie es [tru:] *young television* gemacht hat, besonders zu bedauern, zumal hier vor allem die Finanzierbarkeit eines, neben *Bibel TV* zweiten, auf Spendenbasis erstellten Vollprogramms und hier insbesondere die Kosten für die Übertragungswege (Satellit) nicht finanzierbar waren.

2.3.9 Weiterentwicklung der Sinus-Milieustudie

Neuere Ergebnisse der Milieuforschung⁴⁵⁵ ergeben Verschiebungen innerhalb der bisherigen Milieus. Daraus resultieren Konkretisierungen und notwendigerweise Umbenennungen der Lebenswelten. Zwar kommt die Studie weiterhin mit zehn unterschiedlichen Lebenswelten aus, die aber anders geschnitten sind als in vorausgegangenen Studien.

Das „Traditionelle Milieu“ nimmt aufgrund eines leicht veränderten Zuschnitts sogar von vorher 14% auf nunmehr 15,3 der Bevölkerung zu, bleibt ansonsten nahezu unverändert: Hier findet sich eine von Kriegs- und Nachkriegszeiten geprägte Ordnung und Sicherheit liebende ältere Generation, die in ihrer kleinbürgerlichen, traditionellen Welt bzw. in der Arbeiterkultur verhaftet ist.

Die ehemaligen „Milieus der Konservativen“ (5%) sowie der „Etablierten“ (10%) fasst die neue Studie zum „Konservativ-etablierten Milieu“ zusammen. Hier findet sich das klassische Establishment, das durch seine Verantwortungs- und Erfolgsethik gekennzeichnet ist, Exklusivitäts- und Führungsansprüche geltend macht sowie ein ausgesprochenes Ständebewusstsein pflegt. Tendenziell zeigt dieses Milieu auch einen Hang zum Rückzug. Es macht 10,3% der Bevölkerung aus.

Auffällig ist jedoch, dass die „DDR-Nostalgiker“, die zuletzt 5% der Bevölkerung ausmachten, nicht mehr als eigenes Milieu vorzufinden sind. Diese Lebenswelt hat sich unter Katholiken weitgehend aufgelöst.

Anstelle der „Konsum-Materialisten“, vormals 12%, spricht die „Milieustudie“ nun von einem „Prekären Milieu“, das durch große Zukunftsängste und Ressentiments gekennzeichnet ist. Zugehörige zu diesem Milieu bemühen sich, Anschluss an die Konsumstandards der breiten Mitte zu halten und kompensieren dadurch ihre sozialen Benachteiligungen. Ihnen stehen nur geringe Aufstiegsperspektiven zur Verfügung, was einen Rückzug ins eigene soziale Umfeld fördert. Mit 9% Anteil an der Gesamtbevölkerung ist dieses Milieu kleiner als die früher ausgewiesene Lebenswelt der „Konsum-Materialisten“. In dieser Gruppe gehen die verbliebenen „DDR-Nostalgiker“ auf.

Die „Bürgerliche Mitte“ verringert sich von 15% auf 14% der Bevölkerung. Weiterhin ist eine Bejahung der gesellschaftlichen Ordnung, innerhalb welcher man nach beruflicher

⁴⁵⁵ Dieser Absatz folgt <http://www.sinus-institut.de/de/loesungen/sinus-milieus.html>, letzter Abruf am 18.04.2012. Die Webseite mit den benannten Inhalten steht am 30.03.2013 nicht mehr zur Verfügung. Nach Veröffentlichung einer neueren Studie am 24. Januar 2013 stehen die benannten Inhalte nicht mehr in der beschriebenen Version, sondern in einer neueren zur Verfügung. Die Verschiebungen im Vergleich zu vorhergehenden Studien sind vor allem unter Berücksichtigung möglicher Handlungsperspektiven marginal, werden in dieser Arbeit der Vollständigkeit halber angeführt. Sie betreffen vor allem die Gesamtbevölkerung, während die weiter oben zugrunde gelegten Auswertungen sich an der katholischen Bevölkerung orientieren.

und sozialer Etablierung und nach gesicherten harmonischen Verhältnissen strebt, kennzeichnend für diese leistungs- und anpassungsbereite Lebenswelt.

Im Übergang zwischen Mittelschicht und Oberschicht, wo bislang das „*Milieu der Postmateriellen*“ angesiedelt war, befindet sich das neue „*Sozialökologische Milieu*“. Hier findet sich ein idealistisches, konsumkritisches Denken bei ausgeprägtem ökologischem und sozialem Gewissen. Dieses Milieu vereint Globalisierungs-Skeptiker und die Bannerträger von Political Correctness und Diversity. Es macht 7% der Bevölkerung aus.

Zur gesellschaftlichen Oberschicht gehört die Lebenswelt der „*Liberal-Intellektuellen*“. In diesem Milieu findet sich die aufgeklärte Bildungselite mit liberaler Grundhaltung wieder, die ihre Wurzeln im Postmateriellen hat. Der Wunsch nach Selbstverwirklichung im Sinne eines selbstbestimmten Lebens sowie vielfältige intellektuelle Interessen sind für dieses Milieu kennzeichnend. Es macht 7% der Bevölkerung aus.

Das Milieu der „*Hedonisten*“ ist von 11% auf mittlerweile 15,1% deutlich angewachsen. Wie vorher findet sich hier Menschen aus Unter- und Mittelschicht, die im Hier und Jetzt leben und vor allem Spaß am Leben haben wollen. Daher verweigern sie Konventionen und Leistungserwartungen der Gesellschaft.

Das „*adaptiv-pragmatische Milieu*“ kennzeichnet Menschen, die mobil und zielstrebig sind und über einen ausgesprochenen Lebenspragmatismus verfügen, dabei immer die Fragen nach dem Nutzen stellen. Zugehörige dieses Milieus sind mobil, zielstrebig, erfolgsorientiert und kompromissbereit, hedonistisch und konventionell. Sie haben ein deutliches Bedürfnis nach Sicherheit und Flexibilität. Dieses Milieu macht 9% der Bevölkerung aus.

Das „*Milieu der Performer*“, vormals „*Moderne Performer*“ mit 10%, macht 7% der Bevölkerung aus. Hier findet sich die multioptionale Leistungselite, die stark effizienzorientiert ist und global-ökonomisch denkt. Sie weist sich aus durch eine hohe IT- und Multimediakompetenz aus und gehört zur Konsum- und Stil-Avantgarde.

Das ehemalige „*Milieu der Experimentalisten*“ (8%) wird durch das „*Expeditiv Milieu*“ ersetzt. Hier finden sich 6,3% der Bevölkerung, die mental und geografisch äußerst mobil und on- wie offline bestens vernetzt sind. Gleichzeitig bilden diese Menschen eine stark individualistisch geprägte digitale Avantgarde. Zugehörige zu dieser Lebenswelt sind durch die Suche nach neuen Grenzen und neuen Lösungen bestimmt, sind unkonventionell, kreativ und auf der Suche nach Veränderung.

Vor allem bei jüngeren Menschen fällt eine auf Individualisierung und Modernisierung zurückzuführende höhere Bildung ins Gewicht, die ihnen mehr Möglichkeiten zur Entfaltung eröffnet. Daneben gibt es ein wachsendes Maß an Unsicherheit und demzufolge eine zunehmende Zahl von Menschen, die nach Halt suchen.⁴⁵⁶ Digitalisierung und Globalisierung sind die Motoren, die dazu beitragen, dass die Lebenswelten und das ihnen zugehörige Werteempfinden sich weiter voneinander entfernen. Ängste vor dem sozialen Abstieg, der sich auch in Verlust von Bildung, Einkommen, Prestige und Sicherheit auswirkt, wachsen vor allem in der ökonomischen Mittelschicht, wobei die Verschlechterung der sozialen Lage stärker empfunden wird als sie tatsächlich ist. Dennoch bleiben Milieuwechsel weiterhin äußerst selten.

Die neueren Ergebnisse sehen einen Trend zu einer weiteren Zersplitterung und Individualisierung, so dass möglicherweise in (naher) Zukunft eine Darstellung der Lebenswelten nicht mehr über nur zehn Milieus erfolgen kann. Besonders bei Jugendlichen fällt eine

⁴⁵⁶ Vgl. z.B. Weigel, Tilman: Keiner will mehr Mitte sein, in: Süddeutsche.de vom 27.09.2010, zitiert nach <http://www.sueddeutsche.de/wissen/deutschlands-gesellschaft-keiner-will-mehr-mitte-sein-1.1003475> am 30.03. 2013.

Kombination von Werten aus unterschiedlichsten Milieus auf, die nach der bisherigen Milieutypologie eigentlich nicht zusammenpassen.⁴⁵⁷

Für die katholische Kirche in Deutschland hat sich die bereits in der Milieustudie aus dem Jahr 2005 beschriebene Situation dramatisch verschärft. So stellt die im Januar 2013 veröffentlichte Studie fest: „Von den Befragten werden die folgenden Probleme immer wieder genannt: Die Glaubwürdigkeit der Institution hat unter der Aufdeckung und dem Umgang mit Missbrauchsfällen durch katholische Geistliche und Mitarbeiter gelitten – gerade auch unter den treuesten Anhängern. Gleichzeitig und davon unabhängig ist in Deutschland eine große Strukturreform im Gange. Gemeinden werden aufgrund des Priestermangels zu großen Seelsorgeeinheiten zusammengelegt. Als Seelsorger werden orts- und kulturfremde, teils auch wenig sprachkundige Priester aus osteuropäischen und asiatischen Ländern eingesetzt. Generell wird das Schließen von kirchlichen Einrichtungen beklagt. Unterstützung der Geistlichen bei Seelsorge und Kasualien durch andere, entsprechend ausgebildete Kräfte (Männer und Frauen) wird gefordert. Das alles erzeugt Unsicherheit und Unmut insbesondere bei den Bevölkerungsgruppen, die für ihr Wohlergehen auf kleinräumige Lebenswelten und enge personale Beziehungen angewiesen sind.“⁴⁵⁸

Die Missbrauchsfälle, die in den vorausgehenden Jahren nicht nur, aber auch die katholische Kirche immer wieder in die Schlagzeilen⁴⁵⁹ bringen, zeigen nachhaltige Wirkung: „Die Missbrauchsfälle und deren („mangelnde“) Aufarbeitung haben quer durch die Milieus Empörung ausgelöst und dem Image der Kirche geschadet. Die Reaktions- und Bewältigungsformen sind milieuspezifisch:

- Betroffenheit und Verunsicherung im traditionellen Segment und in der Bürgerlichen Mitte; teilweise Erschütterung des Glaubens.
- Bestätigung von Skepsis und Vorbehalten gegenüber der Institution katholische Kirche in den kirchenfernen gehobenen Milieus; wenig Einfluss auf den persönlichen Glauben, aber erhöhte Austrittsbereitschaft.
- Kurzfristige Empörung in den jungen Milieus, Aktualisierung des Negativimage, aber keine nachhaltige Auseinandersetzung mit dem Skandal; kein Einfluss auf das (ohnehin distanzierte) Verhältnis zur Kirche.“⁴⁶⁰

Doch selbst die Kirchenmitglieder, die mit einem Austritt spekulieren, treten nicht aus der Kirche aus: „Den meisten Kirchenmitgliedern fällt es schwer, ihre katholische Identität

⁴⁵⁷ Weigel verweist darauf, dass einerseits Jugendliche traditionelle Lebensformen wie die Familie als wichtig erachten, andererseits der Ehe ohne Trauschein oder homosexuellen Beziehungen gegenüberstehen, ohne darin Probleme zu sehen. Vgl. z.B. Weigel, Tilman: Keiner will mehr Mitte sein, in: Süddeutsche.de vom 27.09.2010, zitiert nach <http://www.sueddeutsche.de/wissen/deutschlands-gesellschaft-keiner-will-mehr-mitte-sein-1.1003475-2>, letzter Abruf am 30.03.2013.

⁴⁵⁸ MDG Medien-Dienstleistungs GmbH: MDG-Milieuhandbuch 2013. Religiöse und kirchliche Orientierungen in den Sinus-Milieus, München 2013, 15. Das Zitat entstammt einer gleichnamigen pdf-Datei, die den Generalvikaren der katholischen Bistümer in Deutschland im Zusammenhang mit der Präsentation am 24.01.2013 seitens der MDG überlassen wird.

⁴⁵⁹ Die öffentlichen Debatten um das Limburger Bischofsheum und der Vorwurf der Verschwendungssucht gegenüber Tebartz van Elst sind ab Herbst 2013 weitere Punkte, die an der Vertrauenswürdigkeit der katholischen Kirche in Deutschland nagen.

⁴⁶⁰ Ebd., 16. Das Zitat entstammt einer gleichnamigen pdf-Datei, die den Generalvikaren der katholischen Bistümer in Deutschland im Zusammenhang mit der Präsentation am 24.01.2013 seitens der MDG überlassen wird.

aufzugeben. Es besteht große Scheu vor dem ‚letzten Schritt‘, der schwer wieder rückgängig zu machen ist, wenn man die Dienste der Kirche bei familiären Anlässen, in Notlagen oder am Ende des Lebens doch wieder brauchen sollte. Insbesondere bei engagierten Mitgliedern aus den gehobenen Milieus der Konservativ-Etablierten und Liberal-Intellektuellen ist ein starker Wille zu beobachten, an der katholischen Kirche, trotz aller Kritik, festzuhalten und ihre Traditionen im Kern zu bewahren – notfalls auch gegen die Kirchenleitung. Diskussionen um die lebendigere Ausgestaltung von Gottesdiensten, vor einigen Jahren noch als Allheilmittel gegen Mitgliederschwund und zur Kirchenbindung von Jugendlichen gepriesen, spielen heute nur noch in den Milieus der Mitte eine Rolle.“⁴⁶¹ Spitz zusammengefasst ist es also (letztlich nur noch) die Angst davor, möglicherweise nicht kirchlich beerdigt zu werden,⁴⁶² die viele Menschen in der Kirche hält – eine für die Kirche desaströse Erkenntnis.

2.3.10 MNT 2.0. Die MedienNutzerTypologie

Bei einer Untersuchung zur Mediennutzung kennt die „MedienNutzerTypologie“ „MNT 2.0“⁴⁶³, wie bereits die „Sinus-Milieustudie“, zehn unterschiedliche Gruppen innerhalb der Gesellschaft, die auch als Lebensstilgruppen⁴⁶⁴ bezeichnet werden. Die auffallend hohe Übereinstimmung einzelner Lebensstilgruppen mit den von der „Sinus-Milieustudie“ festgestellten Lebenswelten unterstreicht die Ergebnisse der „Sinus-Milieustudie“ und damit auch die Notwendigkeit daraus abzuleitender Maßnahmen. Die „MedienNutzerTypologie 2.0“ kennt – bezogen auf das Beispielbundesland Hessen – folgende Gruppen:⁴⁶⁵

Die „Zurückgezogenen“, die traditionell, häuslich angepasst und eher passiv sind, dabei aber ein ausgeprägtes Bedürfnis nach Sicherheit und Harmonie, Tradition und Heimat haben, während sonstige Interessen wenig ausgeprägt sind, machen etwa 8 Prozent der hessischen Mediennutzer ab 14 Jahren aus. Mit durchschnittlich 68 Jahren sind sie die älteste der festgestellten Lebensstilgruppen. Für die Mitglieder dieser Gruppe ist das Radio ein wichtiger Tagesbegleiter, der vor allem wegen der Nachrichten, aktuellen Informationen, regionaler und kirchlicher Sendungen gehört wird und parasoziale Funktionen erfüllt. Ihre Radionutzung liegt mit 193 Minuten über dem Durchschnitt, der bei 168 Minuten pro Tag liegt.⁴⁶⁶

Die Lebensstilgruppe der „Kulturorientierten Traditionellen“ ist gekennzeichnet von einem eher konservativ, traditionell und bürgerlich geprägten Weltbild, bewegt sich im häuslichen Radius, wobei dennoch Aktivitäten auf der Ebene von Kultur und Hochkultur

⁴⁶¹ Ebd., 18.

⁴⁶² Die Idee stammt von Georg Frericks, Projektleiter der Studie, im Vortrag beim *Forum für kirchliche Öffentlichkeitsarbeit*, Katholisch-Soziales Institut Bad Honnef am 31.01.2013.

⁴⁶³ „Die MedienNutzerTypologie wurde 1997/1998 zur typologischen Segmentierung der erwachsenen Bevölkerung nach Mediennutzungsfaktoren von der ARD entwickelt (Federführung: hr).“ Service Center Medienforschung: MNT 2.0. Die MedienNutzerTypologie, Frankfurt o.J., Stand: April 2008, 1 (Kursivsetzung Depta). Die verwendete Unterlage bezieht sich ausdrücklich auf die Mediennutzung von Programmen des Hessischen Rundfunks.

⁴⁶⁴ Justierungsstudie 2006/ARD/ZDF-Onlinestudie 2009 unter <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/index.php?id=195&type=1>, letzter Abruf am 30.03.2013.

⁴⁶⁵ Die MNT 2.0 beginnt mit der jüngsten, modernsten und endet mit der ältesten, etabliertesten Lebensstilgruppe. Aus Gründen der besseren Vergleichbarkeit mit der „Sinus-Milieustudie“ ist die Reihung in dieser Arbeit umgekehrt. Vgl. Service Center Medienforschung: MNT 2.0. Die Medien NutzerTypologie, Frankfurt o.J., Stand: April 2008.

⁴⁶⁶ Ebd., 22 f.

wichtig sind. Das Durchschnittsalter dieser Gruppe liegt bei 65 Jahren. Ihre Mitglieder sind formal hoch gebildet und gut situiert, ihr Interesse an Kunst, Kultur und Politik ist ausgeprägt, ebenso interessieren Natur und Ökologie, Geschichte und Zeitgeschehen. Ihr Anteil an der Bevölkerung liegt bei etwa 9 Prozent, die durchschnittliche Radiohördauer liegt mit 160 Minuten knapp unter dem Durchschnitt. Radio hat für diese Lebensstilgruppe weniger den Charakter eines Begleitmediums; wichtig ist die Informationsleistung des Radios, so dass wortintensive Beiträge gern gehört, nicht zuletzt als geistige Anregung verstanden werden. Klassische Musik hat Priorität, so dass hier vor allem die Hörer von Informations- und Kulturwellen zu finden sind.⁴⁶⁷

Keine Lebensstilgruppe hat eine höhere Hördauer als die „*Vielseitig Interessierten*“, die mit 207 Minuten deutlich mehr Radio hören als alle anderen Lebensstilgruppen. Mit durchschnittlich 64 Jahren verfügen diese Hörer über ein breites Interessensspektrum, sind gesellig, aktiv und erlebnisfreudig, aber gleichzeitig bodenständig. Die Interessen dieser vitalen, sehr aktiven und erlebnisfreudigen Gruppe sind vielfältig: So spielen Themen wie Familie und Gesundheit, typische Verbraucherthemen, aber auch Reisen, Sport und Kultur eine wichtige Rolle. Das Radio fungiert als Tagesbegleiter, wird wegen seiner aktuellen Hintergrundinformationen und seines Servicecharakters geschätzt. Beliebt sind Schlager, Volksmusik und leichtere Klassik. Der Anteil an der Bevölkerung beträgt 9 Prozent.⁴⁶⁸

Bei den sogenannten „*Häuslichen*“ ist das Bedürfnis nach Sicherheit und Kontinuität im Alltag besonders ausgeprägt. Sie sind durchschnittlich 60 Jahre alt und werden mit den Attributen traditionell, wertkonservativ und häuslich beschrieben. Ihre traditionellen Wertvorstellungen und Rollenbilder korrespondieren mit einem ausgeprägten Interesse an allen, was zu ihrem engen Aktionsradius gehört, also Natur und Tiere, Medizin und Gesundheit, Haus und Garten sowie Heimwerken. Mit 185 Minuten liegt auch ihre Hördauer über dem Durchschnitt. Beliebt sind Musikfarben wie Schlager, Volksmusik, Country und Musical, inhaltlich vor allem Nachrichten und Regional- bzw. Serviceinformationen. Für diese Gruppe, die 9 Prozent der Bevölkerung ausmacht, ist das Radio ein Tagesbegleiter, dient der Entspannung und hat, wie bereits bei der Gruppe der Zurückgezogenen, parasoziale Funktion.⁴⁶⁹

Zu den „*Modernen Kulturorientierten*“ gehören ehemalige „68er“ und Menschen, die – zumindest in der Vergangenheit – einer kulturellen Avantgarde angehörten. Diese Lebensstilgruppe beinhaltet den intellektuellsten Typus, der sich durch ein hohes Aktivitätsniveau auszeichnet, medienkritisch und weltoffen ist, dabei Wert auf Individualität legt. Menschen, die zu dieser Lebensstilgruppe tendieren, sind 55 Jahre alt und hören mit 149 Minuten unterdurchschnittlich viel Radio. Das Informationsinteresse an Themen aus Politik, Gesellschaft, Bildung und Kultur ist ausgeprägt und führt dazu, dass das Radio gezielt eingeschaltet wird. Das Musikspektrum dieser Gruppe, die 10 Prozent der Bevölkerung ausmacht, ist breit, beinhaltet Chanson, Rock, Blues, Jazz und Klassik.⁴⁷⁰

Die Gruppe der „*Aktiv Familienorientierten*“ sind typische Familienmenschen, die gut organisiert, selbstbewusst, dynamisch und lebendig sind. Der Schwerpunkt der Interessen bezieht sich auf Familie, Kinder, ggf. Hausbau, Arbeit und Beruf und sportliche bzw. Freizeitaktivitäten, bei denen der Spaßfaktor im Vordergrund steht. Das durchschnittliche

⁴⁶⁷ Ebd., 20 f.

⁴⁶⁸ Ebd., 18 f.

⁴⁶⁹ Ebd., 16 f.

⁴⁷⁰ Ebd., 14 f.

Alter beträgt 43 Jahre, die Hördauer ist mit 183 Minuten überdurchschnittlich hoch. Im Vordergrund der musikalischen Vorlieben stehen Rock und Pop, aber auch Musicals. Daneben sind Nachrichten und Servicethemen ausschlaggebend dafür, dass das Radio als Tagesbegleiter genutzt wird und zur Verbesserung der Stimmung beiträgt. Mit 15 Prozent Anteil an der Bevölkerung ist dies die größte der seitens der MNT 2.0 zehn festgestellten Lebensstilgruppen.⁴⁷¹

Eine Gruppe, deren starke Berufsbezogenheit ebenso wesensbestimmend ist wie ihre Rationalität und Nüchternheit, ist die Lebensstilgruppe der „*Berufsorientierten*“. Ihnen bleibt wenig Zeit für andere Dinge als ihren Beruf. Trotzdem sind sie besonders interessiert an Kulturellem, sind dabei zielstrebig und rational. Partnerschaft spielt eine eher untergeordnete Rolle, so dass Menschen, die zu dieser Lebensstilgruppe tendieren, eher ledig als verheiratet sind. Ihr Durchschnittsalter beträgt 43 Jahre, der Anteil an der Bevölkerung macht nicht nur überdurchschnittliche 12 Prozent aus, sondern diese Lebensstilgruppe zur zweitgrößten. Mit 153 Minuten hören Menschen, die zu dieser Gruppe tendieren, unterdurchschnittlich wenig Radio, wählen vor allem Sender, die Rock, Pop und Blues spielen und aktuelle Information liefern.⁴⁷²

Die „*Unauffälligen*“ werden bei „*MNT 2.0*“ als häuslich-familiär, passiv und eskapistisch beschrieben. Sie übernehmen ungern Verantwortung, haben wenig Kontakte, orientieren sich, nicht zuletzt aufgrund mangelnder finanzieller Möglichkeiten, am Privaten und verbringen ihre Freizeit vorwiegend zu Hause. Das Radio gilt als Tagesbegleiter, wobei Popmusik, Service und Comedy im Vordergrund der Interessen stehen. Die durchschnittliche Hördauer beträgt überdurchschnittliche 176 Minuten. Mit einem Durchschnittsalter von 41 Jahren stellen die „*Unauffälligen*“ 10 Prozent der Bevölkerung.⁴⁷³

Die „*Zielstrebigem Trendsetter*“ sind pragmatische Idealisten und selbstbewusste Macher, die erfolgsorientiert leben. Ihre Interessen sind weit gefächert, führen aber neben der beruflichen Orientierung vielfach zu sozialem, politischem oder ökologischem Engagement. Die durchschnittlich 29jährigen stellen 10 Prozent der Bevölkerung. Ihr Radiokonsum ist mit 150 Minuten unterdurchschnittlich, wobei aktuelle Musik vor allem aus den Bereichen Rock, Pop, HipHop, Techno bis hin zu Weltmusik und Jazz, aktuelle Informationen und witzige Moderationen bzw. Comedy den Ausschlag über die Wahl des Senders bestimmen. Die Möglichkeiten der neuen Medien werden von ihnen vollständig ausgeschöpft.

Die Lebensstilgruppe, die hedonistisch, materialistisch und konsumorientiert geprägt ist, nennt die Untersuchung die mit durchschnittlich 23 Jahren jüngste der untersuchten Gruppen zutreffend „*Junge Wilde*“. Ihnen spricht sie ein adoleszentes Verhalten zu und sieht Selbstbezogenheit als ein wesensbestimmendes Merkmal. Die Suche nach Herausforderungen, eine starke Out-Door-Orientierung, Unternehmungen in der Clique und gemeinsames Chillen sind hervorragende Merkmale. Auffällig ist die ausgeprägte Affinität zu neuen Medien, in denen Reize gesucht werden. Die Radionutzung ist mit 135 Minuten die geringste unter den untersuchten Lebensstilgruppen. Die „*Jungen Wilden*“ machen 10 Prozent der Bevölkerung aus.

⁴⁷¹ Ebd., 12 f.

⁴⁷² Ebd., 10 f.

⁴⁷³ Ebd., 8 f.

2.3.11 Konsequenzen

Auffällig sind die trotz unterschiedlichen Zuschnitts von „*Sinus-Milieustudie*“ und „*MNT 2.0*“ hohen Übereinstimmungen in der Beschreibung der Lebenswelten bzw. Lebensstilgruppen. Bereits die überblicksartigen Beschreibungen liefern eine Fülle von Informationen, um kirchliche Angebote auch auf die Menschen zuzuschneiden, die nicht zur Kerngemeinde gehören oder sich gar vollständig vom kirchlichen Gemeindeleben dispensieren. Dezierte Auswertungstools z.B. zur „*Sinus-Milieustudie*“ bieten neue Möglichkeiten, um auch auf der Ebene von Pfarrverbünden und Dekanaten zielgruppenorientiert zu arbeiten. Die besondere Problematik liegt aber augenscheinlich darin, dass eine Kommunikation zwischen weit auseinanderliegenden Lebenswelten bzw. Lebensstilgruppen kaum möglich ist. Lebensvorstellungen und -ziele sind so unterschiedlich, dass sich die Parallele zur Sprachverwirrung nach dem Turmbau zu Babel geradezu aufdrängt, hier vielleicht besser beschrieben als „*moderne babylonische Lebensstildiversifizierung*“: Menschen sprechen nicht mehr – im übertragenen Sinne – dieselbe Sprache, liegen mit ihren Interessen und Vorstellungen vom Leben dermaßen weit auseinander, dass eine Kommunikation, der Aufbau von Beziehungen zueinander nicht mehr ohne weiteres möglich ist. Selbst wenn also auf der Ebene einer Pfarrgemeinde der Wunsch bestünde, dass sich – um die Terminologie der „*MNT 2.0*“ zu verwenden – „*Kulturorientierte Traditionelle*“ den „*Zielstrebigem Trendsettern*“ zuwenden wollten, würde dies aufgrund mangelnder Kommunikationsmöglichkeiten nicht gelingen. Modernere Milieus haben sich, wie die „*Sinus-Milieustudie*“ deutlich zeigt, längst von der Kirche verabschiedet. Demzufolge sind augenscheinlich in den meisten Pfarrgemeinden kaum noch hauptamtliche wie ehrenamtliche Mitarbeiter anzutreffen, die eine hohe Affinität zu modernen Milieus haben, geschweige denn ihnen selbst entstammen. Somit fehlen die Brückenbauer, also diejenigen Menschen, die Brücken zwischen den unterschiedlichen Milieus oder Lebensstilgruppen bauen könnten. Wenn aber eine Kommunikation zwischen Menschen, die zur Kirche gehören und sich in ihren unterschiedlichen Gliederungen engagieren, und denen jenseits kirchlichen Lebens nicht vollständig und dauerhaft abbrechen soll, sie über Menschen als Kommunikatoren also kaum oder gar nicht mehr möglich ist, dann bedarf es der Suche nach Hilfsmitteln, die zumindest eine Art Grundbeziehung aufrechterhalten oder wiederherstellen. Eines dieser Hilfsmittel, das zumal den benannten Studien zufolge im hohen Maße akzeptiert ist und somit Zugänge eröffnen kann, kann die Musik sein.

Rock- und Popmusik als Chance
Impulse für die praktische Theologie

Depta, K.

2016, XVI, 975 S., Softcover

ISBN: 978-3-658-12188-4